Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 567. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 4. December 1867.

Leise Bedenken
gegen die Freigebigkeit auf Staatskosten
von Ludwig Bamberger.

Ehemals lautete der Spruch:

„Wenn die Könige sich schlagen, müssen die Bauern Haare lassen," damals war das Gottesgnadenthum noch nicht zum obersten Grundsatz des Völkerglücks erhoben, sonst hätte der Dichter hinzugesetzt: „Und wenn sie sich vertragen ebenfalls."

Unter den Entwickelungsgründen, welche das eben den Kammern vorliegende preußische Finanzgesetz entwickelt, ist ohne Zweifel kein Paragraph so merkwürdig als der, welcher die dem König Georg von Hannover und dem Herzog Adolph von Nassau gesegneten Andenkens zugedachten Abfindungsgelder behandelt. Es werden beiden Fürsten nicht weniger denn in runder Summe fünfundzwanzig Millionen preußische Thaler ausbezahlt. Als diese erhabene Ziffer aus dem Munde des Vortragenden erklang, ging ein lautes hört! hört! durch die Räume des Abgeordnetenhauses. „Wer nicht hören will muß fühlen" lautete ehemals der Spruch, aber diesmal werden auch, die hören wollen, nicht minder fühlen müssen, denn die 25 Millionen Thaler entsprechen mehr als 25 Millionen harten Arbeitstagen. Und angenommen, daß bei einer Tageseinnahme von Einem Thaler der Mann den zehnten Theil seines Verdienstes zurücklegen könnte (ein sehr günstiges Verhältniß), so entspricht die fürstliche Entschädigung der Ersparniß von 250 Millionen Arbeitstagen, oder (die Zahl der Werktage eines Arbeiterlebens auf die übertriebene Ziffer von zehntausend angenommen) dem Reinertrag d. h. der Ersparniß von 25,000 in saurer Arbeit verbrachten Menschenleben.

Einem Geschlecht, das sich zum größten Ruhm und zur größten Aufgabe gesetzt hat, die wahren Quellen des allgemeinen Wohls zu ergründen und dem Elend der Besitzlosen abzuhelfen, kann wohl auch eine allerhöchste Regierung nicht verübeln, daß es mit Gedanken dieser Art nach Ueberlesung des genannten Actenstückes zur Erde schaut, zu der Erde, welche mit dem Schweiß des Steuerzahlenden gedüngt wird.

In dem mit sichtbarer Anstrengung ausgearbeiteten Paragraphen begegnen wir unter andern tiefgefühlten Betrachtungen auch derjenigen, daß man dem theuren Fürstenpaar Georg und Adolph nicht eine Stellung bereiten dürfe, welche geeignet sei: Mitleid hervorzurufen und daß ihre künftige Lebenslage nicht zu peinlichen Vergleichungen zwischen einst und jetzt Veranlassung geben solle. Aber von dem Mitleid, welches ein Aequivalent von 25,000 die Ersparniß ihres ganzen Lebens an die Fürsten abtretenden Menschen erregen müßte, und von der peinlichen Vergleichung zwischen der Lage des Zahlenden und der Lage des Empfangenden ist in der sentimentalen Ergießung nichts zu finden. Der Verfasser hat ohne Zweifel der Staatsweisheit das Opfer gebracht, an dieser Stelle dem Lauf seiner Gefühle Halt zu gebieten, denn wer möchte zweifeln, daß sein Herz, nachdem Könige und Herzöge zur Genüge gesättigt sind, auch für Bürger und Bauern noch ein menschlich Rühren übrig habe?

Das Document beginnt damit, daß die Entthronung den Fürsten um keinen Preis mehr Nachtheile zufügen müsse, als zur Sicherstellung der nationalen Politik nothwendig sei. Es ist jedenfalls zu bedauern, daß diese äußerste Billigkeit noch nicht durchgedrungen war zur Zeit, da General von Manteuffel der Stadt Frankfurt mit Plünderung drohte, wenn sie nicht binnen 24 Stunden 25 Millionen Gulden aufbrächte. Oder wäre nach der Feststellung dieses eifrigen Staatsdieners im Fall der ausbleibenden Zahlung das Plündern der Stadt durch Rücksicht auf die nationale Politik geboten gewesen?

Der leitende Gesichtspunkt des ganzen Abkommens ist höchst einfacher Natur; und in einem Staatswesen, welches eingestandener Maßen in ganz Deutschland noch auf dem Grundsatz der Legitimität beruht — ist an und für sich nichts gegen ihn einzuwenden. Das gesetzliche Eigenthumsrecht der Fürsten an ihren Völkern ist von der Vorlage prinzipiell anerkannt, und diese stellt sich nur auf den Standpunkt der Expropriation zu gemeinnützigen Zwecken wie etwa da, wo es sich um die Enteignung eines Hauses oder Feldes wegen Herstellung einer Eisenbahn handelt. Die Ausdehnung dieses Expropriationsgesetzes auf das Herrscherthum ist schon eine schöne Sache; sie wäre es noch viel mehr, wenn nicht die preußische Vorlage die Klausel einschöbe, daß nur aus der Verbindung dieses Grundsatzes mit dem allgemeinen Kriegsrechte die damalige Praxis begründet werden könnte. Halten wir immer das Prinzip der Enteignung zum allgemeinen Nutzen fest! Vielleicht läßt sich in der Folge einmal das holde Kriegsrecht mittelst eines noch besser gearteten Rechts ersetzen.

Dieses zugestanden, kann also nicht die Entschädigung kritisirt werden, sondern nur der Maßstab, mit dem sie ausgemessen worden. Bei diesem scheint uns allerdings eine Zärtlichkeit obgewaltet zu haben, welche in höfischen Kreisen ohne Zweifel das Lob der Großmuth sich erwerben muß, aber Gefahr läuft, von dem steuerzahlenden Bürger ganz anders beurtheilt zu werden. Denn dieser wird sagen, daß aus Staatseinnahmen, welche von den arbeitenden Klassen erstritten werden, keine Großmuth gegen fürstliche Familien geübt werden kann, die ohnehin in fabelhaften Reichthümern sitzen. Selbst wenn es wahr wäre, wie es die Vorlage behauptet, daß die regiert habenden Geschlechter von Nassau und Hannover eine ehrenvolle Vergangenheit hinter sich hätten, würde das noch keinen Grund geben, mit dem Schweiße der Unterthanen Großmuth an ihnen zu üben. Wir halten aber zum Ueberfluß diese Behauptung für höchst gewagt.

Die freigebige Praxis, mit welcher bei dieser Expropriation voran gegangen wird, erinnert unwillkürlich an das Verfahren der Pariser Geschworenen, welche ihren Aerger über den Demolitions-Scandal an der Stadtkasse auslassen und jedem von H. Haußmann vertriebenen Perückenmacher oder Tanzlehrer Hunderttausende von Franken zuerkennen. Sollte dem deutschen Volke auf diese Art die Lichtung der noch umzubauenden Viertel seines Reiches verleidet werden?

Sonderbar ist auch die Stelle, in welcher der Bericht sagt, daß nur durch ganz unmäßige Steigerung der Entschädigungsgelder die Fürsten dahin gebracht werden konnten, ihr Einverständniß zu gewähren. Dies naive Geständniß besagt also, daß das von beiden Seiten so heilig gehaltene Princip des Gottesgnadenthums nur durch ganz ungewöhnlich viel Geld aufgewogen werden konnte. Man muß bei dieser, nur mit kalifornischen Argumenten zu bezwingenden Tugend an die Geschichte jener vornehmen Dame denken, welche von der Unerschütterlichkeit ihrer Keuschheitsgrundsätze durchdrungen, gesprächsweise die Möglichkeit einer Niederlage mit Verachtung von sich wies. — „Aber, sagt Jemand zu ihr, Madame, wenn man Ihnen zehn Millionen böte?" — „Sie werden am Ende noch so weit gehen . . . . ." fuhr die Dame dazwischen, und das „Vous m'en direz tant!" ist seitdem ein historisches Wort geblieben, bis es an der Legitimitätskeuschheit der Oranier und Welfen zur That werden sollte.

Die ministerielle Auseinandersetzung gesteht selbst, daß ihre Begutachtung auf sehr schwachen Füßen steht, da wo sie zu dem Schlusse gelangt, das Domanialvermögen habe zwar anerkannter Maßen zum größten Theile von jeher die Bestimmung gehabt, aus seinem Ertrage die Landesverwaltung zu bestreiten, allein nachdem die Fürsten entlassen seien, folge es in seiner Gesammtheit diesen letzteren zu ihrem Privatgebrauch nach. Das heißt mit anderen Worten: das liegende Staatseigenthum ist nicht von dem Lande auf die Fürsten, sondern von den Fürsten auf das Land gekommen, eine Lehre, welche geschichtlich, juristisch und philosophisch unerhört ist.

Als nach dem Staatsstreich Napoleon III. das Privatvermögen der Familie Orleans einzog, stützte er sich auf den umgekehrten Grundsatz, ließ nämlich durch seine Juristen deduciren: nach französischem, öffentlichem Recht vermenge sich durch den Regierungsantritt das Privatvermögen eines Fürsten mit dem Staatsvermögen, und, diese Verschmelzung einmal vollzogen, könne das ehemalige Privateigenthum nie mehr aus dem Verbande des Staatseigenthums ausgeschieden werden. So wurde bewirkt, daß Güter, welche die Orleans seit Jahrhunderten besessen hatten, ehe sie auf den Thron kamen, ihnen verloren gingen. Diese Auslegung erschien willkürlich und die Beraubung der Familie Ludwig Philipp's erregte allgemeinen Unwillen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die Entschädigung, welche umgekehrt, ein notorisch zu Staatszwecken von jeher bestimmtes Vermögen diesem Zwecke entfremdet, um es einer ausscheidenden Familie zu überliefern, die Grundsätze des öffentlichen Rechts ähnlich schädigt, als die damals viel verschrieenen Decrete gethan haben. Der Unterschied ist nur der, daß damals eine ungeheuer reiche fürstliche Familie beeinträchtigt wurde, jetzt aber das Vermögen der zahllosen, im Stillen ein arbeitsames Leben führenden Steuerzahler verkürzt wird. (Ein in Bezug auf das Preßgesetz etwas gefährlicher Satz ist hier von uns weggelassen worden. D. Red.)

Als Ludwig Napoleon mittelst einer gewagten Auslegung den Orleans viele Millionen wegnahm, konnte er wenigstens einen Grund praktischer Klugheit dafür angeben. Er schwächte seine Gegner um eben so viel, als er ihnen nahm. Hier nun geht man umgekehrt zu Werke. Man liefert dem unversöhnlichen Widersacher Waffen, mit denen er gegen den neuen Stand der Dinge arbeiten kann. Dieser nackten Wahrheit gegenüber beruft sich unser Actenstück auf die empfindsame Betrachtung, daß die entthronten Fürsten, ihre Anhänger in den ehemaligen Staaten und die ihnen zugethanenen europäischen Höfe durch solche Großmuth und Freigebigkeit entwaffnet und mittelst der Pflichten der Dankbarkeit an die neue Ordnung der Dinge gefesselt werden möchten. Stände es nicht gedruckt zu lesen, man möchte sich fragen, ob solche Gefühlspolitik von einer Regierung proclamirt werden könnte, die eben noch die Lehre vom Blut und Eisen und von den 500,000 Bayonetten in die Welt gesandt hat; von den Nachfolgern Friedrichs des Großen, welche vielmehr an das Uebergewicht des letzten Thalers als an das fürstlicher Dankbarkeit glaubten. Wir wollen sehen, ob König Georg nach eingezogenen 16 Millionen Thalern das Blatt unterdrücken wird, welches er in Paris eigens zu dem Zweck gegründet hat, um dem neuen Deutschland täglich auf den Leib zu gehen, oder ob die zahlenden Unterthanen der preußischen Monarchie sich weiter mit dem Gedanken trösten müssen, dem Redacteur der „Situation" einen persönlichen Gehalt von jährlich Fr. 50,000 mittelbar aus ihrem Säckel zu verabfolgen? Besser kann man keinenfalls künftigen Widerstand gegen Preußen ermuntern, als durch solche Belohnung. Im ähnlichen Falle wird jeder Fürst sich immer sagen: Nur zugefochten! Erliege ich im Felde, so bleibt mir noch immer der Trost, mit schwerem Gelde abgefunden zu werden, warum also gütlich nachgeben?

Wenn die preußische Regierung, wie sie sagt, auf die Empfindung derer Rücksicht nimmt, welche das Loos ihres entthronten Fürsten beweinen, so genügt es, daß diese schönen Seelen das Recht haben, von ihrem Ueberfluß der Noth des Herzogs oder Königs eine milde Gabe zu spenden, wie die Katholiken mit dem Peterspfennig thun. Allein das ganze Land besteuern, weil einige Fräuleins über die Ent-

---

Arnstein.
Roman von Gustav vom See (G. v. Struensee).

Zweiter Theil.
Am Rhein.
Vier und zwanzigstes Capitel.
Spiele des Zufalls.

Hugo hatte die Frau Norden verlassen, welche durch das geführte Gespräch angeregt, noch immer nachdenkend auf der Terrasse saß, die Rückkehr ihrer Tochter erwartend. Sie wußte sich ihr längeres Ausbleiben nicht zu erklären, hatte schon mehrmals unruhig nach dem Garten hinausgeblickt und war im Begriff sie aufzusuchen, als sie dieselbe mit ungewöhnlicher Eile näher kommen sah. Scheu sich umblickend, flog sie über den breiten Rasenplatz dahin, die Treppe hinauf und stand dann mit angstvoll erregten Mienen, athemlos vor ihr.

Was hast Du, mein Kind, fragte besorgt ihre Mutter, ist Dir etwas Unangenehmes begegnet?

Nicht hier, nicht hier, flüsterte Alice rasch mit leiser Stimme, während sie sich wieder, als ob sie verfolgt werde, umsah, nicht hier, Mutter, komm, komm auf unser Zimmer, ich habe Dir etwas sehr, sehr Wichtiges mitzutheilen.

Bestürzt über die Alicens unerklärliche und plötzliche Aufregung folgte sie ihr und befand sich sich bald mit derselben in dem gesuchten Raume.

Wir müssen fort, Mutter sagte sie in heftiger Aufregun, aber immer mit leiser und heftiger Stimme, wir dürfen nicht länger in einem Hause bleiben, worin man den schändlichsten und verderblichsten Verrath spinnt.

Gegen uns Verrath? Wie kommst Du Dich einem solchen Wahne hingeben, wie kommst Du überhaupt zu einer so überspannten Befürchtung?

Nicht gegen uns, nicht gegen uns, — gegen den eigenen nächsten Blutsverwandten. Auch ist es keine Befürchtung, sondern leider eine zweifellose Gewißheit.

Aber Alice, sagte bestürzt ihre Mutter, was redest Du für abgeschmackte Dinge, wie kommst Du zu diesen Einbildungen?

Ich war in den Garten hinabgegangen und hatte mich auf einen stillen und schattigen Platz gesetzt, ich wollte, fügte sie zögernd hinzu, ich wollte den Versuch machen, den griechischen Text zu dem kleinen Liede zu lernen, damit ich es heute Abend, wenn es der Graf wünschen sollte, vielleicht mit diesem singen könnte, — da kam die Gräfin in Begleitung des Legationsraths v. Fuchs und setzten sich auf eine andere kaum zwei Schritt von mir befindliche, aber durch dichtes Gebüsch von der meinigen geschiedene Bank. Ich hätte an ihnen vorüber gehen müssen, wenn ich mich hätte entfernen wollen, dennoch war ich im Begriff, dies zu thun, da ich aus den ersten Worten ihres Gespräches entnahm, daß es ein Geheimniß enthielt. Aber — dann vermochte ich es nicht mehr, — es war, als ob ich an meinen Platz gebannt wäre und selbst, als sie wieder fort waren, sie blieben nur eine kurze Zeit, mußte ich mich erst fassen, ehe ich zu Dir eilen konnte.

Und der Inhalt ihres Gespräches war ein so beunruhigender, hat Dich in diese große Aufregung versetzt?

Höre, höre Mutter, sprach sie mit rascher, flüsternder Stimme weiter und erzählte der mit gesteigerter und spannender Aufmerksamkeit Zuhörenden den Inhalt jenes Gespräches, dessen unwillkührliche Zeugin sie gewesen war.

Aber das klingt ja unglaublich, ganz unglaublich, sagte voller Bestürzung die Matrone — Du mußt Dich getäuscht, nicht richtig gehört haben.

Nicht getäuscht, nicht getäuscht, es ist, wenn auch unglaublich, doch nur die Wahrheit und Du mußt sogleich zu dem Grafen gehen, ihn von Allem in Kenntniß setzen und ihn warnen.

Sie wollen einen Proceß gegen ihn anstellen, auf Herausgabe eines Theiles seines Vermögens und gleichzeitig soll er verhaftet werden — weshalb denn? Weshalb namentlich das Letztere, da er doch ihr eigener Verwandter ist?

Sie hatten für Alles Gründe, ich konnte Manches nicht verstehen, aber die Thatsachen stehen fest. Zweifle nicht daran, drängte sie, jede Verzögerung könnte von unberechenbarem Nachtheile sein, geh sogleich zum Grafen, und dann, wenn er Alles weiß und fort ist, setzte sie hinzu, während ihre Augen voll Zorn aufflammten, dann wollen wir auch unser Bündel schnüren und auf und davon gehen. Wir werden keinen Tag länger bei diesen abscheulichen Leuten bleiben.

Beruhige Dich vor allen Dingen, Alice, suche dieser Aufregung Herrin zu werden, welche Du äußerlich in keiner Weise verrathen darfst. Es könnte dies zu großen Unannehmlichkeiten Veranlassung geben und selbst dem Grafen nachtheilig sein. — Ich werde mit ihm reden, setzte sie nach kurzem Nachdenken hinzu, es ist nothwendig, es ist eine Pflicht für mich, so ungern ich es auch thue — aber ich muß eine passende Gelegenheit abwarten, die sich jedoch im Laufe des heutigen Tages mit Sicherheit finden wird.

Da reist dieser schleichende Mann bereits fort, rief heftig Alice, die am Fenster stand, nach Mainz! Siehst Du, wie wahr Alles ist, was ich Dir sagte, Mutter, und nun willst Du noch zögern und abwarten, bis sich eine passende Gelegenheit findet, bis es vielleicht zu spät ist?

Wir wollen uns ankleiden, mein Kind, erwiderte sichtlich beunruhigt die so hart bedrängte Frau, Du weißt, es ist heute großes Diner, es kommen vornehme Gäste von Wiesbaden.

Ich werde in keinem Falle daran Theil nehmen, rief Alice leidenschaftlich, und nicht wahr Mutter, wenn — wenn Du das besorgt und mit dem Grafen gesprochen hast, dann packen wir unsere Sachen, damit wir Morgen jedenfalls abreisen können.

Laß uns davon jetzt nicht reden, wir werden das später überlegen und besprechen, keinenfalls ist hier eine so große Eile geboten. Und nun zieh Dich an, mein Kind, denn Du wirst an dem Diner Theil nehmen, mir zu Liebe. Es würde auffällig sein, wenn es nicht geschähe. Ich werde dann sehen, ob ich vor Tisch den Grafen noch sprechen kann, ich will mich nöthigenfalls bei ihm melden lassen, setzte sie zögernd hinzu, da sie Alicen's fast flehendem Blicke begegnete.

Wenn Du es wünschest, liebe Mutter, und es für besser hältst, so werde ich bei Tisch nicht fehlen, aber nun komm, ich will Dir zuerst beim Ankleiden behilflich sein, damit Du dann zu dem Grafen gehen kannst. Es muß jedenfalls vor dem Essen geschehen, damit er seine Maßregeln treffen kann.

Hugo saß eine Stunde später in seinem Zimmer mit Lesen beschäftigt, als ihm die Frau Norden gemeldet wurde. Verwundert über diesen unerwarteten Besuch ging er ihr bis an die Thüre entgegen, geleitete sie zum Sopha und hörte, zuerst mit sichtlichem Erstaunen, dann aber ernst und schweigend ihre überraschende Mittheilung an. Bei der Kunde von dem gegen ihn bereits angestellten Processe legte sich ein spöttisches verächtliches Lächeln um seinen Mund, als sie ihn jedoch von dem Plane in Kenntniß setzte, eine Anklage wegen Hochverrathes gegen ihn zu erheben und ihn verhaften zu lassen, blitzten seine Augen zornig auf, ohne daß er ihre Rede durch irgend eine Frage unterbrach.

Ich würde dies Alles nicht für möglich gehalten haben, Herr Graf, schloß sie ihre Mittheilung, wenn meine Tochter es nicht selbst gehört hätte, auch ist Herr v. Fuchs vor einer Stunde bereits abgereist. Ich glaubte daher verpflichtet zu sein, Sie schleunigst davon in Kenntniß zu setzen, damit Sie, sofern es nöthig sein sollte, Ihre Maßregeln treffen können.

Und das Alles hat Ihr Fräulein Tochter wirklich erlauscht, fragte er sie fest ansehend, es waltet keine Täuschung ob?

Nicht erlauscht, Herr Graf, erwiderte Alicens Mutter durch das in dieser Frage liegende Mißtrauen gekränkt, der Zufall allein hat sie zur unfreiwilligen Zeugin jener Unterredung gemacht, es liegt ihrem Charakter durchaus fern —

Entschuldigen Sie meine Bemerkung, unterbrach er sie, ich habe mich vielleicht nicht richtig ausgedrückt, bin vielmehr Ihnen und Ihrem Fräulein Tochter zum aufrichtigsten Danke verpflichtet, den ich um so bereitwilliger ausspreche, als Sie für mich, den Ihnen Fremden, gegen Ihre Jugendfreundin damit Partei ergriffen haben.

So zu handeln schien mir eine unabweisbare Pflicht, welche auf Dank keinen Anspruch hat. Ob Sie uns ein Fremder sind, kann dabei nicht in Betracht kommen, eben so wenig, setzte sie mit einem Seufzer hinzu, daß die Gräfin meine Jugendfreundin war. Ich habe mich, von diesen Erinnerungen verleitet, eines großen Irrthums schuldig gemacht, dessen Folgen wir tragen müssen, denn Sie werden wohl nicht daran zweifeln,

behrungen der Königin Marie stille Thränen vergießen, das ist doch gar zu romantisch. O Hansemann, wenn du aus dem Grabe wiederkehrtest, was würdest du von dieser Gemüthlichkeit sagen, die nicht in Geldsachen aufhört?

Als die rückkehrenden Bourbonen den französischen Adeligen die berüchtigte Milliarde zahlen ließen, die so viel böses Blut machte, und von vornherein ihr Regiment erschütterte, war das Geld wenigstens für die künftigen Stützen des Thrones, die Pairs des Reiches bestimmt und blieb im Lande. Diese 25 Millionen Thlr. aber sind berufen nach England und Böhmen zu wandern, und Allen zu dienen nur nicht der deutschen Nation.

Wenn man den bald süßlichen, bald weinerlichen Ton vernimmt, mit welchem die Nothwendigkeit der unbegrenzten „Freigebigkeit" gegen zwei Fürsten motivirt wird, welche zu den schlimmsten und unverbesserlichsten Drängern ihres Volkes gehört haben, so muß man doch stets von Neuem an die gute Stadt Frankfurt denken und wie dieser nachgerechnet und abgemarktet wird, bis die Auseinandersetzung ihres Vermögens ins Gleiche kommen will. — — —

Schließlich welch ein merkwürdiger Widerspruch ganz praktischer Art: Zuerst sagt der Bericht, man habe die Entschädigung müssen so hoch greifen, weil der den Fürsten entzogene Grund und Boden nach dem Gang der Dinge doch künftig an Werth zunehmen werde; und weiter unten sagt derselbe Bericht, man habe mehr Geld geben müssen, weil die entschädigten Fürsten nach ihren Hausgesetzen verpflichtet seien, für dies Geld wieder Grund und Boden anzuschaffen. Wenn sie also wieder eben so viel Grund und Boden kaufen, als sie besaßen, so braucht man doch auch nicht der Entwerthung des Geldes vorzubeugen.

Es wird nun nicht ausbleiben, daß großartige Leute sagen: ein Staat dürfe nicht knausern und auf zwei Dutzend Millionen kommt es bei so wichtigen Dingen nicht an. Der entgegengesetzte Grundsatz hat immer zu den besten Ueberlieferungen der preußischen Monarchie gehört, und sie verdankt ihm ihre Größe. Es gilt also, nicht solche Ruhmredigkeit einreißen zu lassen, welche die gesunde Vernunft übertreibt. Der Ausspruch, daß Frankreich genug Reichthümer besitze, um seinen Ruhm selbst zu bezahlen, war eine jener Thorheiten, mit welchen das Ministerium Guizot den allgemeinen Unwillen heraufbeschwor; und wir sehen, wohin das zweite Kaiserthum mit dem famosen Grundsatz kommt, daß die Hilfsquellen Frankreichs unerschöpflich seien. Die Hilfsquellen eines Landes sind die Säckel seiner Bürger und Bauern, und man frage bei diesen an, ob jene unerschöpflich seien. Auf die freigebige Stimmung des Ministers sollte das Land antworten, daß eine wohlgeordnete Freigebigkeit bei Jeglichen zu Hause anfange.

Aber das wird nicht geschehen. Die 25 Millionen werden nach England und Böhmen wandern. Da werden nun gewisse Leute sagen: Seht Ihr, Ihr Preußenfreunde, daran seid Ihr schuld. Wir Preußenfreunde aber werden ihnen antworten: Daran sind wir ebenso wenig schuld, als die Italiener schuld sind, wenn in Kalabrien Räuberwesen herrscht. Dieses sind die Zustände, welche wir vorfinden. In einstigen glücklichen Zeiten wird der Forscher aus dem heute besprochenen Actenstücke mit Befremden ersehen, wie tief das Deutschland von 1867 noch in der Legitimität stecke; wie thöricht die Leute waren, welche mit dem mäßigen Fortschritt des norddeutschen Bundes schmollten, weil sie Größeres von einer revolutionären Umwälzung hofften seitens eines Volkes, das noch nicht einmal Ausdauer genug besitzt, um gegen solche Zustände an der Wahlurne zu protestiren. Denn dreimal in Einem Jahre zu wählen, das finden die Leute zu hart, welche behaupten, im Handumdrehen hätten wir uns zu einer Revolution entschlossen! Und im Vertrauen auf die revolutionären Anstrengungen solcher Kräfte hin sollten wir auf den nationalen Gewinn der letzten Jahre verzichten?

Breslau, 3. December.

Die Geister sind in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ein wenig stark auseinander geplatzt; für den bekannten Herrn v. Scheel-Plessen war es ein heißer Tag; für seinen früheren „König und Herrn", den König von Dänemark, giebt es im preußischen Abgeordnetenhause keine Sympathien, ebensowenig für die Deutschen, welche es sich zur Ehre anrechnen, einem fremden Herrn unterthan gewesen zu sein. Die Scene in der gestrigen Sitzung mag ihm etwas wundersam vorgekommen sein; so — Mann gegen Mann — ist ihm vielleicht noch nie die Wahrheit über sein Verhalten in dem Kampfe der deutschen Herzogthümer gegen Dänemark gesagt worden. — Der Antrag Lasker's wurde schließlich mit 188 gegen 174 Stimmen, also mit einer äußerst geringen Majorität angenommen. Da noch einmal über denselben abgestimmt werden muß, so ist die Möglichkeit vorhanden, daß sich die Majorität gegen ihn ausspricht. Das wäre nun das traurigste aller Resultate.

Wie bereits im Mittagblatt mitgetheilt wurde, ist der Conflict wegen der Twesten'schen Aeußerungen in der Budget-Commission beigelegt. Graf Bismarck hatte angenommen, daß die Commission, weil sie den Abgeordneten Twesten, nachdem er das Wort „Vertrauensbruch" gebraucht, einstimmig zum Referenten gewählt hatte, diesen Ausdruck gebilligt habe. Daher der im Mittagblatt mitgetheilte Beschluß der Commission, durch welchen diese Annahme widerlegt wird. Im Allgemeinen, denken wir, thut man gut daran, sich nicht der Illusion hinzugeben, als wären für alle Zukunft alle Conflicte beseitigt. Dem Entgegenkommen der Nationalliberalen wird von der Regierung nicht entsprochen.

Hessen-Darmstadt ist die Bereitwilligkeit, mit welcher es den französischen Conferenzvorschlag annahm, nicht gut bekommen; derber konnte Herr v. Dalwigk nicht gut rectificirt werden, als es durch die im Mittagblatte mitgetheilte Abfertigung des Grafen Bismarck geschehen ist. Der hessische Minister glaubte als Vertreter einer europäischen Macht die Conferenz besuchen zu können, während er nicht einmal in der Lage war, an den Münchener Militärberathungen Theil nehmen zu können. Die „Darmst. Ztg." selbst giebt darüber folgende Aufklärung: „Als die Stuttgarter Minister-Conferenz, deren Zweck es war, für die süddeutschen Staaten gemeinsame militärische Einrichtungen zu verabreden, zu Anfang Februar d. J. zusammentreten sollte, lehnte Hessen, mit Rücksicht auf seine Verhandlungen mit Preußen wegen Abschlusses einer Militär-Convention, die ihm gewordene Aufforderung zur Theilnahme ab. Erst auf den ausdrücklich ausgesprochenen Wunsch Preußens änderte man diesen Entschluß. Die Vorstände der großherzoglichen Ministerien des Aeußeren und des Krieges betheiligten sich an den Stuttgarter Berathungen, verwahrten sich aber, aus dem bereits angegebenen Grunde, gegen jede Verbindlichkeit, die für Hessen aus den zu treffenden Verabredungen hervorgehen konnte. — Inzwischen ist die diesseitige Militär-Convention mit Preußen allerseits ratificirt worden. Es fiel damit jeder Grund zu einer Theilnahme Hessens auch an den Münchener Militär-Conferenzen von selbst weg. Baiern hat hiernach erklärt, daß und warum eine Einladung zu dieser Theilnahme nicht erfolgen werde und die großherzogliche Regierung war damit vollkommen einverstanden." — Dieselbe Regierung hält sich dagegen für berechtigt, ohne Weiteres auf die französische Einladung ihren Sitz im europäischen Areopagus einzunehmen und sich mit der Regelung der Verhältnisse der apenninischen Halbinsel zu befassen.

Uebrigens ist diese süddeutsche Militär-Conferenz gestern (2. Decbr.) in München zusammengetreten. Von den baierischen Vorschlägen sind die wichtigsten: Abfassung gemeinsamer Reglements und Einrichtung gemeinsamer Militär-Bildungs-Anstalten. Man wünscht ferner eine Einigung über die Kriegsstärke und die Präsenz.

Die italienischen ministeriellen Blätter fahren fort, die Candidatur Rattazzi's für die Kammerpräsidentschaft zu bekämpfen, indem sie namentlich behaupten, daß sein Erfolg eine Verherrlichung der bei Mentana erlegenen Politik und eine Verurtheilung des Cabinets Menabrea sein würde. Was die Gruppirung der Parteien betrifft, so zeigt sich in den Blättern noch immer die alte Zerrissenheit; von einer Versöhnlichkeit ist namentlich der Consorteria gegenüber durchaus nicht die Rede. Die Gerüchte über ernste Verstimmungen im Ministerium scheinen ebenfalls nicht aus der Luft gegriffen und man will bereits wissen, daß, wenn Gualterio, dessen Vorschlage, die Kammer aufzulösen, sich die Herren Menabrea, Bertoli Viale und Provana ganz entschieden widersetzt hätten, sein Portefeuille wirklich noch niederlegte, Graf Borromeo wahrscheinlich sein Nachfolger sein würde. Hinsichtlich der Stellung Italiens zu Frankreich behauptet man, es sei nicht genau, daß die italienische Regierung vollständige Räumung Italiens von den französischen Truppen verlange; sie bestehe vielmehr nur darauf, daß die französischen Truppen in Civitavecchia concentrirt werden. Daß die gegen die Einheit des Königreichs angezettelten Reactionsbestrebungen, die in Venetien, in der Lombardei und in Neapel zu Tage treten, Frankreich zur Last gelegt werden, ist bei dem tiefwurzelnden Mißtrauen gegen Napoleon, von dem man glaubt, daß er die italienische Regierung damit gefügiger und genügsamer machen wolle, allerdings sehr erklärlich. Von Garibaldi heißt es, daß er sein Ehrenwort gegeben habe, die Insel Caprera nicht vor dem März des kommenden Jahres zu verlassen.

Der Florentiner Correspondent der „Gazzetta di Milano" will dagegen erfahren haben, daß der König bereits ein Amnestiedecret, was dem gegen Garibaldi eingeleiteten Prozesse ein Ende macht, unterzeichnet habe. In Florenz selbst hat ein merkwürdiger Vorfall die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. „Seit 36 Stunden", schreibt nämlich die Florentiner „Nazione", „währt eine Durchsuchung, die unsere Quästur in aller Eile im Karthäuserkloster bei Florenz vorzunehmen befahl und die Ergebnisse haben die Richtigkeit der Verdachtsgründe bestätigt. In der That erfahren wir, daß dort wichtige Papiere aufgefunden wurden, darunter Verhaltungsmaßregeln aus Rom, denen zufolge sich die geistlichen Bewohner jenes Klosters trotz der Unterdrückung der religiösen Körperschaften auf's Gewissenhafteste als Gemeinschaft, die von der Karthause in Grenoble abhängig ist, zu verhalten hätten. Die Mönche wurden auch im Besitz großer Geldsummen betroffen, und es steht zu erwarten, daß die behördlichen Nachforschungen in jenem ungeheuren Gebäude noch andere interessante Ergebnisse liefern werden.

Was man aus Frankreich über den Fortgang des Conferenzprojectes meldet, klingt gerade nicht tröstlich. Zwar meldet die „Patrie", daß die Vorverhandlungen zur Conferenz in ein neues Stadium getreten seien; indeß setzt sie hinzu, dieses neue Stadium erfordere zwei bis drei Wochen, damit die Mächte Muße hätten, sich über die Aussichten der Berathungen, über die Führung derselben, wie über das Programm, das vorgelegt werden solle, und über einige andere Fragen dieser Art „aufzuklären". Das „Journal des Debats" erblickt hierin gerade kein günstiges Zeichen der Begeisterung für das französische Project, es will aber statt der drei Wochen den Conferenz-Bedenken vier Wochen bewilligen, denn es ist der Ansicht, daß diese Frist gar nicht zu viel sein werde. Bis nach Weihnachten wird die politische Welt freilich näher über die eigentlichen Absichten Moustier's unterrichtet sein können, wofern die Debatten des Senats und gesetzgebenden Körpers nicht ganz fruchtlose Arbeit bleiben. Daß übrigens die Senats-Sitzung vom 29. d. M. mit ihren drei ultramontanen Reden auch in Frankreich selbst nicht den Eindruck gemacht hat, den man von der Verhandlung über die römische Frage erwartet hatte, ist ganz unleugbar und ebenso wenig fühlt man sich natürlich von den Erklärungen, welche Marquis de Moustier in der folgenden Senatssitzung abgab, befriedigt.

Die Einheit Italiens soll zwar erhalten, daneben aber auch die weltliche Herrschaft des Papstthums bestehen bleiben, und zu dem Zwecke soll sich Italien von seinen revolutionären Elementen befreien. Als ob eine Nation sich willkürlich von Parteien sondern könnte, welche den Kern ihres politischen und geistigen Lebens bilden! Die Garibaldianer und Mazzinisten müßten nach dieser Theorie aus Italien vertrieben werden, damit der französische Minister seinen Einfluß auf Italien geltend machen und Victor Emanuel angewiesen werden könne, nach Pariser Vorschriften zu regieren. Was Herr v. Moustier sodann über die Zustimmung des Papstes, die Conferenz zu beschicken, geäußert hat, lautet sehr unbestimmt, und wenn man damit zusammenhält, was man neuerdings als die Ansicht des Petersburger Cabinets über die Conferenz erfahren hat, so kann man sich vorstellen, daß man im Ministerium des Auswärtigen in Paris wenig Hoffnung auf das Zustandekommen der Conferenz hat. Allerdings scheint es noch, als ob man sich in Paris viel von den unmittelbaren Beziehungen verspräche, die sich zwischen dem Papste und dem Grafen von Sartiges hergestellt haben; ob aber die angewandten Einschüchterungsversuche auch weiterhin von Erfolg sein werden, muß erst die Zukunft lehren. —

Auch die englischen Blätter fahren fort, kein großes Vertrauen auf das Zustandekommen der Conferenz an den Tag zu legen. Namentlich legt die „Times" nur geringes Gewicht auf die französischen Angaben, daß bereits eine Majorität von Staaten ihre Theilnahme an derselben zugesagt hätten. Nach der Ansicht des leitenden Blattes kann eine Conferenz, alle Chancen erwogen, zunächst keinen anderen Zweck haben, als den Status quo zu er-

---

daß unser fernerer Aufenthalt in diesem Hause jetzt zur Unmöglichkeit geworden ist.

Seine Augen ruhten, während sie diese Worte nicht ohne Bewegung sprach, voll sichtlicher Theilnahme auf ihr.

So wäre es wirklich Ihre Absicht, sagte er dann nach längerem Schweigen, meine Verwandten wieder zu verlassen und in Ihre Heimath zurückzukehren?

Ob das Letztere der Fall sein wird, kann ich noch nicht sagen; die Zeit war zu kurz, um mit meiner Tochter darüber zu reden. — Ich glaube es kaum, wenigstens nicht, daß wir es sogleich thun werden. Es hat immer etwas sehr Peinliches, die zerrissenen Fäden aufgegebener Lebensverhältnisse wieder anzuknüpfen, besonders so in mancher Beziehung kleinlichen, wie es die unsrigen waren. Nur das Eine steht selbstverständlich fest, daß wir hier nicht länger bleiben können.

So lassen Sie mich Ihnen denn jetzt nochmals danken, sagte er ihr herzlich die Hand reichend, denn Sie haben mir wirklich einen großen Dienst geleistet, ich werde heute noch abreisen, um — doch wozu Ihnen Mittheilungen machen, welche nicht zu erfahren Ihnen gewiß selbst angenehmer sein muß. Haben Sie die Güte auch Ihrer Fräulein Tochter meinen Dank abzustatten, da ich vielleicht nicht Gelegenheit haben werde, dies selbst zu thun. Ich hatte mich sehr darauf gefreut, heute noch einmal ihre schöne Stimme zu hören, — aber ich muß jetzt auf diesen Genuß ebenfalls verzichten, setzte er freundlich lächelnd hinzu.

So erlauben Sie, daß ich mich Ihnen empfehle, sagte Sie sich erhebend.

Während er neben ihr stand und sein Blick über ihre wohlwollenden jetzt schmerzlich erregten Züge hinglitten, schien plötzlich ein Gedanke, einer höheren Eingebung ähnlich, sich seiner Vorstellung zu bemächtigen, wie dies so oft der Fall ist, durch äußere Veranlassungen entstehend, dann fest in unserem Innern Wurzel fassend, und so mit demselben sich innig verbindend.

Sie sind fest entschlossen, Ihren hiesigen Aufenthalt wieder zu verlassen? fragte er.

Wie ich Ihnen bereits bemerkte.

Und Sie haben über den zunächst zu wählenden noch nichts bestimmt?

Auch das wissen Sie, wir haben dazu noch keine Zeit gehabt.

Wollen Sie mir eine Bitte erfüllen? sagte er nach kurzem Bedenken, sie mag vielleicht unbescheiden sein, aber sie entspringt lediglich aus der Theilnahme, welche ich für Sie empfinde, wenn sie auch, wie immer nicht von Egoismus frei ist.

Ich verstehe Sie nicht, Herr Graf.

Meine Bitte besteht darin, keine Entscheidung über Ihren künftigen Aufenthalt zu treffen, bis Sie eine Nachricht von mir empfangen haben werden und so lange hier zu verweilen. Ihr Entschluß wird dadurch nur eine kurze Zögerung erleiden. ich werde in wenigen Tagen schreiben. Wollen Sie? setzte er dringend und herzlich hinzu.

Ich wüßte nicht, weshalb ich diesen Wunsch nicht erfüllen sollte, erwiderte sie erstaunt, aber können Sie mir nicht jetzt mündlich sagen, was Sie mir in einigen Tagen schreiben wollen?

Das kann ich nicht, verehrte Frau, entgegnete er, wie Sie Ihr Fräulein Tochter in wichtigen Dingen zu Rathe ziehen, so thue ich es mit meiner mütterlichen Freundin van der Maar, deren Persönlichkeit ich Ihnen heute Morgen zu schildern versucht habe.

In wichtigen Dingen? Ist das, was Sie mir zu schreiben haben, so wichtig?

Für mich jedenfalls, ob Sie es so betrachten werden, muß ich Ihrer Entscheidung überlassen. — Also, ich habe Ihr Versprechen, fuhr er lebhafter und nochmals ihre Hand nehmend fort, und ich hoffe, daß sich daran für uns Beide nur Erfreuliches knüpfen möge.

Zu dem Diner waren vornehme Badegäste aus Wiesbaden herüber gekommen, der höheren Diplomatie und dem Militärstande angehörend. Die Gräfin hatte nichts versäumt, was zur Repräsentation der Stellung ihres Mannes nöthig war, und dazu die in Frankfurt übliche Schablone, nebst einigen überraschenden Zuthaten, zur Anwendung gebracht. Der jüngere Graf Arnstein, der Gegenstand der allgemeinen, wenn auch sorgfältig verhüllten Aufmerksamkeit, zeigte sich heute besonders belebt. Seine geistreiche Unterhaltung enthielt des Fremdartigen und Außergewöhnlichen so Vieles, war dabei zugleich so von Witz und auch Spott durchwebt, daß es ein Jeder für schicklich hielt, seine Anerkennung darüber, wenn auch nur in den glatten und üblichen Formen an den Tag zu legen. Er schien dies, gegen seine sonstige Gewohnheit, zu beabsichtigen, und so blieb er während der ganzen Tafel der Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit. Dagegen fanden die jungen Offiziere, daß das Fräulein Norden, dem sie sich hatten vorstellen lassen, zwar ein sehr schönes Mädchen, aber leider ohne allen Geist sei. Ihre Versuche, mit derselben ein Gespräch anzubahnen, scheiterten gänzlich an ihrer hartnäckigen Schweigsamkeit, ja sie hatte nicht einmal ein Lächeln für die noch so schön gesetzten Schmeicheleien.

Nach der Tafel, welche bis gegen sieben Uhr gedauert hatte, während der Kaffee servirt wurde, trat Hugo, als Alice allein am Flügel stand zu ihr heran.

Gestatten Sie mir, Ihnen persönlich meinen Dank darzubringen, mein Fräulein, sagte er mit flüchtigem Tone, in einer viertel Stunde reise ich ab. Verwenden Sie Ihren Einfluß zu meinen Gunsten bei Ihrer Frau Mutter, dann vielleicht auf Wiedersehen!

Ohne ihre Entgegnung abzuwarten, entfernte er sich, trat rasch zu dem von einem größeren Kreise ihrer Gäste umgebenen gräflichen Paare heran, und benachrichtigte dasselbe mit förmlichem Tone, daß eine so eben erhaltene Nachricht ihn zwinge unverzüglich abzureisen.

Den bedauernden Erwiederungen auf diese überraschende Mittheilung sich rasch entziehend, verließ er den Saal und Alice sah ihn kurze Zeit darauf in einer vorher bestellten Extrapost rasch davonfahren.

(Ende des zweiten Theiles.)

Dritter Theil.

In Arnstein.

Erstes Capitel.

Die Haussuchung.

Es ist Alles geordnet, sagte Hugo zu der van der Maar, welcher er in ihrem Zimmer gegenüber saß, nichts hindert mich mehr meinen Plan in jedem Augenblicke auszuführen.

Aber der Plan selbst gefällt mir nicht, erwiederte sie nicht ohne Unruhe, denn Sie bleiben dabei immer mehr oder weniger der Gefahr ausgesetzt, entdeckt zu werden, und außerdem liegt etwas Unwürdiges für Sie darin, sich so heimlich versteckt zu halten. Weshalb gehen Sie nicht einfach in das Ausland, nach der Schweiz oder nach England, wo Sie diesen Chicanen und Niederträchtigkeiten entrückt sind.

Dazu bleibt mir immer noch Zeit und Gelegenheit. Ich habe das Herumtreiben im Auslande satt, weshalb soll ich mich gegen meinen Willen verjagen lassen? Droben werde ich wenig oder nichts entbehren; die Einsamkeit lockt mich an, ich freue mich darauf; für geistige Beschäftigung ist gesorgt und dann kann ich ja auch herüberkommen zu Ihnen, Sie sehen und mit Ihnen verkehren, so oft es mir beliebt; Sie wissen, wie werthvoll dies für mich ist, und wie lange ich es entbehrt habe.

Wenn ich egoistisch wäre, sagte sie mit einem liebevollen Blick, so würde ich gewiß abrathen, aber Ihre Sicherheit, oder auch nur Ihr Wohlergehen läßt mich gern auch das für mich größte Opfer bringen, das Entbehren Ihres Umganges.

Wir werden uns noch lange dieses gegenseitigen Glückes freuen, sagte er mit Herzlichkeit, Sie dürfen nicht daran zweifeln, wenn Sie mich nicht betrüben wollen.

So will ich denn nicht zweifeln, es wenigstens nicht aussprechen, aber Sie müssen mich auch nicht immer wie Jemand behandeln, zu dem man es vermeiden muß, von seinem nahen Tode zu reden, oder der die Schwäche besitzt, von dem Alter die Freuden längst vergangener Tage zu beanspruchen.

Ich stelle das Glück des Alters höher, als das der Jugend, weil es reiner und abgeklärter ist. Bin ich nicht selbst bereits ein alter Mann?

Ach, sagte sie mit einem leichten Seufzer, Sie ergehen sich wieder in den von Ihnen als unwahr erkannten Uebertreibungen

Das Alter wandelt in der Dämmerung des Abends, und wenn es zu dem Himmel aufblickt, so sieht es nur den Wiederschein der bereits untergegangenen Sonne an einzelnen noch davon erleuchteten Wolken, während das Licht und die Schatten des Lebens sich scharf vor Ihnen abzeichnen.

Reden wir nicht davon. Sie können dort oben doch nicht längere Zeit bleiben, keinenfalls den Winter über, und was soll dann geschehen?

Das wollen wir abwarten, Tante van der Maar, erwiedert er mit

halten, nur mit dem Unterschiede, daß gewisse Lasten und Verantwortlichkeiten nicht mehr allein dem Kaiser der Franzosen zufallen, sondern auf die Schultern der gekrönten Häupter Europa's vertheilt würden. Von 1849 bis nahezu 1864 habe Napoleon III., wie aus seiner Instruction an Edgar Ney geschlossen werden könne, noch auf die Möglichkeit einer „Reform und Civilisirung“ der päpstlichen Regierung gehofft, mit Abschluß der September-Convention jedoch alle solche Hoffnungen augenscheinlich aufgegeben und sich lediglich bemüht, den als unvermeidlich vorausgesehenen „großen Fall“ durch Compromisse sanfter zu machen. Durch diese seine Berechnung habe italienische Ungeduld und römische Starrköpfigkeit einen Strich gemacht. Es sei klar, der Papst werde früher oder später Rom als Souverän verlieren, aber als Pontifex dasselbe behalten; es müsse darin Platz für Zwei, für „Italien und den Papst“ gemacht werden. Dazu helfen weder Gewalt, noch Revolution, — „Zeit“ allein könne das Resultat herbeiführen. Von einem künftigen Conclave für eine neue Papstwahl sei eine Klärung der Verhältnisse zu erwarten. „Wünscht der Kaiser Napoleon die europäischen Mächte für solchen Ausgang vorzubereiten, liegt ihm daran, ihre Zustimmung zu einer solchen Lösung vorzubereiten, d. h. „zur Erhaltung des status quo bis zur nächsten Vacanz des päpstlichen Stuhles“ — zu dem Schema „der Vatican nebst Garten für den neuen Occupanten als sein einziges Reich von dieser Welt“ —, sind das wirklich die Absichten des Kaisers Napoleon, dann liegt sicherlich die Bahn offen für ihn, mit oder ohne europäische Conferenz“.

Deutschland.

† **Berlin**, 1. December. [Aus den Fractions-Versammlungen. — Die Anträge Lasker's. — Verfassungs-Aenderung. — Zur Majoritäts-Abstimmung. — Fortschrittspartei und linkes Centrum. — Der Absagebrief Bismarck's. — Twesten's Referat. — Nationalliberale und Conservative.] In den gestrigen Abendsitzungen verhandelten die Fractionen über die Schlußberathung des Lasker'schen Antrages, betreffs der Niederschlagung der Twesten-Frentzel'schen Processe und über die zweite Abstimmung, betreffs der Declaration des Art. 84 der Verfassung. In Folge einer Anregung der nationalliberalen Fraction, deren Sitzungen Hr. v. Forckenbeck nach Maßgabe seiner Präsidial-Geschäfte beiwohnte, wurde den übrigen Fractionen mitgetheilt, daß der Präsident in der morgigen Sitzung vorschlagen werde, die Declaration als Verfassungs-Aenderung zu behandeln und für ihre zweite Lesung die üblichen 21 Tage auszusetzen. Es erhob sich zwar eine lebhafte Debatte über diesen Vorschlag, aber nachdem sich die vornehmsten Mitglieder der Fractionen für diese geschäftliche Behandlung aussprachen, erhielt dieser Präsidial-Antrag allseitig die Majorität. Den Freiconservativen und Centrums-Parteien scheint es darum zu thun, den Lasker'schen Anträgen bei der Schlußberathung eine größere Majorität zu sichern, weil die conservative Fraction ihren bei der ersten Abstimmung fehlenden 34 Mitgliedern die Weisung zukommen ließ, sich zur Schlußberathung einzufinden. Deshalb beschickte auch gestern das linke Centrum die Fortschrittspartei, um derselben durch Hrn. Gneist mittheilen zu lassen, daß jene Mitglieder des linken Centrums, welche gegen die Declaration stimmten, sich bei der Schlußberathung der Votirung enthalten werden. Diese leise Pression auf die Fortschrittspartei scheint jedoch ohne Erfolg geblieben zu sein, denn sie wird an ihrer Abstimmung festhalten, wenn ihr auch von gegnerischer Seite Pessimismus vorgeworfen wird. In denselben Fractionsversammlungen war der Absagebrief des Herrn v. Bismarck an den Vorsitzenden der Budget-Commission, Hrn. v. Stavenhagen, Gegenstand der lebhaftesten Privat-Unterhaltungen. Man war erst durch den Auszug des Schreibens, welchen gestern Abend die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilte, zur Kenntniß desselben gelangt und selbst Mitglieder der Budget-Commission wurden durch den persönlichen Charakter der Erklärung des Ministerpräsidenten nicht wenig überrascht. In den liberalen Fractionen vindicirte man nicht den Aussprüchen des Commissions-Referenten Hrn. Twesten jene Tragweite, welche ihnen Graf Bismarck gegeben. Herr Twesten war verpflichtet, die Meinung der Commissions-Majorität zum Ausdrucke zu bringen, er mußte das Budgetrecht des Abgeordnetenhauses wahren und die Erklärungen des Grafen Bismarck bei Gelegenheit der 60 Millionen-Anleihe so für den bevorstehenden Fall verwerthen, wie es vom verfassungsmäßigen Standpunkte geboten erschien. Man bedauerte seitens der liberalen Abgeordneten, daß Graf Bismarck die schon vorhandene Spannung zu einer Spaltung erweiterte, die ein guter Theil der liberalen Fractionen einfach annehmen muß. Ein anderer Theil wird dies vielleicht nicht thun, wie wir von betheiligter Seite hören, und damit wird wohl auch die Absicht gewisser Rathgeber in der Wilhelmstraße erreicht, welche die Spaltung der Nationalliberalen für eine wesentliche Verstärkung der Conservativen annehmen. Gewiß ist, daß der Krieg zwischen den Regierungsorganen und jenen der Nationalliberalen fortgeführt wird, dafür bürgen die heutigen Instructionen, welche die Officiösen erhielten und die Zeugniß davon ablegen, daß man in officiellen Regionen in einer erregten Stimmung ist.

*** **Berlin**, 2. December. [Die Beschlüsse des Handelstages.] Ueber die Beschlüsse, die der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages gefaßt, vermag ich Ihnen noch Folgendes mitzutheilen. Sämmtliche Handelsvorstände der vier Südstaaten sind aufgefordert worden, sich darüber zu äußern, in Betreff welcher der in Artikel 4 der norddeutschen Bundesverfassung dem Bundesrath und dem Reichstage übertragenen Machtbefugnisse sie eine Ueberweisung an den erweiterten Bundesrath und das Zollparlament für wünschenswerth halten. — Sämmtliche Handelsvorstände sind ersucht worden, sich bis zum 20. d. M. über diejenigen Reformen des Zolltarifs, resp. der Zollordnung zu äußern, welche sie für die dringlichsten halten. Eine Commission, bestehend aus den Herren Liebermann, Stephan, Mosle, Hertel und Wesenfeld wird auf Grund des solcher Gestalt zusammengetragenen Materials eine Petition an das erste Zollparlament richten. — Das Bureau ist beauftragt, eine Zusammenstellung derjenigen Reformen der Concursordnung anzufertigen, welche von der Mehrzahl der Handelskammern für besonders dringlich erachtet sind, und bei dem Bundeskanzler für deren Durchführung zu wirken. — Es soll ein Preis ausgeschrieben werden für die beste Schrift über die praktische Hinüberführung von der Silberwährung zur Goldwährung. Das Programm für das Preisausschreiben wird von den Herren Dr. Soetbeer, Mosle und Alex. Meyer redigirt werden. — Für die Tagesordnung des nächsten Handelstages sind folgende Gegenstände in Aussicht genommen: 1) Statutenänderung, (Referent Dr. Weigel); 2) Berichterstattung über den Fortschritt der Handelsverträge mit Spanien, der Schweiz und Rußland; 3) Eisenbahnen mit besonderer Rücksicht auf Tarifermäßigungen und Lieferungsfristen; 4) Versicherungswesen mit besonderer Rücksicht auf das Verhältniß des Staates zu den Versicherungsgesellschaften (Referent v. Sybel); 5) Münzfrage (Referent Dr. Soetbeer); 6) Handelsgerichte (Referent Dr. Weigel); 7) Concursverfahren (Referent Alexander Meyer); 8) Markenschutz (Referent Liebermann, Correferent Alexander Meyer).

= **Berlin**, 2. Dec. [Preßprozeß gegen den „Kladderadatsch“.] Der Criminal-Senat des Kammergerichts verhandelte heute einen Preßprozeß gegen den Redacteur des „Kladderadatsch“ E. Dohm in zweiter Instanz. Die Nr. 22 des „Kladderadatsch“ vom 19. Mai d. J. enthielt ein Gedicht unter der Ueberschrift: „Für die Weltausstellung“ (zu der bevorstehenden Canonisation der Fünfundzwanzig) und ferner einen Artikel unter der Ueberschrift: „Aus der Hölle.“ In beiden Artikeln fand die Staatsanwaltschaft eine Schmähung und Verhöhnung von Einrichtungen der katholischen Kirche, da in dem Gedicht die Heiligen der katholischen Kirche mit den Erzeugnissen der Kunst, der Industrie und des Handwerks auf eine Stufe gestellt werden, und gesagt wird, daß der Papst Heilige zur Weltausstellung nach Paris senden wolle, und daß zu diesem Zweck schnell noch 25 Heilige gemacht werden sollen 2c. In dem zweiten Artikel wird unter andern gesagt, daß ein „Blutbund“ canonisirt werden solle 2c. Das Stadtgericht trat der Ansicht der Staatsanwaltschaft bei, es fand in beiden Artikeln einen Verstoß gegen den § 135 des Strafgesetzbuches und verurtheilte den Angeklagten Dohm zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen. Der Angeklagte hat gegen dies Erkenntniß appellirt. Das Kammergericht erkannte indessen in seiner heutigen Sitzung lediglich auf Bestätigung des ersten Erkenntnisses.

[Eisenbahnen.] Dem Vernehmen nach ist in der Sitzung des Staatsministeriums am 27. v. M. der Bau der Bahnen Thorn-Insterburg und Schneidemühl-Dirschau genehmigt worden. Es sollen jetzt noch Berathungen zwischen Räthen des Ministeriums und den Abgeordneten der Provinz darüber stattfinden, wodurch sonst noch dem Nothstande in der Provinz zu steuern, wo der Bau zu beginnen und wo überall Baustellen anzulegen.

[Zum Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein.] Die Verhandlungen, die zwischen Preußen und Frankreich zu dem Zweck geführt werden, den Eintritt Mecklenburgs in den Zollverein zu ermöglichen, haben noch keine Aussicht, zu einem Abschluß zu kommen. Wegen des Weinzolles stehen sich das Angebot Preußens, das eine Herabsetzung von 4 Thlr. auf 2⅔ Thlr. oder 10 Frs. bietet, und das Verlangen Frankreichs, das die Reduction auf 2 Thlr. fordert, noch unvermittelt gegenüber. Man hat hier und da vermuthen wollen, Preußen werde wohl auf 2½ Thlr. herabgehen. Aber dafür fehlt bis jetzt jeder irgendwie zuverlässige Anhaltspunkt. Man hört es sogar vorerst bezweifeln. Frankreich soll ohnehin nicht höher als 2 Thlr. 10 Sgr. hinaufgehen wollen.

[Prämien-Vertheilung.] Die „B. Ref.“ berichtet: Der „Lahrer hinkende Bote“ und der „Illustrirte Familien-Kalender“ aus Payne's Kunst-Anstalt in Leipzig erscheinen mit einer Prämien-Vertheilung, die jedoch nicht jedem Exemplare zu gute kommt, sondern in einer Lotterie gezogen wird. Zu dem Ende ist jedes Exemplar mit einer Nummer versehen. Auf Grund einer angebrachten Denunciation wird nunmehr strafrechtlich zum Austrag kommen, ob diese Art der Prämien-Vertheilung im buchhändlerischen Verkehre nach dem Straßgesetzbuch in Preußen zuläßig ist.

[Die Carl-Stiftung.] Ueber die bereits erwähnte, von dem verstorbenen Geheimen Commerzienrath Carl hierselbst begründete Carl-Stiftung erfährt die „B.-Z.“ folgende Details: Es sind vom Erblasser für dieselbe 120,000 Thlr. bestimmt, deren Zinsen alljährlich an 30 Jungfrauen, von denen 10 die Töchter von Beamten, 10 die Töchter von Offizieren und 10 die Töchter von Kaufleuten sein sollen, die nicht mehr als 100 Thlr. Einkommen und das 35. Jahr erreicht haben, in Summen von je 150 Thlr. per Jahr ertheilt werden sollen. Die Bildung eines Stiftes ist dagegen ausdrücklich verbeten. Es ist vom Erblasser ferner die Bestimmung getroffen, daß dem Curatorium der Stiftung stets ein Mitglied des Aeltesten-Collegiums angehören solle. Das Curatorium besteht z. Z. aus den Herren Geh. Commerzienrath Conrad, Geh. Ober-Regierungs-Rath Constenoble und den Justizräthen Moll und Schmückert.

Italien.

Florenz, 29. Nov. [Verhaftung.] Die „Gazzetta Piemontese“ meldet, daß hier am 27. d. M. ein Herr Virginius Estinal, Correspondent des „Courrier francais“, verhaftet worden war. Unter den bei ihm mit Beschlag belegten Correspondenzen befindet sich ein langes, an den „Courrier francais“ gerichtetes Schreiben, welches der Verfasser nicht Zeit gehabt hatte, auf die Post zu bringen. Wie es scheint, enthält dieser Brief seltsame und interessante historische Details über eine Persönlichkeit, welche an der Regierung Italiens einen bedeutenden Antheil genommen hat. Man sagt ihm nach, er sei ein Mazzinistischer Agent. (Der „Courrier francais“ hat bereits erklärt, daß er mit jenem Herrn in keiner Verbindung stehe. D. R.)

[Garibaldi.] Aus Spezzia wird der „Riforma“ gemeldet, daß Garibaldi auf dem „Exploratore“ frei (libero) nach Caprera abgereist ist, und daß er scheinbar munter und wohlgemuth war. Die Bedingungen seiner Abreise sind, nicht vor nächstem März Caprera zu verlassen und, falls der Proceß statthaben wird, auf die erste Aufforderung hin sich einzustellen. Die „Opinione“ will wissen, daß das Uebel, woran Garibaldi vor vier Tagen litt, eine Gallenkolik gewesen sei. Als er sich auf dem „Exploratore“ nach Caprera begab, war er bereits in Genesung. Uebrigens ist es, den Nachrichten aus Florenz zufolge, mehr als je fraglich, ob der Proceß Garibaldi's statthaben wird. Es wird wahrscheinlich ähnlich, wie nach Aspromonte, gehen. Der König wird eine Art Amnestie erlassen und damit wird die ganze Angelegenheit beseitigt sein. Garibaldi wird hoffentlich so vernünftig sein, nicht durchaus auf den Proceß zu dringen.

[Herr Rattazzi] lehnt die Candidatur auf den Präsidentenstuhl ab, er will sich seine vollständige Unabhängigkeit in der Kammer wahren. Augenblicklich scheint Herr Lonza die meiste Aussicht zu haben, zum Präsidenten gewählt zu werden.

Rom, 24. Nov. [Organisation der päpstlichen Armee.] Bekanntlich läßt die päpstliche Regierung, in Voraussicht einer vollständigen Räumung seitens der Franzosen, ihre Armee ganz bedeutend verstärken. Man meint, das Zuaven-Regiment werde auf 3500 Mann gebracht werden (vier Bataillone), das Bataillon fremder Jäger wird in ein Regiment von 2000 Mann (zwei Bataillone) verwandelt. Die Antibes-Legion vermehrt sich um 1000 Mann. Die Infanterie wird mit Hinterladegewehren versehen, die Artillerie wird um zwei Batterien

---

einem absichtlich sorglosen Lächeln, vorläufig befinden wir uns erst am Ende des Sommers, wir werden anscheinend einen schönen Herbst bekommen, und ich ziehe einfach hinauf in die Einsamkeit des Waldes, wo eine Zeit lang zuzubringen ich mir ohnehin vorgenommen hatte. Alles hat seine Zeit, auch diese lächerliche nichtswürdige sogenannte Demagogen-Verfolgung; die davon ihr verachtetes Dasein fristende Mainzer Untersuchungs-Commission liegt offenbar in den letzten Zügen; finden werden sie hier nichts, dafür habe ich gesorgt, und wenn der erste Sturm mißglückt ist, wird man wahrscheinlich von weiteren Angriffen abstehen. Sprechen wir auch davon nicht weiter, ich beziehe einstweilen meine Villeggiatur droben unter den herrlichen Buchen bei den Hirschen und Rehen, wenn es mir zu einsam wird, komme ich herab zu Ihnen, und Sie besuchen mich, so oft Sie ein besonderes Verlangen dazu empfinden. Ich vermag Sie dort mit allem Comfort zu empfangen, ja Ihnen sogar ein ganz bequemes Nachtlager anzubieten, wenn Sie sich vielleicht von dem Zauber der Waldeinsamkeit zu einem Verweilen bis in den Abend hinein sollten verleiten lassen.

Sie scherzen über eine ernste, sehr ernste Sache, ich werde kaum eine ruhige Stunde haben, so lange ich Sie der steten Gefahr ausgesetzt weiß, verhaftet werden zu können.

Dann würden Sie ein großes Unrecht auch gegen mich begehen. Die Pirschhütte liegt ganz isolirt, kaum daß ein wenig betretener Fußweg dahin führt; das scheue und vorsichtige Rothwild meidet alle Orte, wo Menschen verkehren, fast Niemand kennt das Vorhandensein dieser Hütte, welche ich zu einer Zeit bauen ließ, wo ich noch in dem grausamen Vergnügen, wehrlose und harmlose Thiere zu überlisten und niederzuschießen, eine Befriedigung fand

Dann sollten Sie wenigstens nicht zögern und sobald als möglich, heute noch hinaufziehen.

Haben Sie eine so große Eile, mich los zu werden?

Ja ich habe große Eile Sie in Sicherheit zu wissen.

Seien Sie deßhalb außer Sorgen, ich werde nicht überrascht werden, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen, ich besitze darin aus dem Guerillakriege einige Uebung und Erfahrung. Es wird sich Niemand unserem Aufenthalte nähern, ohne daß ich wenigstens eine Stunde vorher davon Kenntniß erhalte. Nachts sind die Thore geschlossen, auch würde ich nicht Anstand nehmen, jeden nächtlichen, also ungesetzlichen Besuch, nöthigenfalls mit Gewalt zurückzuweisen.

Und wohin sollte das führen? Es würde Ihre Lage nur verschlimmern.

Es wird nicht dazu kommen.

Sind Sie ganz sicher, fuhr sie nach einem kurzen Schweigen fort, daß Ihr Aufenthalt droben im Walde nicht verrathen wird. Wie leicht ist das möglich, und dann wären Sie dort gerade am meisten der Gefahr ausgesetzt. Sie sollten wirklich lieber einige Zeit in das Ausland gehen, setzte sie mit neuerwachter Unruhe hinzu.

Treiben Sie mich jetzt nicht fort, Tante van der Maar, sprach er langsam und mit ernster Miene, die hiesigen Zustände haben für mich des Unerträglichen Vieles. Der Gedanke, Deutschland für immer zu verlassen, bedarf nur noch einer geringen Anregung, um zur Ausführung zu kommen. Es liegt eine große Verlockung für mich in der Vorstellung, im fernen Westen, in den Urwäldern Amerikas unter den Pionieren der Civilisation mein Leben zu beschließen. Wenn ich noch einmal fortziehe, so geschieht es auf Nimmerwiederkehr! — Wollen Sie mich zu diesem Entschlusse treiben? Sie, die Sie allein meinen Willen in Fesseln legen, weil ich mich nicht von Ihnen zu trennen vermag?

Sie können es kaum verantworten, mir solche Dinge zu sagen, erwiederte sie fast heftig, solche thörichte, abentheuerliche Dinge, die Sie nie ausführen werden und dürfen, niemals, auch wenn ich längst todt bin.

Nun, so lassen Sie mich ungehindert meinen Plan verfolgen, und geben Sie auch weiter keinen unnöthigen Befürchtungen mehr Raum. Von meinem Aufenthalte in der Pirschhütte wird vorläufig nur Franz Kenntniß erhalten, und ein zuverlässiger Diener, der die Verbindung zwischen uns vermittelt. Wenn die Herren wirklich kommen, was mir immer noch zweifelhaft erscheint, so bin ich fort, abgereist nach der Schweiz, man wird dies sehr natürlich finden und nicht daran zweifeln. Niemand würde mich verrathen, setzte er mit Selbstgefühl hinzu, Niemand auf dem ganzen Hofe — selbst wenn sie es Alle wüßten, oder später erführen, Sie können deßhalb ganz unbesorgt sein.

Ich will Sie auch mit meinen Befürchtungen nicht mehr behelligen, sie mögen an sich völlig unbegründet gewesen sein, aber Sie dürfen mir deßhalb nicht zürnen, das Alter ist immer bedenklicher, als die Jugend. Die Sache steht fest, und ich bin jetzt innerlich erfreut, daß Sie meinen Vorschlag verworfen haben und hier bleiben. — So ist der Mensch, weil ich Sie mir nahe weiß, Sie öfter, vielleicht täglich sehen kann, deßhalb —

Tante van der Maar, unterbrach er sie lächelnd, mit dem Finger drohend, Sie kommen auf Umwegen wieder zu derselben Stelle zurück, von der Sie ausgegangen sind, und doch haben wir über eine andere weit wichtigere Angelegeit zu reden, als diese an sich wenig erhebliche.

Sie meinen den zu erwartenden Besuch.

Ob er zu erwarten ist, steht noch dahin, wenn aber die Frau Norden meinen Vorschlag annimmt, und mit ihrer Tochter herkommt, so wird dies nicht zu einem Besuche, sondern zu einem längeren Aufenthalte geschehen.

Wir haben ja ausführlich darüber verhandelt, und ich hoffe, ich zweifle nicht im mindesten daran, daß Ihr Wunsch in Erfüllung gehen wird.

Mein Wunsch? wiederholte er fragend, allerdings, mein Wunsch, setzte er dann, seine eigene Frage beantwortend hinzu, Sie werden an der Norden eine gebildete anspruchslose Frau kennen lernen, welche auch, wie ich glaube, in jeder Beziehung befähigt und willig ist, Sie in Ihren umfangreichen häuslichen Geschäften zu unterstützen.

Ich weiß, Sie wollen mich in Ruhestand versetzen, weil ich Ihren vollständig begründeten Ansprüchen nicht mehr genügen kann, Seien Sie nicht etwa ungehalten über diesen Scherz, fuhr sie freundlich fort, Sie haben durchaus nicht nöthig, mir die Motive Ihres Handelns nochmals zu erörtern, ich billige sie in jeder Beziehung, und habe Sie ja selbst oft gebeten in dieser Hinsicht eine Vorsorge zu treffen.

Allerdings, aber ich würde es dennoch nicht gethan haben, wenn es der Zufall nicht so geführt hätte.

Ein günstiger Zufall und zugleich ein ungewöhnlicher.

Ein ungewöhnlicher?

Nun, liegt nicht etwas Ungewöhnliches darin, daß diese Frau an Ihnen, dem ihr Fremden, ein so großes Interesse gewinnt, um für ihn gegen ihre Jugendfreundin in solcher Weise Partei zu ergreifen?

Sie würden das vielleicht nicht so außergewöhnlich finden, wenn Sie den Charakter der Frau Norden näher kennten. Außerdem war ihr Verhältniß zu meinen Verwandten bereits ein solches geworden, daß sie doch keinenfalls für die Dauer dort geblieben sein würden.

Eigentlich ist die Tochter der Frau Norden hier die hauptsächlich handelnde Person, sprach die van der Maar, ihn forschend ansehend, weiter, ohne sie wäre der ganze verrätherische Plan gar nicht zur Kenntniß ihrer Mutter gelangt. Sie haben mir noch fast gar nichts von dieser Tochter erzählt, sondern immer nur von der Mutter gesprochen. Wie alt ist sie? Ist sie schön? Besitzt sie ein gewinnendes und anmuthiges Wesen?

Sie fragen sehr viel auf einmal, erwiederte er, nicht ohne Verlegenheit, ich weiß kaum, wo ich mit dem Antworten beginnen soll.

Sie werden meine Neugierde, Näheres von unserer künftigen Hausgenossin zu erfahren, natürlich finden.

Ach, das ist noch sehr ungewiß, sprach er mehr vor sich hin; sie ist hübsch, fuhr er dann in gleichgiltigem Tone und mit ernster Miene fort, man könnte sie sogar schön nennen; siebzehn oder höchstens achtzehn Jahre alt, soviel ich es habe beurtheilen können, hat einen lebhaften gebildeten Geist und natürlichen Verstand, dabei ist sie bescheiden und schüchtern und besitzt eine wundervolle Stimme und auch eine gute Schule.

Sie singt auch? fragte die van der Maar erstaunt, während sich ein kaum merkbares Lächeln um ihren Mund legte, sie hat eine schöne Stimme, und davon haben Sie bis jetzt noch gar nicht gesprochen?

Ich habe wirklich nicht mehr daran gedacht, sagte er leicht hin.

Nun, das ist ja sehr erfreulich für mich; sie wird es dann hoffentlich nicht ablehnen, mir Abends hin und wieder vorzusingen; Sie wissen, wie sehr mich die Musik erfreut, besonders ein guter Gesang.

Daran dürfen Sie nicht zweifeln, denn sie ist zuvorkommend und gefällig.

Wenn Sie nur erst wieder aus Ihrer Pürschhütte fort wären, sagte sie mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit, sobald sie von einer anregenden Idee innerlich erfaßt wurde, wie genußreich können dann unsere Winter-

verstärkt. In der Nacht vom 22. auf den 23. sind 225 Rekruten zu Schiffe eingetroffen.

[621 gefangene Garibaldianer,] sämmtlich den alten italienischen Staaten angehörend, wurden am 20. unter französischer Escorte an die toscanische Grenze gebracht und den italienischen Behörden überliefert. Die meisten haben die ihnen vorgelegte Erklärung nicht unterzeichnet. Was die aus den annectirten oder nicht annectirten päpstlichen Provinzen gebürtigen Gefangenen betrifft, so scheint bezüglich ihrer noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt zu sein. Der Papst scheint sie ohne Unterschied als aufrührerische Unterthanen betrachten zu wollen. Es ist indessen wahrscheinlich, daß die der ersten Kategorie in Freiheit gesetzt werden sollen, nachdem sie irgend welche Strafe bestanden haben, damit das Princip gerettet werde.

[Finanzielles. — Polizeiliches. — Festlichkeit.] Der Staat hat einen supplementären Credit von 100,000 Fr. bewilligt, um die Festungswerke von Civitavecchia und Rom zu vervollständigen. Für den Augenblick ist von detachirten Festungswerken nicht die Rede. — In der Capitole herrscht Ruhe wie in den Provinzen. Die Polizei macht nachträgliche Nachforschungen über die Garibaldische Bewegung. Hie und da entdeckt sie noch einzelne Waffen- und Munitionsdepots, die nicht benutzt worden sind. — Am 24. gaben die Damen des römischen Adels im Palast Barberini den französischen und den päpstlichen Offizieren eine sehr glänzende Soiree.

Rom, 25. Novbr. [Abmarsch der Franzosen.] Vorgestern nach der Todtenfeier, die in St. Johann vom Lateran stattgefunden, hat, so schreibt man der „K. Z.", der General de Failly den heiligen Vater besucht und ihm den bevorstehenden Abmarsch des Expeditionscorps von Rom angekündigt. Der Papst antwortete ihm: „Ich habe Euch nicht berufen, ich kann mich also auch nicht Eurer Abreise widersetzen. Handeln Sie, wie Sie wollen". Das 19. Regiment ist gestern abgegangen; das 29. und 59. rücken morgen ab. Eine Brigade wird in Civita-Vecchia bleiben. Der Abreise der Franzosen gegenüber erklärte der „Osservatore Romano" heute Abend in einem officiösen Artikel:

„Die Ordnung ist noch lange nicht in Rom wieder hergestellt. In der That ist die Wühlerei der Actionspartei noch groß. Sie verspricht Vergeltung, sie schwört, sich zu rächen, sobald nur die Franzosen fort seien. Täglich fast werden Waffen und Pulver entdeckt; die Untersuchung nach Minen dauert in zahlreichen Häusern fort. Die Nachricht von diesen Minen hat die Bevölkerung sehr aufgeregt. Man fürchtet sehr, die Theater seien unterminirt, und nun werden dieselben während der Carnevalszeit gewiß wenig besucht sein".

[Trauergottesdienst.] Letzten Sonnabend hat das Capitel von St. Johann vom Lateran einen höchst feierlichen Gottesdienst für die im jüngsten Feldzuge gefallenen päpstlichen und französischen Soldaten abgehalten. Der General de Failly, die Generäle und höheren Offiziere des Expeditionscorps, der General Kanzler mit den päpstlichen Offizieren, sowie die höchste römische und fremde Gesellschaft und eine zahlreiche Menge wohnten der Ceremonie bei. Der Katafalk erhob sich in der Mitte des Hauptschiffes der Kirche und hatte die Form eines Tempels. Er war an der Basis mit ruhenden Löwen geziert, die Lorbeern trugen, und auf dem Gipfel mit der Statue St. Michael's, wie er den Drachen — das Symbol Garibaldi's — niederwirft. Vier Städte-Figuren umgaben den Tempel, über denen man mit Goldschrift die Namen Balnoregium, Nerulum, Viterbium, Eretum las. Man wunderte sich sehr, nicht Nomentum erwähnt zu finden, den Ort der schönsten Waffenthat der Verbündeten. Man sagt, die Mazzinisten hätten beabsichtigt, während der Feier eine enorme Bombe in die Kirche zu schleudern. Doch dieses Unternehmen sei noch rechtzeitig entdeckt worden.

[Msgr. Plaudi, der General-Director der Polizei], hat heute eine Aufforderung an alle in Rom weilenden Fremden veröffentlicht, sich binnen drei Tagen auf der Polizei zu melden und den Zweck ihres Aufenthaltes darzulegen; im Uebertretungsfalle wird mit Ausweisung aus dem Kirchenstaate gedroht.

[Die Emigration] nimmt in den Provinzen einen großartigen Maßstab an. Aus Velletri allein sind 600 Personen ausgewandert. Die Regierung ergreift gegen diejenigen, welche sich während des letzten Feldzuges compromittirt haben, sehr strenge Maßregeln. Viele öffentliche Beamte sind abgesetzt worden.

[Die angeblichen Banden von Garibaldianern], welche sich laut dem Regierungsblatte in Castiglione und bei Subiaco eingestellt hätten, sind nach Berichten aus dem Lande selbst einfache Räuberbanden, ohne politischen Anstrich.

Frankreich.

* **Paris,** 30. Nov. [Zur Conferenz.] Die „France" hält über das Conferenzthema folgenden staatsrechtlichen Vortrag:

„Es ist vielleicht nicht unangemessen, gewisse sehr ungenaue Vorstellungen, welche man sich über eine europäische Conferenz macht, zu berichtigen. Zusammentreten, um zu conferiren, heißt zusammentreten, um diese oder jene Schwierigkeit gemeinschaftlich zu prüfen und für sie eine allen Betheiligten annehmbare Lösung zu finden. Jede Macht bewahrt aber die vollkommene Unabhängigkeit ihrer Entschließungen. Die Conferenz ist keineswegs ein Tribunal mit souveräner Rechtssprechung über diejenigen, welche an ihr theilnehmen; sie ist recht eigentlich eine Rathskammer, deren Gutachten für die Mächte nur insoweit entscheidend sind, als diese sie angenommen haben. Allerdings haben diese Gutachten, wenn sie von deu größten Mächten Europas kommen, ein Gewicht, welches sich von selbst geltend macht, aber grundsätzlich ist dieses Gewicht ein lediglich moralisches. Um nur ein Beispiel anzuführen, so weiß Jedermann, daß Holland acht Jahre lang die endgiltigen Ergebnisse der Londoner Conferenz, welche die Unabhängigkeit der belgischen Nationalität anerkannt hatte, in Schach hielt. Als Holland sich entschloß, den 24 Artikeln beizutreten, waren die Verträge von 1839 gezeichnet und die Frage war vollkommen erledigt. Die Beschlüsse der Conferenz verpflichten nur diejenigen Mächte, welche sie unterzeichnen, was zu thun ihnen auch nach der Theilnahme an den Berathungen lediglich freisteht. Aber es wäre offenbar eine sehr ernste Sache, gegen die Einstimmigkeit oder Fasteinstimmigkeit der großen Staaten, welche das sogenannte europäische Concert bilden, billige Combinationen scheitern zu lassen, welche bestimmt sind, die Ordnung, die Sicherheit und den Frieden in Europa zu befestigen."

„Das „Journal des Débats" macht dagegen darauf aufmerksam, daß, wenn wirklich der Zusammentritt der Conferenz gelingen sollte, doch durchaus kein praktischer Erfolg zu erwarten sei, da eben keine Macht sich mit Ausführung der etwa von den Diplomaten zu fassenden Beschlüsse werde abgeben wollen.

Rußland, England und Preußen könnten doch unmöglich die Waffen ergreifen, um Frieden zwischen den Unterthanen Victor Emanuels und des Papstes zu stiften; Frankreich beabsichtige ja aber gerade, dieses Geschäftes überhoben zu werden. An Oesterreich könne man doch auch nicht denken, nachdem so viel französisches Blut vergossen sei, um diese Macht aus Italien zu vertreiben. Spanien, wenn es daran dächte, diese Rolle zu spielen, liefe ernstlich Gefahr, von den Italienern geschlagen zu werden. Da bliebe am Ende nur Hessen-Darmstadt übrig, welches für den edlen Eifer, die Einladung zur Conferenz anzunehmen, wohl verdient hätte, als Schirmvogt der weltlichen Macht des Papstthums angestellt zu werden.

Der „Monde" wiederholt heute, daß er nicht an die Conferenz glaube, daß selbst wenn sie zusammenkäme, an kein Resultat zu denken sei, es sei denn, „daß Europa die Unmöglichkeit der italienischen Einheit" erkläre und dem Kirchenstaate „seine Grenzen am Adriatischen Meere zurückgebe".

Wenn Europa diesen Beschluß fasse, „werde es kein Hinderniß finden"; es sei aber zweifelhaft, „daß die Diplomatie dieses Ziel im Auge habe"; der September-Vertrag sei „nur transitorisch", er „bessere nichts" und er sei „dem heiligen Stuhle fremd". Der „Monde" findet es sonderbar, daß die französische Regierung behaupte, der September-Vertrag dauere fort, während Menabrea erkläre, Frankreich habe ihn gebrochen: „Giebt es einen schlagenderen Beweis, daß die Unterzeichner des Vertrages einander nicht verstanden haben? Aber was kommt es im Grunde darauf an, ob er besteht oder vernichtet ist? Sind wir darum minder verpflichtet, zu wachen, daß Rom nicht den Piemontesen in die Hände fällt?" Wenn das italienische Volk die Freiheit des Wortes nicht mehr hat, so brechen seine Gesinnungen in tausend Symptomen hervor.... Eine verblendete Politik rechnet auf Italien, das ist augenscheinlich. Aber die Gerüchte einer militärischen Allianz zwischen Frankreich und Italien, die von italienischen Blättern wiederholt werden, grenzen an Wahnsinn. Sie reden von einem Kriege im Frühjahre und von 300,000 Mann, die alsdann zu Frankreichs Verfügung gestellt werden sollten. Wo fände man diese Italiener von gutem Willen? So redet der „Monde" und er setzt hinzu: „Franz Joseph ist mit uns, aber ist sein Volk auch mit uns? Auch er hat keine persönliche Gewalt mehr. Bald wird er in derselben Lage sein, wie Victor Emanuel. Er ist nicht Herr seines Parlamentes, er hat sogar zwei oder drei Parlamente.... Und wird er die Magyaren zu einem Kriege fortreißen, dessen Ziel wäre, Oesterreich seine Stellung in Deutschland zurückzugeben, da es den Magyaren nur in Folge von Oesterreichs Niederlage gelang, sich vom Reiche frei zu machen?"

[Die gestrige Senatssitzung,] bestand aus einem dreifachen Requisitorium gegen das Königreich Italien, das in den letzten Zügen läge, wenn die Schilderung Glauben verdiente, welche einer der Redner, der sehr alte Hr. Dupin, von ihm zu entwerfen sich angestrengt hat. Was er sagte, haben wir übrigens schon längst in unseren katholischen Blättern gelesen. Dasselbe läßt sich von den Reden der Prälaten von Rouen und Bordeaux behaupten und wir haben daher nichts daraus hervorzuheben, als daß sie die Ueberzeugung aussprechen, die französischen Truppen würden Italien erst dann vollständig räumen, wenn die Souveränität des Papstes keiner Gefahr mehr ausgesetzt sei. Der Erzbischof von Rouen drückte gleichzeitig Zweifel daran aus, daß die in Vorschlag gebrachte Conferenz irgend ein ersprießliches Resultat haben werde.

[Der Clerus und Herr Duruy.] Das ergrimmte Schreiben des Bischofs von Orleans gegen Hrn. Duruy und die höheren Mädchenschulen hat wieder ein Echo gefunden. Der Bischof von Digne schreibt an seinen Amtsbruder, giebt ihm vollständigen Beifall, fordert ihn aber auf, noch weiter zu gehen, er solle durch Citate aus den Schriften des Hrn. Duruy nachweisen, daß dieser nicht einmal ein Christ sei, „und dann wird es schön sein, zu sehen, wie ein Mann ohne Religion an die Spitze des Erziehungswesens gestellt ist, und zwar an die Spitze der Erziehung der Jugend von Frankreich. Man zwingt uns zum Kampfe; wir werden kämpfen. Wir sind von der streitenden Kirche. Wie das traurig ist! Und die Sachen, die man nicht sagen darf, sind noch trauriger!"

[Die Verfolgungen gegen die Journale] mehren sich in erschreckender Weise, und die Urtheile der Gerichte sind so hart, wie sie nur immer sein können. Zu den Journalen, welche sich bereits unter gerichtlicher Verfolgung befinden, sind heute noch der „Sémaphore" und die „Gazette du Midi", welche beide in Marseille erscheinen, hinzugekommen. Das neueste Opfer dieser Verfolgungswuth ist, wie schon gemeldet, die „Lune." Der neue Minister des Innern will zunächst sehr streng gegen die sogenannte kleine Presse auftreten, denn er will nur dem „Figaro" wohl, der einen sehr schmeichelhaften Artikel über ihn veröffentlichte. — Die Oppositionsblätter suchen den Beweis zu führen, daß die Gesetze über die Presse einer raschen Umgestaltung dringend bedürfen, und daß es namentlich unerläßlich sei, die individuelle Freiheit, die erste aller Freiheiten nach der Gewissensfreiheit, in wirksamer Weise sicher zu stellen. Die „Liberté" hat den Reigen zu dieser Bewegung durch eine Flugschrift eröffnet, deren Unkosten mittelst einer gemeinschaftlichen Kasse gedeckt werden sollen, zu welcher alle liberalen Blätter beisteuern würden. Das „Siècle" erklärte gestern bereits seinen Beitritt. Seit Pinard Minister des Innern ist, nehmen die Verurtheilungen zu Gefängnißstrafen in einer Weise zu, daß die großen Blätter allerdings Grund genug haben, die Reform der Preßgesetzgebung als eine gemeinschaftliche Lebensfrage zu behandeln, so daß Ollivier, wenn er diese Fahne erhebt, auf die Zustimmung und Unterstützung aller liberalen Zeitungen rechnen darf. Auch im „Journal des Debats" erhebt sich Prevost-Paradol für die Freiheit der politischen Discussion.

[Der Municipal-Ausschuß von Paris] war heute versammelt, um über das beabsichtigte Stadtanlehen von 300 Millionen zu berathen.

[Die Akademie der Inschriften] hat an Stelle der verstorbenen Herren Gerhard und Boeckh die Herren Ritschl und Fleischer in Leipzig zu auswärtigen Mitgliedern ernannt.

Großbritannien.

* **London,** 30. Nov. [In der „Abyssinischen Debatte"] im Unterhause war Abyssinien nur zufälliger Hintergrund, in Wesenheit handelte es sich aber um Erörterung einer gewichtigen Verfassungsfrage. Die „K. Z." faßt die ganze Angelegenheit zusammen, wie folgt:

Am 26. Juli war es, daß Lord Stanley seine große Abyssinische Rede hielt, welche allgemein den Eindruck hinterließ, daß die Regierung, abgeschreckt durch die Schwierigkeiten, mit denen eine Expedition nach Abyssinien zu kämpfen hätte, den Gedanken, die Gefangenen durch Waffengewalt zu befreien, von sich gewiesen habe. Unter diesem Eindruck begaben sich die Parlaments-Mitglieder am 21. August nach Hause auf die Feld- und Birkhühner-Jagd. Aber kaum waren sie fort, verbreitete sich das Gerücht, die Regierung habe sich zum Feldzuge entschlossen, König Theodor das im April an ihn gesandte Ultimatum verworfen und die um Rath befragten sachkundigen Offiziere in Indien seien der Meinung, daß eine Abyssinische Expedition nicht schwieriger sei, als manche, die früher auf indischem Boden unternommen und glorreich durchgeführt worden war. Das Gerücht fand bald officielle Bestätigung, und jetzt, wo die Regierung sich veranlaßt sieht, dem Parlamente Gelder abzufordern, erhebt sich von den Oppositionsbänken der schwere Vorwurf gegen sie, daß sie dem Geiste der Verfassung zuwider gehandelt habe. Denn durch das von ihr selber eben erst veröffentlichte Blaubuch über Abyssinien sei bewiesen, daß sie zur Absendung der Expedition entschlossen gewesen sei zur Zeit, als das Parlament noch beisammen war, daß sie ihm ihren Entschluß verheimlichte und es absichtlich durch Lord Stanleys Rede irre führen ließ, um ohne Genehmigung des Parlaments einen Krieg zu führen, zu dessen Vorbereitung sie Gelder verwenden mußte, die zu anderen Zwecken votirt worden waren. Die Anklage lautet demnach auf nichts Geringeres denn Verletzung der Verfassung. Darauf erwidern die Minister, sie hätten nichts absichtlich verheimlicht; denn ein fester Beschluß zur Expedition sei erst Mitte August gefaßt worden, als die Verwerfung des englischen Ultimatums aus Abyssinien eintraf und das Parlament sich eben zum Schlusse der Session anschickte. Um diesem nicht Ungelegenheiten zu verursachen, hätten sie sich entschlossen, auf eigene Verantwortung hin zu thun, was zur Ret-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

abende durch die Musik werden. — Wie lange ist es her, daß Sie an die Frau Norden geschrieben haben, ich glaube, es sind heute acht Tage?

Sie haben Recht, heute vor acht Tagen ist der Brief abgegangen. Es ist jetzt fünf Uhr, da könnte noch die Antwort kommen.

Nein, die Post ist schon vorüber, erwiederte er, durch das geöffnete Fenster in die Gegend hinausblickend, ich sah sie vor einer halben Stunde vorbei fahren, der Brief müßte bereits hier sein.

Haben Sie auch recht dringlich geschrieben und ihnen die großen Annehmlichkeiten des hiesigen Aufenthaltes geschildert?

Ich habe mich keiner Uebertreibungen schuldig gemacht, um Täuschungen zu erzeugen, — wir haben ja das Alles verabredet, ganz so ist mein Brief gefaßt worden, — aber ich bezweifle doch, daß sie kommen werden.

Nun, wir werden ja sehen, ich bin anderer Ansicht. Sollten Sie bereis fort sein, wenn der Brief oder sie vielleicht gleich selbst komme?

Letzteres wird keinenfalls geschehen, den Brief aber haben Sie die Güte zu erbrechen; er wird den Poststempel Elfeld tragen. Wenn Sie daraus ersehen, daß sie unseren Vorschlag angenommen, so setzen Sie Alles zu ihrem Empfange in den Stand, sie würden, wie wir verabredet, auf demselben Flügel mit Ihnen gemeinschaftlich wohnen. — Den Brief, mag er annehmend oder ablehnend lauten, schicken Sie mir sofort hinauf, denn — denn es beunruhigt mich, Sie hier so allein, ohne weiblichen Umgang und weibliche Pflege zu wissen.

Herr Graf, sagte der rasch eintretende Verwalter, das Zeichen steht. Vom Dachfenster des Wirthshauses oben auf der Chaussee weht ein weißes Tuch.

Gut, erwiederte Hugo ruhig, ich habe nicht nöthig, mich zu beeilen, denn sie bedürfen, um in das Thal hinab und den Berg wieder hinauf zu fahren, mindestens eine Stunde.

Zögern Sie nicht länger, bat dringend die van der Maar, gehen Sie, gehen Sie, Hugo, und machen Sie den Erfolg, Ihrer Neigung gemäß, nicht wieder von irgend einem unvorhergesehenen Zufalle abhängig.

Ich gehe, liebe Tante van der Maar, erwiederte er lächelnd und ihr mit Herzlichkeit die Hand reichend, schon deshalb, damit Sie die Herren mit vollkommener Ruhe empfangen können, obgleich ich immer noch ein halbes Stündchen mit Ihnen plaudern könnte.

Franz, wandte er sich an den Verwalter, den er noch nach seinem ausdrücklichen Verlangen mit seinem Vornamen nannte, wenn Anton zurückkommt, so behältst Du ihn die Nacht über hier, überhaupt so lange, bis die Leute wieder fort sind, dann schicke ihn wieder hinauf. Von Fräulein van der Maar wird er zuvor einen Brief erhalten, und nun gehe hinab, erzähle, daß ich bereits heute Morgen auf längere Zeit verreist sei, nach der Schweiz, so viel Du erfahren hättest.

Ist schon Alles besorgt und eingeleitet, Herr Graf, aber selbst wenn sie es wüßten, es würde Niemand etwas sagen.

Besser für sie und für uns, sie wissen es nicht. Geh jetzt, wir werden uns bald wiedersehen, hier oder droben, Du wirst deshalb Nachricht erhalten.

Leben Sie wohl, Tante van der Maar, sagte er dann, nicht ohne Bewegung, die er jedoch absichtlich durch ein sorgloses Lächeln verhüllte, indem er ihre beiden Hände ergriff und einen Augenblick festhielt. — Auf baldiges Wiedersehen.

Ehe sie eine Erwiederung finden konnte, war er fort. Er schritt über den langen Corridor nach den von ihm bewohnten Zimmern, warf in denselben noch einen raschen prüfenden Blick umher, zog eine graue Joppe an, setzte einen breitrandrigen leichten Jagdhut auf, hing eine Büchsflinte über die Schulter, nebst Jagdtasche und Pulverhorn, rief seinem Hunde, einem flockhärigen atlasschwarzen schlanken Thiere, das ihn mit seinen großen klugen gelben Augen freudig ansah, und stieg dann eine sonst nie benutzte geheime Treppe hinab. Nachdem er die sie schließende eiserne Thür geöffnet, befand er sich an einer von dichtem Gebüsch bedeckten Stelle des Gartens. Eine kurze Zeit blieb er scharf umherspähend stehend, dann schritt er auf einem dichtbelaubten Wege weiter und gelangte an die Straße, auf welcher wir ihn in jener Nacht mit dem jungen Grafen Reichenau haben ankommen sehen. Rasch über dieselbe hingleitend, befand er sich in dem den Thalrand bedeckenden Niederwald, welcher, nur hie und da von einzelnen Feldern unterbrochen, mit den großen Waldungen zusammenhing.

Nachdem er das Schloß ungefähr eine Stunde verlassen, langten daselbst der Staatsprocurator, ein Mitglied der Mainzer Untersuchungs-Commission und zwei Gendarmen an. Den rheinischen Justizbeamten, selbst denen der Staatsanwaltschaft, waren diese sogenannten demagogischen Untersuchungen, bei welchen sie nur Assistenz zu leisten hatten, sofern Verhaftungen oder Haussuchungen, wie fast immer, damit verbunden waren, im höchsten Grade zuwider und sie erfüllten diese ihnen obliegende Pflicht mit ausgesprochenem Widerwillen, weshalb sich auch hier der Staatsprocurator fast vollständig passiv verhielt.

Auf die Benachrichtigung, daß der Graf nach der Schweiz gereist sei, begann, nachdem die Gendarmen die Ausgänge besetzt hatte, die Haussuchung. Der Schreibtisch und mehrere andere Behälter in den Zimmern des Grafen wurden gewaltsam geöffnet, alle darin befindlichen Papiere ungeachtet des lebhaften und entschiedenen Protestes des Verwalters daraus entnommen und versiegelt. Das Gleiche geschah mit den erbrochenen Behältern selbst. Während dieser Zeit hatten die Gendarmen in Begleitung des Ortsschöffen das Schloß nach dem flüchtigen Grafen durchsucht, alle Zimmer, alle Kammern, Keller und Bodenräume, selbst die von der van der Maar bewohnten Gemächer, und dann über den ganzen Verfolg weitläufige Verhandlungen nebst Vernehmungen der Hofeleute aufgenommen. Die van der Maar verweigerte hartnäckig jede weitere Auskunft, als daß der Graf nach der Schweiz gereist sei und sie gegen die stattgehabten räuberischen Eingriffe protestire. Es dauerte dies Alles bis in die Nacht hinein, dann schien das müde gewordene Commissions-Mitglied die Anweisung eines Schlafgemaches zu erwarten.

Der Verwalter erklärte jedoch kurz und verächtlich, das Schloß des Grafen von Arnstein sei kein Wirthshaus, dies liege unten im Dorf; wenn die Herren keine weiteren Geschäfte mehr hätten, so wünsche er abzuschließen, der Wagen stände außerdem bereit.

Der Staatsprocurator befand sich bereits in demselben, und so mußte sich auch das sehr hungrig und durstig gewordene Commissions-Mitglied in die Abreise fügen, nachdem der Verwalter auf die gestellte Anfrage, ob denn für Geld und gute Worte nicht wenigstens ein Glas Wein und ein Butterbrot zu haben sei, erwiedert hatte: Für Geld könne hier nichts verabreicht werden, da der Herr Graf nicht die Concession zur Schankwirthschaft besäße, und er, der Verwalter, sich nicht der Gefahr aussetzen wolle, denuncirt zu werden, was doch jedenfalls geschehen würde, und für gute Worte sei nichts zu haben.

Der ehrliche Verwalter schüttelte sich förmlich, als ob er sich seines inneren so lang verschlossenen Ingrimmes dadurch entledigen wollte, als endlich der Wagen, von den beiden berittenen Gendarmen gefolgt, gegen zwei Uhr Morgens den Hof verließ.

Ah, rief er demselben mit geballten Fäusten nach, wenn ich diesen Kerl, der immer so leise sprach und dabei stets so lauernd um sich sieht, hätte windelweich durchprügeln dürfen — ah, ich hätte mich gern eine Zeitlang einsperren lassen. Wie ein Räuber von Profession konnte er Schlösser und Schränke öffnen! Und das soll gesetzlich sein? Dabei soll man Respect vor der hohen Obrigkeit behalten? Schufte sind sie, Schurken, weiter nichts! — Aber man muß es herunterschlucken, der Herr Graf hat es ausdrücklich so befohlen. (Fortsetzung folgt.)

---

* [Der humoristisch-satyrische Volkskalender] des Kladderadatsch (Verlag von A. Hofmann u. Comp.) hat sich auch für das Jahr 1868 wieder eingefunden und wird sich mit seinen trefflichen Illustrationen von W. Scholz und seiner Fülle von Laune, Witz und Humor zu seinen alten Freunden neue hinzugewinnen. Was bedarf es da der Empfehlung? Mit seinem Motto „Kladderadatsch" bahnt er sich den Weg durch die Welt.

* [Shakespeare's dramatische Werke.] Die „Deutsche Shakespeare-Gesellschaft" hat seit dem Anfang ihres Bestehens die Aufgabe im Auge gehabt, durch Herstellung einer allen Anforderungen entsprechenden, womöglich mustergiltigen, jedenfalls würdig ausgestatteten Uebersetzung der Shakespeare-schen Dramen das Verständniß derselben zu fördern und ihren Einfluß auf Bildung und Geschmack des Volkes zu heben. Die Ungunst der Zeiten hat die Erfüllung dieser Aufgabe bisher verzögert. Jetzt ist im Verlage von Georg Reimer in Berlin der erste Band der Dramen erschienen, nach der Uebersetzung von Aug. Wilh. Schlegel und Ludw. Tieck, sorgfältig revidirt und theilweise neu bearbeitet mit Einleitungen und Noten versehen, unter Redaction von H. Ulrici. Dieser erste Band liegt uns vor, und wir freuen uns, daß die Shakespeare-Gesellschaft ihre Aufgabe in so würdiger Weise gelöst hat. Das ausgezeichnete Unternehmen wird sich bald die allgemeinste Anerkennung verschaffen.

Berlin. [Eine interessante Liquidation] wird von der „Ger.-Z." mitgetheilt. Ein Berliner Bürger, der Getreidehändler Herr Friedrich R., hat sich kürzlich in einer hiesigen Kirche trauen lassen. Sein Weibchen ist aus

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

tung der Gefangenen und zur Wahrung des britischen Ansehens im Oriente unerläßlich sei. Ein Eingriff in die Befugnisse des Parlaments liege somit nicht vor, und was die angeblich unbefugte Verwendung anderweitig votirter Gelder betreffe, sei einer Regierung eine derartige Entschließung in außerordentlichen Fällen niemals als Verfassungsbruch vorgeworfen worden. Genau genommen, dreht sich somit der Streit hauptsächlich um die Frage, ob das Cabinet den Krieg fest beschlossen hatte, während das Parlament noch tagte, oder ob der Beschluß erst später gefaßt worden sei. Tausend Wahrscheinlichkeitsgründe und Documente mancherlei Art sprechen für die erste Annahme, und Disraeli verrieth sich offenbar, indem er erklärte, daß er dem Hause keine Unannehmlichkeiten verursachen, d. h. die Session wegen der Abyssinischen Lappalie nicht in die Länge ziehen wollte. Folglich war die Vertagung nicht geschehen, als schon die ersten Befehle zur definitiven Ausrüstung der Expedition nach Bombay flogen. Juridisch nachweisen läßt sich die Sache aber trotzdem nicht gut; denn den Cabinetsbeschluß mit seinem Datum kennt nur die Regierung, und was sich im Blaubuche findet, kann nöthigenfalls als Vorbereitung für einen möglichen, nicht als Folge eines bereits gefaßten Beschlusses gedeutet werden. Mit der Rüge des Verfassungsbruches wird der Regierung weiter kaum viel Weh angethan werden. Die humoristische, weniger zu Tage liegende Seite der Frage, besteht darin, daß fast jedes einzelne Oppositionsmitglied der Regierung von Herzen dankt, daß sie die, ohnedies tief in den August verlängerte Session nicht noch weiter hinausgezogen und die Verantwortlichkeit der Expedition mitsammt der eines delicaten Verfassungsbruches, auf ihre eigenen Schultern genommen hat.

[Der hiesigen Arbeiter-Association] berichtete Mr. George Potter bei einem vorgestern Abend stattfindenden Meeting über die Vorarbeiten für einen Wahlfond, um Vertreter der Arbeit ins Parlament zu senden. Es seien Beiträge bis zu einer bedeutenden Summe bereits zugesagt, bemerkte er, und werde man, sobald die Sache im Gange sei, ein Conto bei der Imperial-Bank eröffnen. Sobald das Comite formirt sei, werde dasselbe das Reglement über die Verwaltung des Fonds sowie einen Aufruf der Association in Form einer Brochüre veröffentlichen und in demselben Männer aus politischen und anderen Kreisen einladen, durch eine Gabe von 5 Pfd. St. oder einen Jahresbeitrag von 1 Pfd. St. die Association zu unterstützen und Ehrenmitglieder derselben zu werden. Die Versammlung zeigte sich mit dem Berichte sehr zufrieden und nahm die in demselben enthaltenen Resolutionen mit Einstimmigkeit an.

[Meeting der „Nationalen Reform-Union."] Die von der „National Reform-Union" angekündigte erste Versammlung der Wintermonate hat gestern Abend stattgefunden und ging aus den Eröffnungsreden des Vorsitzenden Mr. Morley und des Secretärs Jones hervor, daß die projectirte Serie von Meetings zur politischen Erziehung der unter der Reformbill zum Stimmrecht Neuzugelassenen bestimmt ist. Die von bedeutenden liberalen Parlamentsmitgliedern dabei zu haltenden Vorträge sollen später im Druck erscheinen und in Brochürenform zu ihrem Zwecke weiterwirken. Es sprachen sodann die Parlamentsmitglieder Mr. M. C. Torrens, Mr. Berkeley und Mr. Stansfied, und zwar äußerte sich der erstgenannte zu Gunsten geheimer Abstimmung, während der zweite die Nachtheile des jetzigen Systems hervorhob und der letzte Redner gegen die noch mit dem Wahlrecht verknüpften Taxeinschränkungen sprach. Das Meeting schloß mit Annahme von Resolutionen im Sinne der gehaltenen Reden.

[Criminalistisches.] Nach einem officiellen statistischen Berichte befanden sich im Jahre 1866 in England und Wales 113,566 bestrafte und der Polizei bekannte Personen, während 7018 in Zuchthäusern, 16,708 in Localgefängnissen und 3635 in Besserungsanstalten saßen. In neuerer Zeit soll aber wieder der Beschluß gefaßt worden sein, die Transportation der Verbrecher nach den auswärtigen Colonien einzuführen und man hat zu diesem Behufe Westaustralien ausersehen. Auch das sogenannte „Ticket of leave System" soll von nun an aufhören und die Verbrecher sollen ihre Strafzeit vollständig abbüßen. Ferner soll die Prügelstrafe, die bisher nur gegen Garotter zur Anwendung kam, auf alle Vergehen der brutalen Mißhandlung u. s. w. ausgedehnt werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 3. December. [Tagesbericht.]

** [Von den neuen Vorlagen] für die Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 5. December, erwähnen wir folgende:

1) Etat für die Verwaltung des Markt und Bauden-Fonds pro 1868. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 15,600 Thlr. Der nach Abzug sämmtlicher Ausgaben verbleibende Ueberschuß der Einnahmen aus dem Marktverkehr beträgt 1560 Thlr., über dessen Verwendung die Stadtv.-Versammlung besonders beschließt. Zum Ankauf von Bauden sind ausgeworfen 2520 Thlr. — Die Gewerbe-, Handel- und Markt-Commission empfiehlt: 1) den Etat in allen seinen Positionen zu genehmigen; 2) zu Titel A. I. pos. 2 und resp. Titel A. II. pos. 1 den Magistrat zu ersuchen: a. dahin zu wirken, daß die Markthallen und Colonnaden in der Zeit vom Elisabeth-Markte bis zum Christmarkte abgebrochen werden und daß zu allen Marktzeiten der Aufbau und Abbruch der Hallen ꝛc. rascher als bisher erfolge, — b. auf Verringerung der Verkaufsstellen der Grünzeug-, Blumen-, Obst- ꝛc. Händler Bedacht zu nehmen und zu verhüten, daß mit den Vergünstigungen kein stabiles Recht für die Verkaufsberechtigung erwachse, auch Anordnungen zu treffen, daß diese Stellen so entfernt als möglich auseinandergelegt werden, damit die Passage nicht gehemmt ist; — 3) bei dem Umstande, daß der Bau einer Getreidehalle in nächster Zeit kaum zu erwarten steht, dem Magistrat zur Erwägung anheim zu geben, ob es nicht gerathen erscheine, mit dem Börsen-Actienverein und dem Polizei-Präsidium in Verbindung zu treten, um provisorisch bis zum Bau einer Getreidehalle den Getreidemarkt in die Localitäten der Börse zu verlegen.

2) Antrag des Magistrats: die Stadtv.-Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß aus den Neben-Einnahmen der auf Hauptfeuerwache befindlichen Druckmannschaften eine Kasse gebildet werde, aus welcher diesen Mannschaften bei ihnen zustoßenden Unfällen, Krankheiten ꝛc. nach Befinden des Magistrats Unterstützungen gewährt werden können. — Die betr. Commission empfiehlt die Zustimmung.

3) Etat für die Verwaltung des städtischen Marstalls pro 1868. Derselbe hat in Einnahme 5545 Thlr. und in Ausgabe 27,495 Thlr., folglich erfordert er einen Kämmerei-Zuschuß von 21,950 Thlr. — Die Sicherungs-Commission empfiehlt die Gehmigung.

4) Die Stadtverordneten hatten im December vorigen Jahres den Magistrat ersucht:

1) eine während der warmen Jahreszeit auszuführende Besprengung der verkehrreichsten Straßen und Plätze der Stadt in Erwägung zu ziehen und uns deshalb baldigst eine Vorlage zu machen, und ferner 2) die bereits früher gestellten Anträge auf gänzliche Beseitigung des Marstalls in Erwägung zu nehmen und dabei auch nicht allein die Frage über die Bedingung der Straßenreinigung mit zu erörtern, sondern auch die Frage ins Auge zu fassen, in wie weit sich die Bildung einer Actien-Gesellschaft ermöglichen ließe, welche die Straßen- und Latrinen-Reinigung übernähme.

Magistrat erwidert hierauf mit Schreiben vom 31. October d. J. Folgendes:

„Der geehrten Stadtverordneten-Versammlung erwidern wir ergebenst auf den Beschluß vom 28. December v. J., daß wir die darin gestellten Anträge der eingehendsten Berathung unterzogen, auch das Gutachten unserer Marstall-Deputation darüber eingeholt und bei den Communen Berlin, Königsberg, Köln und Danzig über die dort bestehenden Einrichtungen der Straßenbereinigung ꝛc., sowie der dafür verwendeten Kosten, Erkundigungen eingezogen haben. Hiernach müssen wir:

Ad 1. nach sorgfältiger Erwägung unter Zugrundelegung der dafür angeführten Motive bei unserer bereits früher ausgesprochenen Ansicht stehen bleiben:

daß es sich nicht empfehle, das Besprengen der Straßen und Plätze als eine Verpflichtung auf die Commune zu übernehmen, und daß Anträge auf eine derartige Ausführung aus Communalmitteln abgelehnt werden müssen.

Wir stellen die Annehmlichkeit und Nützlichkeit derartiger Einrichtungen nicht in Abrede und sind auch geneigt, falls durch Vereinbarung zwischen den Bewohnern einzelner Stadtgegenden oder durch Unternehmer, wie dies in Berlin geschieht, eine Straßenbesprengung ins Leben gerufen würde, uns mit den städtischen Gebäuden und Plätzen verhältnißmäßig an den Kosten zu betheiligen.

Ad 2. müssen wir uns gegen jede auch nur versuchsweise Beseitigung des Marstalls aussprechen, indem theils die hierselbst schon gemachten Erfahrungen bei Uebergabe an Private, anderntheils die abrathenden Auskünfte anderer Communalbehörden die Ueberzeugung aufdrängen, daß, wenn dieses Institut in Privathände gegeben würde, die Verwaltung nicht in der Lage sein würde, den an sie gesetzlich gestellten Ansprüchen sowohl hinsichtlich des Sicherungs- als auch des geregelten Straßenreinigungs-Wesens zu genügen, wenn nicht erheblich höhere Kosten als gegenwärtig darauf verwendet werden sollen. — Nach den vorliegenden Berichten der oben genannten Städte hat nur die Commune Köln das Straßenbereinigungs-Geschäft an Unternehmer übergeben, — ob die Leistungen derselben befriedigen, ist nicht gesagt — und bezahlt an dieselben jährlich 9000 Thlr., was nach den diesseitigen Verhältnissen und Leistungen berechnet, ppt. 45,000 Thlr. für den hiesigen Platz ausmachen würde, da in Köln täglich nur 56 einspännige Fuhren den Straßenkehricht fortschaffen, während hier 38 Einspänner und 3 Zweispänner täglich jeder durchschnittlich 6¼ Fuhren, an 4 Tagen der Woche nur für die Straßenbereinigung, an den übrigen Tagen für diese und die städtische Bau-Verwaltung, also zusammen 280 Fuhren oder 5mal so viel als in Köln leisten müssen. — Die übrigen Städte haben gleich hier Selbstadministrationen, über deren Leistungsfähigkeit und Kosten die Berichte befriedigend lauten. — Daß die Reinigung der Latrinen, zu der jeder Grundstücksbesitzer verpflichtet ist, mit in das Straßenreinigungsgeschäft gezogen werde, müssen wir endlich ebenso entschieden ablehnen."

Die Sicherungs- und Feuer-Assecuranz-Commission empfiehlt: 1) die Frage wegen anderweiter Besprengung der Straßen und Plätze bis nach Beendigung des Baues des neuen Wasserhebewerkes zu vertagen und sowohl hierbei, als auch 2) bezüglich der Straßenbereinigung das bisherige Verfahren einstweilen bestehen zu lassen.

Motive: Ad 1. Die Commission ist der Ansicht, daß, bevor das neue Wasserhebewerk nicht fertig ist, auch keine zweckmäßigen Vorkehrungen zur Straßensprengung auf billige Weise herzustellen sind. Alsdann wird aber eine große Anzahl von Wasserhähnen und Schrauben zur Anbringung von Sprengungsschläuchen eingerichtet werden. — Ad 2. Die bezüglich dieses Verfahrens aus anderen großen Städten eingezogenen Erkundigungen.

5) Etat für die Verwaltung des städtischen Arbeitshauses nebst der Gefangenen-Kranken-Anstalt pro 1868. Derselbe stellt in Einnahme 15,980 Thlr., und Ausgabe 21,240 Thlr., mithin ist ein Kämmerei-Zuschuß von 5260 Thlr. nöthig. — Die Armen-Commission empfiehlt die Genehmigung mit einer Modification.

6) Etat für die Verwaltung des städtischen Armenhauses pro 1868. Zugleich wird beantragt, das Gehalt für den Hilfslehrer in der städtischen Erziehungs-Anstalt zu Goldschmieden pro 4. Quartal (30 Thlr.) aus dem Dispositions-Quantum der Elementar-Unterrichts-Verwaltung zu entnehmen. Der Etat ist auf 250 Inquilinen des Armenhauses und 80 Kinder in der Anstalt zu Goldschmieden berechnet, und schließt in der Einnahme mit 2550 Thlr. und in Ausgabe mit 23,030 Thlr. ab, so daß ein Zuschuß von 20,480 Thlr. erforderlich ist.

+ [Bauliches.] An der Nikolaistraße und Weißgerbergassen-Ecke ist jetzt endlich einmal die leere Baustelle des vor mehreren Jahren von der Commune angekauften Eckhauses, Weißgerbergasse Nr. 12, welches damals zur Verbreiterung der Straße abgebrochen worden war, mit einem Stacketenzaune umfriedet worden. — Die von den Hauptstraßen nach dem zugeschütteten Ohlebette führenden offenen Eingänge sind gegenwärtig durch aus rohem Holze gezimmerte Querbalken abgesperrt worden.

♀ [Veränderungen.] Auf dem Platze, welcher für ein neues Oberbergamts-Gebäude bestimmt gewesen, unseres Wissens aber jetzt seinen Zweck wiederum verändert hat — am Anfange der Klosterstraße zur Linken —, beginnen jetzt bauliche Vorbereitungen mit Ziegelanfahren, Ausfüllen des noch von der Festungszeit her im Tiefen liegenden Gartens ꝛc. ꝛc. — Das durch Zuschüttung des „Goldgrabens" gewonnene Terrain, dessen Zuziehung zur Promenade von Einigen erhofft worden, wird soeben eingeplankt und zum Hofe der Realschule zum heiligen Geist zugezogen, um derselben als Turnplatz zu dienen.

△▽ [Studenten-Versammlung.] Mittwoch, den 4. December, Nachmittags 2 Uhr, findet in den vom nationalliberalen Wahlverein innegehabten Lokalitäten des Hauses Albrechtsstraße 13, neben der königlichen Bank, eine von drei hiesigen Burschenschaften berufene, von Sr. Magnificenz dem Herrn Rector genehmigte Versammlung statt, zu welcher alle diejenigen Studirenden eingeladen sind, welche ihre Sympathien mit der Haltung der Wiener Commilitonen in Sachen des Concordats aussprechen wollen.

§§ [Neue Freimarken.] Im ganzen Umlange des norddeutschen Postbezirks werden mit Ablauf dieses Jahres die bisher gebräuchlichen Freimarken und Franco-Couverts außer Gebrauch gesetzt werden. Davon ausgeschlossen sind nur die preußischen Freimarken zu 10 und 30 Sgr., welche auch ferner für den inneren Dienst der Postanstalten beibehalten werden. Dagegen kommen vom 1. Januar k. J. für den norddeutschen Postbezirk allgemeine Freimarken, in den Werthbeträgen von ¼ Sgr., ⅓ Sgr., ½ Sgr., 1 Sgr., 2 Sgr. und 5 Sgr., und von 1, 2, 3, 7 und 18 Kreuzern zur Einführung. Hinsichtlich der Franco-Couverts beabsichtigt man die Herstellung und den Vertrieb vom 1. Jannar k. J. ab auf die Privat-Industrie übergehen zu lassen. Vorübergehend, bis die Privat-Industrie sich des neuen Geschäftszweiges bemächtigt haben und im Stande sein wird, den Anforderungen zu genügen, sollen noch Franco-Couverts in beschränktem Umfange zu dem Stempelbetrage von 1 Sgr. durch die Postanstalten in den beiden Größesorten der bisherigen preußischen Franco-Couverts verkauft werden. Hierbei soll für die

---

(Fortsetzung.)

Schellin gebürtig. Bald nach der Trauung erhielt er zu seinem nicht geringen Erstaunen von dem Schelliner Pastor die Aufforderung, zehn Thaler Kirchengebühren einzusenden, und zu noch größerem Erstaunen erhielt er auf seine Bitte, der Herr Pastor möge doch die Gebühren specificiren, nachstehende Liquidation, die wir, der Originalität wegen, wortgetreu mittheilen:

Liquidation der Trauungs-Gebühren
für den Getreidehändler Herrn Friedrich R. in Berlin.

1) Für die Trauung	5 Thlr.	—	Sgr.
2) Für Fische, Bier und Mahlzeit	1 „	—	„
3) Für das Brauttuch	— „	20	„
4) Hebeammengeld	— „	3¾	„
5) Für das Opfer den Rest von 10 Thalern	3 „	6¼	„
Summa	10 Thlr.	—	Sgr.

Schellin, den 16. November 1867. Jackel, Pastor.

NB. Eine Gebühren-Liquidation für den Küster (nicht Lehrer) Worth bin ich nicht berechtigt auszustellen. Jackel.

Wien, 2. Decbr. [Bezüglich des an der Gräfin Chorinsky verübten Mordes] liegen heute folgende Details vor:

Bei der Polizeibehörde wurde bekanntlich ein Paket hinterlegt, welches die Stiftsdame Julie v. Ebergenyi unmittelbar nach ihrer Ankunft von München dem Stubenmädchen unter sehr bedenklichen Umständen zur Aufbewahrung übergeben hatte. Wie dem „N. W. Tagbl." mitgetheilt wird, verhält sich die Sache folgendermaßen: Als die Ebergenyi von München zurückkehrte, wendete sich sofort an die Hausmeisterin des Hauses in der Krugerstraße, wo sie eben wohnte, und frug diese, ob sie nicht einen guten Aufbewahrungsort wüßte, wo man eine Kleinigkeit verbergen könnte. Die Hausbesorgerin entgegnete, daß im Keller sich schon ein Raum finden werde, daß aber in der großen Wohnung gewiß geeignetere Plätze aufzufinden wären. Darauf hin frug Fräulein Ebergenyi ihr Stubenmädchen, das erst vierzehn Tage bei ihr im Dienste stand, ob sie nicht Verwandte hier habe, und ob man bei diesen nicht Etwas aufbewahren könnte, worauf das Mädchen entgegnete, daß sie unter den Weißgerbern eine Schwester habe und zu ihr gehen werde.

Darauf erhielt das Mädchen ein sorgfältig verbundenes Paket mit dem Auftrage, sie solle nur ja darauf sehen, daß es sicher untergebracht werde. Dieses Paket wurde nun, wie erwähnt, der Polizei übergeben, und darin befanden sich eine Theemaschine, mehrere Briefe und ein Schlüssel, der vielleicht die entscheidendste Rolle bei der Untersuchung in München spielte. Der Theemaschine wurde insofern eine besondere Wichtigkeit beigelegt, als es bekannt war, daß die Vergiftung während des Genusses von Thee stattgefunden hat. Entschieden verdächtigend jedoch waren die Briefe, und soll in einem derselben, einem Concept der v. Ebergenyi, ausdrücklich Folgendes zu lesen sein: „Daß mich mein Gustav heirathen wird, steht außer allem Zweifel, und zwar in sehr naher Zeit."

Der vorgefundene Schlüssel aber, wird uns weiter erzählt, sei nach München geschickt worden und der dortigen Behörde sei es gelungen, festzustellen, daß der Schlüssel genau in die Thüre der Wohnung der ermordeten Gräfin Chorinsky passe. Wie man sich nun zu erinnern wissen wird, war die Thüre der Gräfin noch am nächsten Tage nach dem geschehenen Morde versperrt und mußte aufgesprengt werden.

Dieser Umstand gipfelte natürlich immer mehr die Verdachtsgründe gegen die Verhaftete, und während sie anfänglich Alles leugnete, ja sogar mit aller Entschiedenheit in Abrede stellte, jemals in München gewesen zu sein, machte sie bei den weiteren Verhören solche Zugeständnisse, welche fast einem Geständnisse gleichkommen. Ein eigentliches Geständniß jedoch über die That selbst hat Julie v. Ebergenyi noch nicht abgelegt.

Fräulein v. Ebergenyi gefiel sich darin, sehr groß zu thun, sich für außerordentlich wohlhabend auszugeben und von den bedeutenden Summen zu sprechen, die sie von Hause erhalte. So zeigte sie Briefcouverts, worauf zu lesen stand: „Beschwert mit 5000 Gulden", und sie versicherte, daß sie öfter im Jahre solche Briefe von Hause erhalte. Thatsächlich aber ist ihr Vater keineswegs ein so wohlhabender Cavalier, daß er für jedes seiner Kinder eine bedeutende Appanage aussetzen könnte.

Wie man erfährt, stellte sich Julie v. Ebergenyi in München der Gräfin Chorinsky unter dem Vorwande vor, daß sie angab, sie wäre vom Schwiegervater, dem Grafen Chorinsky, geschickt, um das „unglückselige Familienverhältniß" auszugleichen. In ihrer Begleitung soll sich der Oberlieutenant Graf Chorinsky befunden haben (dies wird jedoch von anderer Seite entschieden in Abrede gestellt).

Gräfin Chorinsky lebte in München einsam und zurückgezogen und bis auf die Toilette äußerst ökonomisch. Im Umgange mit anderen Personen war sie zurückhaltend, mit Männern pflegte sie fast gar keinen Umgang, und zwar aus Rücksicht für ihren Gemahl, damit er ihr, wie sie sich ausdrückte, nichts zur Last legen könne. Aus diesem Grunde schlug sie auch immer die Einladungen zu Unterhaltungen mit aller Entschiedenheit aus. Ihr Gemüth war voll Melancholie.

Sie führte den Titel „Freifrau v. Ledske" und war stolz auf ihren Stand. Ihre Familienverhältnisse berührte sie fast nie; wenn es aber geschah, so bemächtigte sich ihrer eine tiefe Schwermuth. Von ihrem Schwiegervater sprach sie stets mit aller Achtung, von ihrem Manne jedoch sagte sie wiederholt, daß nur er die Ursache ihrer Gemüthsstimmung und ihrer Krankheit sei. Sehr häufig gedachte sie ihres Kindes, und mit Thränen in den Augen pflegte sie zu sagen: „Gott hat es frühzeitig zu sich genommen, es war gut, daß es so kam."

Die Gräfin Chorinsky wurde im Jahre 1854 in Rom gefirmt. Die damalige Königin von Neapel war ihre Firmpathin. Den prachtvollen Schmuck, den sie von der Königin zur Erinnerung erhielt, hielt sie hoch in Ehren. Es war dies in der letzten Zeit der einzige Schmuck, den sie hie und da zu benützen pflegte. In Rom wurde sie auf Kosten der Königin von Neapel zur Oper ausgebildet.

Dem „Tagbl." wird noch folgende bemerkenswerthe Episode mitgetheilt: In jener Zeit, als in allen Theilen der österreichischen Monarchie bedeutende Reductionen im Beamtenstande und Aemterauflösungen stattfanden, wurde auch ein gewisser R.....g, wie man so sagt, an die Luft gesetzt. Die traurige Lage R.'s. wurde aber einigermaßen dadurch gemildert, daß sich der Hr Statthalter Graf Chorinsky auf dringende Empfehlungen hin seiner wärmstens annahm. R. ward bald eine Art Factotum des gräflichen Hauses, und namentlich waren es die Söhne des Statthalters, die ihn zu ihren privaten und oft delikaten Missionen verwendeten. In einer Nacht der vergangenen Woche nun, kurz bevor die Schreckenskunde von der Münchener Katastrophe nach Wien gelangt war, als R. schon tief im Schlafe lag, kam ein Dienstmann in sein Zimmer mit dem Auftrage, er möge sich schleunigst zu dem Hrn. Oberlieutenant Chorinsky begeben. Das Factotum zauderte nicht und machte sich schnurstracks auf den Weg von der Landstraße in die Krugerstraße. Hier wurde er von dem jungen Grafen schon erwartet, der ihn verstörten Angesichts und in Hemdärmeln mit den Worten empfing: „Hier haben Sie zweihundert Gulden, fahren Sie morgen Früh mit dem ersten Zuge nach München und erkundigen Sie sich dort nach dem Befinden der Gräfin Chorinsky."

R., der sich nicht genügend equipirt glaubte, um im Winter eine Reise unternehmen zu können, kaufte sich am Vormittage zuerst einen warmen Rock und benützte den späteren Train zu der befohlenen Reise, die ihm ein Räthsel war. In München angelangt, eilt er nach der Wohnung der Gräfin, und auf seine Frage: „Wohnt hier die Gräfin Chorinsky?" erhält er die Antwort: „Sie hat hier gewohnt." „Wo wohnt sie denn jetzt?" frug R. weiter. „Sie ist todt!" war der trockene Bescheid. Dem Armen wurde sehr fatal zu Muthe, er entfernte sich zwar unbehelligt, schlich aber den ganzen Tag verstört in der baierischen Hauptstadt herum und besorgt, jeden Augenblick vor eine Behörde citirt zu werden. Seine Furcht war aber grundlos und er kam glücklich in Wien wieder an. Da inzwischen Vater und Sohn Chorinsky nach München abgereist waren, konnte er natürlich von keinem der Herren empfangen werden. R. begab sich nun zu dem Herrn Polizeidirector Strobach. Als R. in das Cabinet des Polizeichefs trat und sich hier vorstellte, soll Herr Director Strobach gesagt haben: „Gut, daß Sie hier sind, der Verhaftsbefehl auf Ihre Person ist bereits ausgestellt." R. wurde von einem Agenten in das Landesgericht geleitet, wo er seine Erlebnisse zu Protokoll geben mußte, sofort aber dann seine Entlassung erhielt.

Wie wir vernehmen, ist der Hotelbesitzer in München, wo die „Baronin Vay" die Freundin der ermordeten Gräfin Chorinsky, wohnte, hier eingetroffen und soll die Julie v. Ebergenyi als diejenige auf das Bestimmteste wieder erkannt haben, die sich bei ihm unter falschem Namen einquartierte. Desgleichen soll auch die hier anwesende Quartierfrau, bei welcher die Gräfin Chorinsky wohnte, bereits die Ebergenyi als diejenige erkannt haben, die an dem verhängnißvollen Theeabend bei der Gräfin zu Besuch gewesen ist und sich als Baronin Vay ausgegeben hat.

Das „N. Fr. Bl." erfährt über die Affaire Chorinsky-Ebergenyi noch Folgendes: Man wird sich erinnern, daß, als zuerst die Kunde vom Morde der Gräfin Chorinsky in die Öffentlichkeit drang, von einem Kaufmanne aus Brünn Namens Umlauf die Rede war, der sich in Gesellschaft der fremden Baronin befunden habe. Die geschäftige Fama brachte diesen Umstand mit dem Grafen Chorinsky in Verbindung, und ein Blatt wußte zu erzählen, daß der Kaufmann Umlauf und der gräfliche Freund des Fräuleins v. Ebergenyi identisch seien. Allein jener Mann, der in München mit der fremden Dame verkehrte und in demselben Hotel neben ihr wohnte, war ein wirklicher Kaufmann, ein gewisser Herr Heinrich Umlauf aus Tirol, der mit Fräulein von Ebergenyi auf der Reise nach München zufällig in demselben Eisenbahnwaggon zusammentraf, im Laufe des Gespräches den Werth der Dame erkannte und froh über dieses Reiseabenteuer als Cavaliere servente sich ihr zur Verfügung stellte. Durch die plötzliche Abreise des liebenswürdigen Fräuleins überrascht, setzte er Tags darauf allein und traurig die Reise nach seiner Heimath fort, wo er, als er die schreckliche Kunde des Münchener Ereignisses erhielt, sich selbst bei Gericht meldete und jene Auskünfte über seine interessante Reisebekanntschaft gab, welche das Gericht zu wissen brauchte.

** [Ein neuer Planet.] Am 23. November ist von dem Vorsteher der von dem verstorbenen Prof. Benzenberg gegründeten Sternwarte in Bilk bei Düsseldorf Herrn Dr. Robert Luther (einem geboren Schlesier aus Schweidnitz) ein neuer Planet entdeckt worden, der als ein Stern 10.—11. Größe erscheint und dessen Ort am Himmel am 23. November 9 Uhr 48 Minuten mittlere Zeit in Bilk der folgende war:

Gerade Aufsteigung 60° 23′
Nördliche Abweichung 21° 30′.

Erstere ist täglich um 12¾ Minute, letztere um 7¼ Minute abnehmend. Der neue Planet ist in der Gruppe der kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter der 95ste, und es ist für denselben von den Astronomen der Breslauer Sternwarte, denen der Entdecker sein Recht der Benennung des neuen Planeten übertragen hat, der Name Arethusa gewählt worden. Die Auffindung der Arethusa ist die 16. Entdeckung dieser Art, welche die Wissenschaft Hrn. Dr. Luther verdankt und wodurch derselbe die Zahl der 14 von dem unlängst verstorbenen Maler und Astronomen Goldschmidt in Paris entdeckten Asteroiden noch um zwei überschritten hat.

Breslau, im December. G.

Herstellungskosten ein besonderer Aufschlag von 1 Pfennig für das Coubert in Rechnung gebracht werden.

H. [Oppeln-Tarnowitzer und Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn.] Nachdem durch den im August a. c. veröffentlichen Prospectus schon die Verbindungsbahn zwischen Czenstochow und Kolonowska in Aussicht genommen ist, wird in der auf den 18. d. M. erfreulicherweise ausgeschriebenen Einladung der Actionäre zur General-Versammlung, behufs Beschlußfassung über die Ausführung des Projects, ein zwischen Kolonowska und Kreutzburg zu wählender Anschlußpunkt bezeichnet. Die Actionäre werden also vor der General-Versammlung diese offene Frage durch die Presse erörtern und ihren Entschluß fassen müssen, um nicht in derselben überrumpelt zu werden. Ein Blick auf die Karte zeigt aber, daß es wohl keinen für das Interesse der Rechten Oder-Ufer-Bahn geeignetern Anschlußpunkt, als Kolonowska, geben kann. Denn einmal ist hier die kürzeste, also auch billigste Linie und empfiehlt sich Kolonowska schon deßhalb als der angemessenste Knotenpunkt, weil es als solcher bereits dient und von ihm aus am Geeignetsten die noch etwa nöthige Verbindung über Groß-Strehlitz mit Kandrzin hergestellt werden kann; zum Anderen aber liegt Kolonowska gerade in der Mitte zwischen Sosnowice, wo jetzt schon eine Verbindung mit der Warschau-Wiener Bahn besteht, und Oels, wo unfehlbar durch den Weiterbau nach Kalisch eine dritte entsteht. Durch den Anschluß in Kolonowska wird also jede Concurrenz mit den vorgenannten anderen beiden Anschlüssen möglichst vermieden und dem russisch-polnischen Verkehr unserer Provinz nach allen Richtungen auf den kürzesten und geradesten Wegen Rechnung getragen. Die Actionäre werden daher in der General-Versammlung entschieden an Kolonowska als Anschlußpunkt festhalten müssen, wenn sie nicht Sonderinteressen dienen und dadurch die Actien-Course wieder drücken wollen.

+ [Unglücksfälle.] Gestern Nachmittag hatte der 27jährige Schiffer Carl Freier das Unglück, daß beim Verladen von Spiritus-Fässern eines der schweren Eichenbretter, welche vom Oderufer aus nach dem Kahne gelegt waren, auf ihn stürzte, wobei er einen sehr gefährlichen Bruch des rechten Beines erlitt. Der Verunglückte mußte vermittelst einer Tragbahre nach dem Hospitale zu Allerheiligen geschafft werden. — Die Vorsteherin der israelitischen Krankenverpflegungs-Anstalt, Frau Kaufmann Wolff Sachs, hatte vor einigen Tagen ebenfalls das Unglück, daß sie bei einem Krankenbesuche in einem Hause der Carlsstraße in der Dunkelheit einige Stufen herabstürzte, wobei sie einen Bruch des linken Beines erlitt.

§§ [Anfall.] Vor einigen Tagen wurde der Lehrling eines hiesigen Kaufmanns in der 8. Abendstunde nach dem Lehmdamm geschickt, um dort einer Kundin ein Paket Waare abzuliefern. Als er sich dieses Auftrags entledigt hatte, nahm er seinen Rückweg über den Dom und war zunächst eine Strecke diesseits des Waschteichs gekommen, als zwei unbekannte Männer ihm begegneten, von denen der eine nach der Zeit fragte. Der Bursche erwiderte, daß es bald 8 Uhr schlagen würde. Mit dieser Auskunft begnügten sich die Beiden indeß nicht, sondern drangen auf eine ganz genaue Angabe der Zeit, woran ihnen viel gelegen sei. Anscheinend wollten sie nur haben, daß der Junge seine Uhr herauszog, um sie ihm bequem wegnehmen zu können. Als ersteres nicht sofort geschah, warf ihn der eine Kerl mit Heftigkeit zu Boden, und schnürte ihm mit der Hand die Kehle zu, um ihn am Schreien zu verhindern, während der andere seine Taschen nach Geld und Uhr durchsuchte. Sie fanden glücklicher Weise keines von beiden darin. Inzwischen gelang es dem Burschen doch, ein lautes Geschrei zu erheben, worauf ein Mann feldeinwärts herbeieilte, bei dessen Annäherung die Wegelagerer die Flucht ergriffen.

§§ [Auf den Postwagen geschossen.] Als der am 1. December Nachmittags 2 Uhr von Breslau nach Frankfurt a. O. abgegangene Personenzug die Station Rauscha passirt hatte (es war gegen 7 Uhr Abend und circa ¼ Meile hinter Rauscha) wurden die im Postwagen beschäftigen Beamten durch ein Geräusch, wie ein heftiger Schlag an eins der Fenster erschreckt; die gleich vorgenommene Besichtigung des Fensters ergab, daß sich in demselben 3 Löcher befanden, wovon das größte ungefähr die Fläche eines 2½ Silbergroschen-Stücks haben mochte, unzählige Glassplitter lagen im Wagen herum. Die in Halbau mit dem Zug-Personal noch näher genommene Rücksprache ließ es unzweifelhaft erscheinen, daß auf den Postwagen während der Fahrt geschossen worden ist und zwar mit groben Schrot oder Rehposten aus einem Terzerol. — Von Halbau aus ist nach Rauscha die nöthige Meldung per Telegraph gemacht worden, und es ist nicht unmöglich, daß eine sofortiges Absuchen des Terrains zur Entdeckung des Thäters geführt haben kann.

Lüben, 2. Decbr. [Gasanstalt.] Noch nicht 5 Monate sind seit Beginn des Baues der hiesigen Gas-Anstalt verstrichen und schon konnte dieselbe im Beisein des Erbauers, Herrn Gasanstalts-Director Hornig aus Görlitz, sowie des Ingenieur Söhren, welcher den Bau geleitet hat, gestern Abend eröffnet werden. 73 Straßenlaternen nebst am Markt aufgestellten Illuminationsapparaten verbreiteten Tageshelle auf den Straßen und Plätzen der Stadt, welche durch ein großes schaulustiges Publikum belebt wurden. Die durch Herrn Rathsherrn und Apotheker Knobloch angestellte chemische Untersuchung zeigte, daß das Gas vollständig frei von fremden Substanzen sei. Der Preis des Gases ist von den städtischen Behörden für Private pro 1000 Cubikfuß auf 2 Thlr. 20 Sgr., für Behörden auf 2 Thlr. 15 Sgr. festgesetzt worden. Privatflammen sind bis jetzt ca. 500 eingerichtet, es dürfte aber diese Zahl bei der Vorzüglichkeit des Gases bald überstiegen werden und dürften sich, da die Stadt eine Einnahmequelle aus der Anstalt vorläufig nicht machen will, die Gaspreise bald reduciren.

△ Reichenbach, 2. Decbr. [Verschiedenes.] Die Entscheidung der Aufsichtsbehörde bezüglich der Deckung des vor Jahren von dem früheren Rendanten v. Kornatzky verursachten Defectes ist noch immer nicht erfolgt. Man wünscht in der Bürgerschaft sehnlichst, daß diese Angelegenheit zur Regelung gelange und die städtischen Behörden haben in Folge dessen Vorstellungen höheren Ortes gemacht. — Der preußische Gesandte im Haag, Wirkliche Geheime Rath Graf v. Perponcher, welcher sich auf seinen, im hiesigen Kreise belegenen Besitzungen mehrere Monate aufgehalten hatte, ist jetzt nach dem Haag zurückgekehrt. — Die Generalversammlung des sogenannten deutschen Arbeitervereins in Berlin ist auch von Deputirten aus unsrer Gegend beschickt worden.

△ Reichenbach, 3. Decbr. [Zum Gnadenfreier Diebstahl.] Wie früher mitgetheilt, war es gelungen, einen Theil des in Gnadenfrei aus der Gemeindecasse geraubten Gutes wieder herbeizuschaffen und eine Anzahl Personen als bei dem Verbrechen betheiligt, zur Haft zu bringen. Der bedeutendere Theil der gestohlenen Papiere blieb indeß verschwunden. Vor einigen Tagen versuchten Personen bei einem hiesigen Kaufmann Coupons zu verwechseln, die zu den in Gnadenfrei gestohlenen Werthpapieren gehörten. Es stellte sich heraus, daß die betreffenden Personen bestrafte Verbrecher sind und in Peterswaldau wohnen. Durch die polizeilichen Recherchen sind nun Resultate erzielt worden, welche die vollständige Ermittlung der Verbrecher und die Herbeischaffung des gestohlenen Gutes hoffen lassen. 4 Personen sind hier in dieser Angelegenheit auf's Neue verhaftet worden, worunter ein Schuhmacher aus Peterswaldau, welcher mit der Ehefrau des berüchtigten und schon früher verhafteten Einwohners Glatzer in steter Verbindung stand.

Poln.-Wartenberg, 30. Nov.*) [Communales.] Man wird sich erinnern, daß Anfang April d. J. in diesem Blatte eines Diäten-Anspruchs Erwähnung geschah, den Herr Rechtsanwalt Winkler als Bürgermeister-Beigeordneter für mehrwöchentliche Verwaltung des Bürgermeisteramtes formirt hatte, der aber von der Stadtverordneten-Versammlung entschieden abgelehnt wurde, weil der Beigeordnete zur unentgeltlichen Vertretung des Bürgermeisters verpflichtet sei. Auch die königl. Regierung zu Breslau theilte damals diese Ansicht. In letzter Stadtverordneten-Sitzung am 28. d. M. wurde nun aber von derselben Versammlung ein ganz gleicher Anspruch des interimistischen Beigeordneten Rathmann S. ohne Weiteres anerkannt und demselben für dreiwöchentliche Verwaltung des Bürgermeisteramtes 1 Thlr. pro Tag bewilligt.

*) Ja. D. Red.

=ch.= Oppeln, 2. December. [Garnisons-Vermehrung. — Kirchenmusik.] Die hier vielfach ventilirte Angelegenheit wegen Vergrößerung der Garnison durch Aufnahme einer Escadron Cavallerie nebst Regimentsstab stand heute wiederum zur Berathung. Auf den von der Stadtverordneten-Versammlung in der vorhergehenden Sitzung gefaßten Beschluß, den Antrag einiger Mitglieder derselben wegen Aufnahme einer Escadron dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen, hat derselbe sich zwar geneigt erklärt, hierzu die Vermittelung zu übernehmen, dieselbe aber davon abhängig gemacht, daß der erforderliche Escadronsstall nebst Kaserne nicht aus Communalmitteln, sondern von anderen dazu bereiten Unternehmern hergestellt werde, daß die Verbindlichkeit derselben zur Aufbringung der Kosten formell festgestellt, und daß die nach dem früher vorgelegten Promemoria dem Magistrat zuzuweisenden geringeren Opfer behufs der Erwägung genau präcisirt werden. Dieser Beschluß des Magistrats wurde der heutigen Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt. Herr Bauunternehmer Reiß übergab zur Erledigung dieser Bedingungen einen von den Herren Rittmeister Reimann, Bauunternehmer Reiß, Rittergutsbesitzer v. Donat auf Chmiellowitz, Kaufmann Schliwa und Maurermeister Schwarz unterzeichnete Erklärung, aus welcher ihre Bereitwilligkeit zur Erbauung der nöthigen Localien und gleichzeitig diejenigen Anforderungen hervorgehen, welche an den Magistrat gestellt werden (derselbe soll eine jährliche Subvention von 500 Thlr. hergeben, die Beleuchtung der Kaserne übernehmen, auch beim Ausrücken der Escadron jedesmal auf 3 Monate für den Servis aufkommen ꝛc.) Nach längerer Debatte einigte man sich dahin, diese Erklärung dem Magistrat zur weiteren Beschlußfassung mit dem Antrage auf Beschleunigung zu übergeben. Spätestens im Anfang der künftigen Woche dürfte ein weiterer Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung in der brennenden Frage möglich werden. — Am gestrigen Sonntage kam während des Vormittags-Gottesdienstes in der hiesigen katholischen Pfarrkirche unter Leitung des königl. Musikdirectors Herrn Kothe eine Messe von J. L. Hasler zur Aufführung, welche ebenso ihres hohen Alters wegen (Hasler, ein Schüler von A. Gabrieli in Venedig, lebte 1564—1612), als wie durch die kunstvolle und schöne Composition, die sehr gelungen wiedergegeben wurde, hohes Interesse in Anspruch zu nehmen berechtigt war.

F. Myslowitz, 1. Dec. [Stadtverordnetenwahlen. — Vorschußverein.] Die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen an den ersten drei Tagen verflossener Woche zeigten eine verhältnißmäßig rege Betheiligung. Es wurden gewählt in der 1. Abtheilung die Herren: Kaufmann H. Rothmann, Apotheker Schulz und Bergverwalter Friedrich Werner; in der 2. Abtheilung die Herren: Kaufmann M. Hamburger und Spediteur Bernhard Frey; in der 3. Abtheilung die Herren: Josef Glücksmann, F. Orgler und Schekiel; wogegen für in der 2. Abtheilung noch zu wählende zwei Stadtverordnete morgen eine engere Wahl zwischen den Herren Kotschinsky, Landsberger, Schäfer und Rosenbaum stattfindet. — Für die in erfreulicher Weise fortschreitende Entwickelung des erst seit sechs Monaten hier bestehenden Vorschußvereins spricht am Besten der Umstand, daß im Laufe dieser kurzen Zeit ein Umsatz von nahe an 3000 Thlr. gemacht wurde. Trotzdem der Verein von nicht mehr als 23 Mitgliedern constituirt wurde, zählt er heute schon 136.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 3. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert fest, ordinäre 12¼—13¼ Thlr., mittle 14 bis 14¾ Thlr., feine 15—15¾ Thlr., hochfeine 15½—15¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. 1000 Ctr., pr. December 68¾ bis 68 Thlr. bezahlt, December-Januar 68—67¾ Thlr. bezahlt, Januar-Februar, Februar-März und März-April 68 Thlr. Br., April-Mai 68¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 69 Thlr. Br., 68½ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 89 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 55 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 51 Thlr. Br., April-Mai 52¾—¾ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 92½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco 10¾ Thlr. Br., pr. December 10⅞ Thlr. bezahlt, December-Januar 10⅞ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 10¾ Thlr. Br., Februar-März 10⅞ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 10⅞ Thlr. Br., 10⅞ Thlr. Gld., Mai-Juni —.

Spiritus niedriger, gek. 15,000 Quart, loco 19⅞ Thlr. Br., 19⅞ Thlr. Gld., pr. December 19½ Thlr. bezahlt und Br., December-Januar 19½ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 19½ Thlr. Gld., Mai-Juni 20⅓ Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

[Badische 35-Fl.-Loose.] Serien-Ziehung vom 30. November 1867: Serie 187 607 1649 3032 3884 3960 4075 4200 4256 4461 4595 4775 5479 5598 6209 6418 6509 6933 7729 7911.
Die Prämien-Ziehung findet am 31. December 1867 statt.

[Umtausch von Briefmarken.] Die nach dem 1. Januar k. J. noch in den Händen von Privaten sich befindlichen Frei-Marken und -Couverts im Werthbetrage von 3 Sgr., welche von jenem Termine ab durch Einführung des Groschen-Porto's außer Gebrauch kommen, werden in den ersten zwei Monaten des neuen Jahres von allen Post-Anstalten zum vollen Werthe eingelöst oder gegen eine entsprechende Anzahl neuer Marken umgetauscht.

Das 119. Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 6917 den allerhöchsten Erlaß vom 14. October 1867, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Gemeinde-Chaussee von Reinsport über Geyersley nach Wintrich im Kreise Bernkastel, Regierungsbezirk Trier; unter Nr. 6918 den allerhöchsten Erlaß vom 21. October 1867, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte an den Kreis Herford im Regierungsbezirk Minden, in Bezug auf den Bau und die Unterhaltung einer Kreis-Chaussee von Löhne über Beeck und Mennighüffen bis zur Kreisgrenze in der Richtung auf Tengern und einer Zweig-Chaussee von Mennighüffen bis zur Herford-Lübbecker Kreis-Chaussee bei Kirchlengern, sowie in Bezug auf den Bau einer massiven Brücken über die Werre bei dem Bahnhofe zu Löhne; unter Nr. 6919 die Bekanntmachung der Ministerial-Erklärung vom 25. October 1867, betreffend das Außerkrafttreten der zwischen den Niederlanden und dem vormaligen Königreiche Hannover abgeschlossenen Uebereinkunft wegen gegenseitiger Auslieferung von Verbrechern und deren Ersetzung durch den zwischen Preußen und den Niederlanden abgeschlossenen bezüglichen Vertrag vom 17. November 1850 (Gesetzsammlung für 1850, S. 509 ff.) und den Zusatzvertrag vom 20. Juni 1867 (Gesetzsamml. für 1867, S. 1219 ff.), vom 18. November 1867; und unter Nr. 6920 das Statut für den Verband zur Melioration der Wiesen und Weiden in den Ochsenkämpen zu Asseln im Kreise Dortmund, vom 6. Nov. 1867.

Telegraphische Depeschen
aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 3. December. [Abgeordnetenhaus. — Budgetvorberathung. — Domainenetat.] Sämmtliche Positionen desselben werden angenommen, dazu der Antrag Frank's, betreffend die Vorlegung des speciellen Domainen-Inventars im nächsten Jahre, ferner der Antrag Virchow's, betreffend die Aufhebung der Spielbanken. Heydt erklärt sich im Laufe der Debatten für eine gleichmäßige Behandlung der Domainen in den alten und neuen Provinzen.

Es folgt die Berathung des Forstetats, wobei der Antrag Plehns, betreffend die Vorlegung des Vertrages der Abtretung des Schmalkaldener Forstes, sowie betreffend die Aufhebung des Ministerialdecrets wegen des Ausschlusses liberaler Zeitungen bei Holzlicitationen angenommen wird. Bezüglich der Abtretung des Schmalkaldener Forstes an den Herzog von Koburg erklärt Heydt, daß dieselbe erfolgt sei, ehe die Verfassung in Kurhessen eingeführt war.

Nachdem die übrigen Anträge zurückgezogen worden, wurden die Einnahme-Positionen genehmigt. Im Laufe der weiteren Debatten erklärt der Regierungs-Commissar, daß in Hannöverisch-Minden eine Forst-Akademie angelegt werden solle. Schließlich wurde der Ausgabe-Etat der Forstverwaltung angenommen.

Berlin, 3. Decbr. Die „Kreuzz." meldet: Der Kriegsminister v. Roon reist Ende der Woche zum Winteraufenthalt nach Cannes ab. Der gestrigen vertraulichen Besprechung des Staatsministeriums wohnte Graf Lippe nicht bei.

Berlin, 3. Dec. Die Nachricht der gestrigen Genehmigung des Entlassungsgesuches des Justizministers wird von glaubwürdiger Seite bestätigt.

Die Abgeordnetenkreise bezeichnen gerüchtweise als Nachfolger den Ober-Appellationsgerichts-Präsident Leonhardt oder Schrötter (Appellationsgerichts-Präsident in Bromberg).

Paris, 3. Dec. Der „Moniteur" bringt folgende Depesche aus Rom: Failly und der Stab verließen gestern Morgen 3 Uhr die Stadt definitiv, um sich nach Civitavecchia zu begeben. (Wiederholt.)

London, 3. Decbr. [Unterhaus.] Stanley erwiedert auf die Interpellation betreffs der Haltung Englands zur Conferenz, daß die Ansicht der Regierung unverändert dieselbe sei, wie sie bei Beginn der Session mitgetheilt worden. Bezüglich der Interpellation, betreffend das Eingehen der englischen Gesandtschaft in Dresden, verweist Stanley auf den Eintritt Sachsens in den Nordbund; übrigens sei wegen der zahlreichen Engländer in Dresden daselbst ein Geschäftsträger verblieben. Bezüglich der Interpellation wegen Ankaufs englischer Schiffe seitens Griechenlands erklärt Stanley, daß ihm diese Thatsache bekannt sei und daß die Nichtbetheiligung Griechenlands an einem Kriege hierzu berechtige. England würde remonstrirt haben, falls Kriegsabsichten vermuthet würden.

London, 3. Dec. Im Canal fanden mehrere Schiffbrüche statt. Der Sturm hat nachgelassen.

Newyork, 2. Decbr. In der „Newyork Tribüne" erklärte sich Macculloch auf das Entschiedenste gegen die Tilgung der Staatsschuld durch Papiergeld.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 3. Decbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 139⅞. Breslau-Freiburger 127¾. Neisse-Brieger 93¾. Kosel-Oderberg 75⅝. Galizier 85⅝. Köln-Minden 143⅞. Lombarden 95¼. Mainz-Ludwigshafen 127⅝. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 96⅝. Oberschles. Litt. A. 199⅞. Oesterr. Staatsbahn 137¾. Oppeln-Tarnowitz 73⅞. Rheinische 120⅞. Warschau-Wien 61¼. Darmstädter Credit 80⅞. Minerva 28½. Oesterreich. Credit-Actien 76¾. Schles. Bank-Verein 113¾. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅞. 4½proc. Preuß. Anleihe 97⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83¾. Oesterr. National-Anl. 56. Silber-Anleihe 61 B. 1860er Loose 70⅞. 1864er Loose 43. Italien. Anleihe 45⅝. Amerik. Anleihe 76⅝. Russ. 1866er Anleihe 96. Russ. Banknoten 84⅞. Oesterreichische Banknoten 85. Hamburg 2 Monate 151. London 3 Monate 6, 24⅝. Wien 2 Monate 84⅞. Warschau 8 Tage 83¾. Paris 2 Mon. 81⅙. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62⅞. Poln. Pfandbriefe 57⅞. Baier. Präm.-Anleihe 98. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93¾. Schles. Rentenbriefe 91⅞. Posener Creditscheine 85⅞. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 48⅞. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 73⅛. — Matt.

Berlin, 3. December. Roggen: still. December 75¼, Decbr.-Januar 73¾, Januar-Febr. 73⅞, April-Mai 73¼. — Rüböl: fest. December-Januar 10⅞, April-Mai 11⅟₁₂. — Spiritus: ruhiger. Dezember 20⅟₁₂, December-Januar 20⅟₁₂, Januar-Febr. 20¼, April-Mai 20⅟₁₂.

Wien, 3. December. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 50. National-Anl. 66, 40. 1860er Loose 83, 90. 1864er Loose 76, 10. Credit-Actien 183, 70. Nordbahn 170, —. Galizier 204, 50. Böhm. Westbahn 148, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 245, 30. Lombard. Eisenbahn 169, 25. London 120, 40. Paris 47, 70. Hamburg 88, 40. Kassenscheine 177, —. Napoleonsd'or 9, 62. Schluß matt.

London, 2. Decbr. Consols 94¼. Amerikaner 71⅞.

New-York, 2. Decbr., Abends. Wechsel auf London 109⅞. Gold-Agio 36⅞. Bonds 107⅝. Illinois 134¼. Erie 71⅞. Baumwolle 17. Petroleum 26.

Stettin, 3. Decbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen flau, pro Decbr.-Jan. 94. Frühjahr 95. — Roggen flau, pro Dec.-Jan. 74. Frühjahr 73. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl matter, pro Dez.-Jan. 10. April-Mai 10¼. — Spiritus unverändert, pro Dec.-Jan. 19⅟₁₂. Jan.-Febr. 20. Frühjahr 20⅞.

Inserate.

Nach einem früheren Bericht in den hiesigen Zeitungen soll sich ein Student eines groben Excesses auf der Bischofsstraße schuldig gemacht haben. Im Interesse der Universität bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß das betreffende Individuum nicht mehr Student, sondern bereits in der Mitte dieses Jahres aus dem Verzeichniß unserer Studirenden gestrichen worden ist. [5036]

Breslau, den 2. December 1867.

Dr. Roepell, z. Rector der Universität.

[5048] Breslau, den 3. December 1867.

Bekanntmachung.

Da schon seit längerer Zeit in hiesiger Stadt nur vereinzelte Cholerafälle vorgekommen und seit 8 Tagen gar keine Cholera-Erkrankungen oder Sterbefälle gemeldet worden sind, ist die Epidemie glücklicher Weise als erloschen anzusehen.

Königliches Polizei-Präsidium. Frhr. v. Ende.

Bitte zum heiligen Weihnachtsfeste.

Die aus vielen Kreisen Schlesiens von dem unterzeichneten Vereine bei Lehrmeistern, Dienstherrschaften u. s. w. untergebrachten jugendlichen Verbrecher bedürfen der Winterbekleidung, womit sie zum heiligen Weihnachtsfeste erfreut werden sollen.

An alle mildthätige Bewohner Schlesiens wenden wir uns mit den Worten:
Selig sind die Barmherzigen, denn sie
werden Barmherzigkeit erlangen!
und bitten um milde Gaben für unsere unglücklichen Zöglinge.

Strehlen, den 28. November 1867. [5026]

Der Vorstand
des Vereins zur Besserung jugendlicher Verbrecher.

Hantusch, Kr.-Ger.-Director. Friedrich, Bürgermeister. Kern, Rathsherr. Scholz, Canzlei-Director.

Wir erklären uns zur Annahme milder Beiträge bereit.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Zahnarzt G. Schröder,
Salvatorplatz Nr. 3 u. 4,
ist täglich zu consultiren. [6025]

Eine neue Zierde der Schweidnitzerstraße ist die Leinwand-, Tischzeug-, Weißwaaren- und Wäsche-Handlung von Rosenstock & Co. mit ihrem herrlichen Schaufenster. Herr R., seit 15 Jahren, früher am Ringe etablirt, hat sein Geschäft mit großen Vorräthen fertiger Wäsche vergrößert und hat ein Lager von Schweizer-Gardinen, Tüll, Mull, Filuche, Battist, Jaconettes, reizender Stickereien, Drells, Züchen, Inlets, Bettdecken, irl. und Bielef. Leinwand, und ist daher mit Allem versehen, was zur Ausstattung von Bräuten und Haushaltungen gehört. [6009] G. H.

Emil Kabath, [5066]
Inhaber des L. Stangenschen Annoncen-Bureau,
in **Breslau, Carlsstrasse Nr. 28,**
empfiehlt sich zur Uebernahme und Besorgung von Annoncen, Reclamen etc. in alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen zu Original-Netto-Preisen. Auf Verlangen wird über jedes Inserat ein Beleg geliefert, auch werden Voranschläge bereitwilligst gefertigt.

45. 45.

Einige Hundert höchst elegante
Winter-Paletots,
deren reeller Preis 16 bis 22 Thlr.,
werden, um schleunigst damit zu räumen,
zu 10 bis 16 Thlr. verkauft in dem
Magasin Anglais,
[5059] **45. Schweidnitzerstr. 45.**
neben der Arndt'schen Conditorei.

45. 45.

Kinder- und Salon-Leiern
in großer Auswahl billig in der [5051]
Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16.
Wiederverkäufern Rabatt.

[4932]

Der Herr spricht: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“ Matthäus 18, 5.

Es ist ein Noth- und Hilferuf, den die Unterzeichneten an nahe und fern wohnende evangelische Glaubensgenossen in nachstehenden Worten richten. Wir bitten um Hilfe, damit dem dringendsten Bedürfnisse der evangelischen Gemeinden in den Kreisen Rosenberg und Lublinitz durch Gründung einer Confirmanden-Anstalt für arme, zerstreut wohnende, polnisch und deutsch sprechende, evangelische Kinder abgeholfen werde. Für die hiesigen Glaubensgenossen bedarf es keiner Darlegung der Bedrängniß und geistigen Verkommenheit unserer weit zerstreut lebenden evangelischen Kinder; sie kennen das Elend und alle damit verbundenen furchtbaren Nothstände; die Fernstehenden aber, um deren liebevolle Theilnahme wir herzlich bitten, mögen überzeugt sein, daß unsere Darstellung des Jammers, den wir ihnen hier vor die Seele führen, noch weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Die evangelischen Kinder, die in unserer Gegend darauf angewiesen sind, bis zur Confirmation in die katholische Schule zu gehen, empfangen also, mit Ausnahme weniger Orte, von Seiten der Schule keinen vorbereitenden Religions-Unterricht. Dieser beginnt für sie erst ein halb Jahr vor der Confirmation und Abendmahlsfeier bei dem betreffenden Geistlichen und beschränkt sich wöchentlich auf zwei Stunden, die in der Regel an ein und demselben Tage ertheilt werden; das ganze Semester hindurch also nur auf 48 Stunden. Das Kind, das bis dahin weder seinen Gott und Herrn, noch seinen Heiland und Erlöser Jesum Christum im evangelischen Glauben so kennen gelernt hat, wie es einem Christenkinde geziemt, wird nun in diesen 48 Stunden für Altar und Abendmahlsfeier im Fluge vorbereitet. Es kann dies in der Regel nur oberflächlich und äußerlich geschehen. Die zehn Gebote, die Artikel des christlichen Glaubens, wie die übrigen Stücke des Katechismus können mit den Erklärungen Luthers nur unvollkommen angeeignet werden; von der heiligen Schrift wird nur eine ungenügende Kenntniß gewonnen. Die Thatsachen und Wahrheiten des Heils können den Kindern während so kurzer Zeit in das Herz nicht eingepflanzt werden und was davon ihrem Gedächtnisse eingeprägt wird, kommt bei der Confirmation nur in mechanischem Hersagen und eingeholfenen Antworten zum Vorschein und wird nachher um so leichter wieder vergessen. Sich selbst wieder überlassen, entfernt von der Kirche und jeder besseren geistigen Einwirkung, verfällt die so mangelhaft in der christlichen Glaubenslehre unterrichtete Jugend in Unwissenheit, Rohheit, sündliche Gedanken und böse Begierden, denen die böse That bald nachfolgt. Daraus geht deutlich hervor, daß der Grund des gänzlichen Mangels an gründlichem Vorbereitungs-Religions-Unterricht in den meilenweit auseinander gelegenen Wohnungen der evangelischen Christen gesucht werden muß und daß das geschilderte geistige und zeitliche Elend mit seinen furchtbaren Folgen nur durch Gründung einer Confirmanden-Anstalt gehoben werden kann, für deren entsprechende Benutzung und geordnete Leitung der betreffende Geistliche verantwortlich zu machen sein würde. Wir erlauben uns deshalb an alle edel gesinnten Personen und christlichen Vereine, die heilsame Zwecke gern fördern, die ganz ergebene Bitte zu richten, uns durch milde Gaben es möglich zu machen, für die Kreise Rosenberg und Lublinitz, ein dem Bedürfniß entsprechendes Haus in Bischdorf, wo eine evangelische Kirche und Schule sind, zu erbauen und demnächst einen Hausvater, der für die leibliche Pflege, sowie für die Beschäftigung und Erziehung der Kinder außer den Lehrstunden verantwortlich sein würde, anzustellen.

Die gütigen Geber werden freundlichst ersucht, ihre Gaben zur weiteren Beförderung entweder an die zur Empfangnahme bereitwilligen Redactionen folgender Blätter:

„Schlesische Zeitung, Breslauer Zeitung, Dr. Schian's Liegnitzer kirchl. Wochenblatt, Neue Preußische Zeitung, Märkische Boten des Gustav-Adolph-Vereins, Neue evangel. Kirchen-Zeitung,“ gefälligst abführen, oder an den mitunterzeichneten Landesältesten von Jordan auf Jordansmühe bei Rosenberg OS. schicken zu wollen.

Ueber Eingang und Verwendung der empfangenen Gaben, wie überhaupt über die weitere Ausführung des in Rede stehenden Projekts wird von Zeit zu Zeit öffentlich Rechnung gelegt und Bericht erstattet werden.

Jordansmühe bei Rosenberg OS., am Reformationsfeste 1867.

Bis jetzt sind eingegangen von:

Carl von Jordan auf Jordansmühe 100 Thlr.; W. von Taubadel auf Roschkowitz 100 Thlr.; F. von Studnitz auf Schönwald 20 Thlr.; B. Wyneken 3 Thlr.; Hackel 2 Thlr.; Böhme 2 Thlr.; Wehowsky auf Skronskau 5 Thlr.; Jänisch 2 Thlr.; Pastor Polko in Rosenberg 1 Thlr.; Pastor Kolonko in Bischdorf 2 Thlr.; Graf Bethusy-Huc auf Bankau 25 Thlr.; Prinz Hohenlohe-Koschentin 50 Thlr.; von Damnitz auf Schmardt 10 Thlr.; Präsident von Viebahn 10 Thlr.; Reg.-Assessor Lösch 10 Thlr.; Eine Ungenannte 2 Thlr.; von Klitzing auf Schierokau 5 Thlr.; Graf Burghaus 100 Thlr.; Graf Geßler auf Schoffczytz 2 Thlr.; von Koscielsky auf Ponoschau 10 Thlr.; von Reiswitz auf Wendrin 10 Thlr.; Oberforstmeister von Wurmb 5 Thlr.; Ober-Reg.-Rath von Jeetze 5 Thlr.; Pastor Schott in Postelwitz 5 Thlr.; der Gustad-Adolph-Jungfrauen-Verein zu Ratibor 25 Thlr.; Oberst-Lieutenant von Jordan zu Ratibor 10 Thlr.; Geh.-Rath von Jordan zu Magdeburg 10 Thlr.; der Gustlv-Adolph-Jungfrauen-Verein zu Oppeln 20 Thlr.; Fürst von Pleß 25 Thlr.; Minister von Lewzow in Mecklenburg 25 Thlr.; Baronesse Agnes von Ziegler in Mecklenburg 20 Thlr.; von Oertzen in Mecklenburg 5 Thlr.; Carl von Jordan auf Schiroslawitz 5 Thlr.; Verein für innere Mission in Oberschlesien 20 Thlr.; Fräulein von Seidlitz zu Dresden 10 Thlr.; Galle auf Koselwitz 5 Thlr.; Gustav-Adolph-Jungfrauen-Verein zu Brandenburg 25 Thlr.; vom Oels-Bernstädter Diöcesan-Verein 25 Thlr.; Fräulein von Seidlitz 10 Thlr. Summa 726 Thlr.

Das Comité zur Gründung einer Confirmanden-Anstalt.

W. von Taubadel auf Roschkowitz. Polko, Pastor zu Rosenberg OS. B. Wyneken, Königl. Amtspächter in Bodzanowitz. Hackel, Königl. Amtspächter in Psurow. Böhme, Wirthschafts-Inspektor in Jamm. Jänisch, Königl. Amtspächter in Bischdorf. von Studnitz auf Schönwald bei Rosenberg. Wehowsky auf Skronskau. Carl von Jordan auf Jordansmühe bei Rosenberg OS.

Zur Annahme von Beiträgen erklärt sich gern bereit:
Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Dorothea Hamburger.
Heinrich Friedberg.
Verlobte. [6017]
Poln.-Lissa. Berlin.

[4528] **Verlobte.**
Rosalie Goldstein, Lippine. **David Sußmann,** Laurahütte.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter **Clara** mit dem Ober-Post-Secretär Herrn **A. Jarysch** zu Lissa erlauben wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Schloß Reisen, den 1. December 1867.
[4531] **Chodkiewicz** und Frau.

Todes-Anzeige. [6012]

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluße endete heute Morgen 9 Uhr nach längerem Leiden im 70. Lebensjahre ein sanfter Tod das Leben unseres guten biedern Onkels, des königl. General-Commissions-Secretair und Lieutenant Herrn **Becker**.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme allen Freunden und Bekannten an
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 2. December 1867.

Todes-Anzeige. [6030]

Gestern Nachmittags 5 Uhr verschied glaubensfroh und gottergeben, wie sie gelebt, eines ruhigen und sanften Todes unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die verwittwete Frau Brennereibesitzer **Rosine Jäckel**, in dem ehrwürdigen Alter von 83 Jahren 4 Monaten.

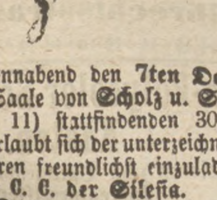
Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 3 Uhr, auf dem Gottesacker zu Neuscheitnig statt.

Breslau, den 3. December 1867. [6030]
Die Hinterbliebenen.

Stadttheater.

Mittwoch, den 4. Decbr. „**Die Stumme von Portici.**“ Große Oper mit Tanz in 5 Akten, nach dem Französischen des E. Scribe und C. Delavigne von K. A. Ritter. Musik von Auber. — Die neuen Dekorationen: Südliche Landschaft (4. Akt) und der Vesuv mit Neapel vor und während des Ausbruchs (5. Akt) sind von dem Dekorationsmaler Hrn. Fried angefertigt.

Donnerstag, 5. Decbr. Zum siebenten Male: „**Aschenbrödel.**“ Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.



Zu dem Sonnabend den **7ten December** h. a. in dem Saale von **Scholz u. Schnabel** (Altbüßerstraße 11) stattfindenden 30jährigen Stiftungsfeste erlaubt sich der unterzeichnete C. C. seine alten Herren freundlichst einzuladen.
Der C. C. der Silesia. [6032]
J. A.: E. v. Sommerfeld ××× stud jur.

 **Versammlung den 5. December.**
Hauptlehrer **Adam**, Schulhaus am Wäldchen.

Handwerker-Verein.
Donnerstag: [5063]
Vortrag des Herrn Dr. **Moritz Elsner**
im neuen Locale:
Saal der neuen Mittelschule,
Eingang: Nikolai-Stadtgraben Nr. 5.
Sonnabend: Geselliger Abend
in Springer's Local. Gäste haben Zutritt.

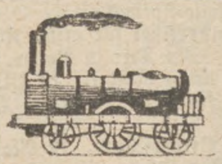
Ve Causerie littéraire
de Mr. **Ch. Freymond,** sur Balzac; ce soir, mercredi à 6½ h., dans la salle de musique de l'Université Re. [6007]

Musikalischer Cirkel.
Freitag, den 6. December, Abends 7 Uhr:
Erste Soirée.
Donnerstag 6 Uhr: Generalprobe.

Auf die zahlreich eingegangenen Meldungen erlaube ich mir hierdurch ergebenst zu erwiedern, dass leider nur ein sehr geringer Theil derselben Berücksichtigung finden konnte, weil beinahe sämmtl. vorjähr. Karten durch ihre bisherigen Inhaber erneuert wurden und der an sich beschränkte Raum des Musiksaals bereits im vorigen Winter auf das Aeusserste in Anspruch genommen war.
[5069] **Schaeffer.**

Ein Rittergutsbesitzer in Schlesien, Wittwer mit Familie, 36 Jahr alt, solider Charakter und von nicht unangenehmem Aeußeren, wünscht sich wieder zu verheirathen. [5043]

Damen, welche geneigt wären, hierauf zu reflectiren, sich im entsprechenden Alter befinden, auch im Besitz von Vermögen sind, welches event. zur ersten Hypothek sicher gestellt werden kann, werden ersucht, bis 15. December d. J. Adressen sub E. S. Nr. 3 poste restante Breslau gefälligst niederlegen und strengster Discretion als Ehrensache versichert sein zu wollen.



Fünfprozentige Prioritäts-Obligationen
der
Ostpreußischen Südbahn
im
Gesammt-Nominal-Betrage von 4,000,000 Thaler zum Course von 94 Prozent liegen zur Zeichnung auf
am 4. und 5. December [5029]
bei der **Berliner Handels-Gesellschaft** in **Berlin,**
bei den Herren **Gebrüder Schickler** in **Berlin,**
„ „ „ **Salo Oppenheim u. Co.** in **Köln,**
„ „ „ **J. Simon Wwe. u. Söhne** in **Königsberg.**

Auch wir sind zur Entgegennahme von Zeichnungen an den vorbenannten Tagen unter anderweitig bereits bekannt gegebenen Bedingungen beauftragt worden.

Schlesischer Bank-Verein.

Oberschlesische Eisenbahn.



Die **Ausgabe der neuen Serie** der vom 1. Januar 1868 ab auf fünf Jahre laufenden **Zins-Coupons und Dividendenscheine zu den Oberschlesischen Stamm-Actien** Littr. A. B. u. C. wird

a. bei unserer **Hauptkasse** hierselbst **vom 6. bis 31. December d. J.**, demnächst aber erst wieder **vom 27. Januar k. J. ab täglich,**

b. durch diesseitige Beamte **in Berlin im Geschäftslokale der Direction der Disconto-Gesellschaft** in der Zeit **vom 6 bis 20. Januar k. J.**

in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, — ausschließlich der Sonn- und Festtage — erfolgen.

Die zur Erhebung der neuen Serie berechtigenden Talons für Zinscoupons und Dividendenscheine sind nicht zu trennen und mit einem vom Präsentanten — unter Angabe des Standes und der Wohnung — zu vollziehenden Verzeichnisse, welches die zusammen vorgelegten Talons nach der Reihenfolge der Nummern nachweist, zu übergeben. Für die Talons jeder Emission (A. B. und C.) ist ein besonderes Verzeichniß zu fertigen.

Formulare zu den Verzeichnissen werden bei unserer Hauptkasse in den nächsten Tagen und in dem oben bezeichneten Geschäftslokale zu Berlin von Ausgangs December d. J. ab unentgeltlich verabfolgt werden.

So weit bei gleichzeitiger Präsentation einer größeren Zahl von Talons die Ausgabe der neuen Coupons- ꝛc. Bogen nicht auf der Stelle zu ermöglichen ist, wird eine Bescheinigung über Ablieferung der Talons ertheilt und in dieser der Tag der Ausgabe bezeichnet werden. Schriftwechsel und Sendungen finden nicht statt.

Breslau, den 1. December 1867. [5072]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



Die Lieferung von 350 Schachtruthen Kies und 250 Schachtruthen Steinschotter soll öffentlich vergeben werden, wozu Submissions-Termin auf den 12. Dezember d. J., Nachmittag 3 Uhr, anberaumt worden ist.

Die Bedingungen können im Bureau der Unterzeichneten, sowie auf den Stationen Morgenroth und Tarnowitz eingesehen werden.

Beuthen OS., den 29. Novbr. 1867. [4983]
Königl. Betriebs-Inspection III. der Oberschlesischen Eisenbahn.

Monats-Uebersicht
der Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	312,650 Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	9,620 „
Wechsel	1,281,560 „
Lombard-Bestände	526,780 „
Effecten	17,390 „
Grundstück- und diverse Forderungen	92,690 „

Passiva.

Noten im Umlauf	886,600 Thlr.
Forderungen von Correspondenten	43,910 „
Verzinsliche Depositen mit 2monatlicher Kündigung	116,500 „

Posen, den 30. November 1867. [5060] **Die Direction.** Hill.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Mittwoch, den 4. December, Abends 8 Uhr,
im Hör-Saale des Instituts-Gebäudes Schuhbrücke Nr. 50.
Zweiter Vortrag des Herrn Dr. Herda:
„Ueber den Anfang und Entwickelung der deutschen Literatur bis zum Minnegesange“.
[5041] **Die Vorsteher.**

Gesellschaft der Freunde.
Das angekündigte Souper findet
Sonnabend, 7. Decbr. d. J.,
Abends 8 Uhr
im Ressourcen-Locale statt. [6026]
Die daselbst ausliegende Subscriptions-Liste wird am 4. December Abends geschlossen. **Die Direction.**

Ein leistungsfähiges Hamburger Haus für Colonialwaaren sucht tüchtige Agenten mit guten Referenzen. Franco Briefe sub **G. H. T.** befördert das allgemeine Annoncen-Bureau von **Jacob Türkheim in Hamburg.**

Nothwendiger Verkauf.

Folgende Rittergüter:
1) das in dem Schweidnitzer Kreise belegene Rittergut Conradswaldau nebst dem Gute Neu-Sorgau und Freudenthal, abgeschätzt laut des nebst dem Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden landschaftlichen Taxextractes behufs Verkaufs auf zusammen 130,917 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf., behufs Beleihung auf 128,867 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf.;
2) das in eben diesem Kreise belegene Rittergut Tarnau, abgeschätzt laut des ebenfalls nebst dem Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden landschaftlichen Taxextracts behufs Verkaufs auf 32,692 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf., behufs Beleihung auf 31,918 Thlr. 3 Sgr. 2 Pf.;
3) das ebendaselbst belegene Rittergut Ober-, Mittel- und Nieder-Ingramsdorf, laut des nebst dem Hypothekenschein ebenfalls in der Registratur einzusehenden landschaftlichen Taxextracts behufs Verkaufs auf 143,707 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf., behufs Beleihung auf 120,825 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf.

abgeschätzt, sollen zum Zweck der Auseinandersetzung der Eigenthümer, nämlich der Landgräfin Charlote zu Fürstenberg'schen Erben im Wege der nothwendigen Subhastation veräußert werden. [2656]

Wir haben daher folgende Bietungstermine an der Gerichtsstelle in dem Instructionszimmer Nr. 3 vor Herrn Gerichts-Assessor Zirkel anberaumt:
1) für Conradswaldau nebst Neu-Sorgau und Freudenthal auf
den 22. Juni 1868, Vorm. 10 Uhr,
2) für Tarnau auf
den 23. Juni 1868, Vorm. 10 Uhr,
3) für Ober-, Mittel- und Nieder-Ingramsdorf auf
den 24. Juni 1868, Vorm. 10 Uhr.

Schweidnitz, den 10. November 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung [2655]
der Concurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.
Königl. Kreis-Gericht zu Lublinitz.
Erste Abtheilung.

Den 2. December 1867, Vormittags 8 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Johann Brysch** zu Guttentag ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 28. November 1867 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist Kaufmann Bernhard Cohn zu Guttentag bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 18. December 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Schwabbauer im Terminszimmer Nr. 4,
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 9. Januar 1868 einschließlich
dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Lublinitz, den 2. December 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2649] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung der zur Bekleidung städtischer Unterbediensteter erforderlichen Materialien, bestehend aus ca.
1100 Ellen grau Commistuch,
510 Ellen Futter-Flanell,
800 Ellen Futter-Leinwand,
soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen sind während der Amtsstunden in unserem Büreau VI., Schweidnitzerstraße Nr. 7 einzusehen.

Breslau, den 2. December 1867.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Auction.

Mittwoch den 4. Dezember c., Mittags von 12 Uhr ab, werde ich in der Bernhardt'schen Reitbahn, Tauenzienstraße,
1) **ein elegantes complett gerittenes Pferd (Fuchsstute, 5 Jahr alt),**
2) **zwei braune Arbeitspferde** (7 und 9 Jahre alt)
meistbietend versteigern.
[4970] **Guido Saul,** Auct.-Commissar.

Große Auction von Nähseide.

Für auswärtige Rechnung werde ich Donnerstag, den 5. Dezember, Vormittags 11 Uhr, im Auctionslocal, Ring 30,
ca. 50 Pfd. Prima schwarze Nähseide, vorzüglichster Qualität, [4971]
meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Fortsetzung und Schluß
der Auction von Tapisserie-Waaren.

Donnerstag den 5. Dezember d. J., Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab werde ich im Auctionslocal, Ring 30, eine Treppe hoch, [4972]
den Rest von gestickten Plüsch- u. Perl-Kissen und Schuhen, sowie Handtuch-, Garderoben- und Schlüsselhaltern mit Stickereien, fertigen Kissen und Lampentellern zc.
meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissar.

[2594] **Bekanntmachung.**

Am Montag,
den 16. Dezember d. J.
von Früh 9 Uhr ab sollen auf dem Vorhofe der Straf-Anstalt öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:
4 Mastochsen, ganz fett,
7 1½—2 jährige Fersen resp. Ochsen, ganz fett,
6 Stück Jungvieh, ganz fett, bis zu 1 Jahr alt,
20 Stück einjährige Schweine, ganz fett theils englisch-polnische, theils mecklenburg-polnische Race, feine Waare, und
ca. 50 Stück Ferkel.

Der Verkauf erfolgt nach lebend Gewicht.

Die Bedingungen können jederzeit hier eingesehen werden.

Rawicz, den 24. November 1867.
Königl. Direction der Straf-Anstalt.

Hebestellen-Verpachtung.

Die Chaussee-Hebestelle in Schomberg an der Straße von Beuthen OS. nach Morgenroth und resp. Bobreck soll in dem auf den 10. December d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem hiesigen gräflich Schaffgotsch'schen Geschäftszimmer anberaumten Termine, vom 1. Januar 1868 ab auf Ein Jahr meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter zur Sicherheit seines Gebots 100 Thlr. baar oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren hat, und daß Gebote nur bis 12 Uhr Mittags angenommen werden. [4515]

Die Contracts- und Licitations-Bedingungen können während der Amtsstunden in dem hiesigen Geschäfts-Local eingesehen werden.

Beuthen OS., den 30. November 1867.
Die gräflich Schaffgotsch'sche Güter-Verwaltung.

Pferde-Auction in Breslau.

Sonnabend, den 7. December d. J., Früh 10 Uhr, wird an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hierselbst, ein junges, gesundes königl. Dienstpferd, welches zum Reiten weniger geeignet ist, von unterzeichnetem Regiment gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft. [2654]
Leib-Kürassier-Regiment (Schl. Nr. 1).

Im Verlage von **Gustav Schlawitz** in **Berlin** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten: vorräthig in der Buchhandlung von **Josef Max & Komp.** in **Breslau:** [5052]

Die
Heilige Schrift
nach
Dr. Martin Luthers Uebersetzung mit Einleitungen und erklärenden Anmerkungen
herausgegeben durch
Otto von Gerlach,
weil. Dr. u. Professor der Theologie, Consistorialrath und Hofprediger in Berlin.
Neue wohlfeile Ausgabe.

Neues Testament.
Siebente Auflage, vierter Abdruck.
Erster Band: Die vier Evangelien und die Apostelgeschichte. 20 Sgr.
Zweiter Band: Die apostolischen Briefe und die Offenbarung Johannis. 1 Thlr.

Altes Testament.
Fünfte Auflage, vierter Abdruck.
Erster Band: Die 5 Bücher Mose. 25 Sgr.
Zweiter Band: Die Bücher Josua, Richter, Ruth, Samuels, der Könige, der Chronica, Esra, Nehemia und Esther. 20 Sgr.
Dritter Band: Das Buch Hiob, der Psalter, die Sprüche Salomos, der Prediger, das Hohelied Salomos und die Klagelieder Jeremias. 20 Sgr.
Vierter Band, 1. Abtheilung: Jesaia, Jeremia, Hesekiel, 1 Thlr.
Vierter Band, 2. Abtheilung: Daniel, die 12 kleinen Propheten und die apokryphischen Bücher des Alten Testamentes. 1 Thlr.

„Ein volles Menschenalter ist verflossen, seit der selige Verfasser zum ersten Mal den Band, der auch jetzt wieder den anderen vorangeht (Neues Testament, 1. Hälfte) ans Licht gab und noch ist keine bessere Hausbibel in ihrer Art erschienen. Schreiber dieses hat ihr für seine Person besonderen großen Dank zu sagen, und umsomehr ist es ihm eine Freude, wenn er abermals einen neuen Ausgang des werthen Buches anzeigen kann, und zwar ist es ein neuer Ausgang der billigen compressen Ausgabe in großem Format, (neben welcher der Verleger auch die in erster Gestalt des gewöhnlichen Octavs stets fortführt) wovon wir hier zu melden haben. (Neues Testament 1⅔ Thlr., Altes Testament 4⅙ Thlr.) — Eine Hausbibel sagte ich, d. h. eine rechte Fundgrube der reinen und heilsamen Lehre für jeden im Hause, den Hausvater vorab. — Was die Einleitungen und Anmerkungen betrifft, wird es schwerlich sobald gelingen, in gleicher treffender Kürze gleiche Fülle und Correctheit zu vereinigen."
Volksblatt für Stadt und Land. 1867. Nr. 60.

Dies Bibelwerk ist s. Z. vom Königlich Preußischen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- zc. Angelegenheiten den sämmtlichen Königl. Regierungen und Provinzial-Schul-Collegien zur Anschaffung für Seminaristen und Lehrer als ein Werk, „in dem auch der Elementarlehrer für sein eigenes Bibelstudium eine vortreffliche Anleitung findet, wie sie z. B. in keinem ähnlichen Werke geboten wird", angelegentlich empfohlen, auch von demselben für die allgemeine Ausstellung zu Paris, auf welcher das Abbild eines vollständigen sowohl Unterrichtslocal wie Lehrerwohnung umfassenden Schulhauses für eine einklassige Elementarschule aufgestellt, und darin eine Auswahl der in den Preußischen Schulen und für die Preußische Lehrerbildung gebräuchlichsten und vorzüglichsten Lehrmittel ausgelegt worden ist, für und in diese Auswahl eingefordert und aufgenommen worden.

Breslauer Consum-Verein,
Verein zur Beschaffung billiger Lebensmittel.

Der Verein hat sein 5. Waarenlager eröffnet: [5046]
Schmiedebrücke Nr. 34.

Die Mitgliedschaft und Theilnahme an erzielten Gewinn wird durch einmalige Einlage von 12 Sgr. erworben. Anmeldungen in dem obigen Lager wie in den Lägern:
Hummerei Nr. 2,
Klosterstraße Nr. 80,
Kleine Holzgasse, Ecke der Friedrich-Wilhelm-Str.,
Am Oberschlesischen Bahnhof Nr. 30.

Die unzerreißbaren Bilderbücher
auf starkem Carton-Papier
sind anerkannt die zweckmäßigsten und dauerhaftesten Gaben für kleinere Kinder. Von unseren umfangreichen Vorräthen sind davon besonders zu empfehlen:

Aufgepaßt! Du kleines Volk!

Ein neues, originelles, unzerreißbares Bilderbuch
in Buntdruck, gezeichnet von **J. B. Sonderland.** Größtes Format, stark gebunden mit brillantestem Umschlage. Ermäßigter Preis 1 Thaler.

☞ Dieses Bilderbuch bringt eine Reihe herrlicher Illustrationen in schönem Buntdruck, die Kindesspiel und Kindeslust zum Gegenstande haben, und zu diesen echt kindliche Gedichtchen. Als eine ganz neue und originelle Seite ist hervorzuheben, daß sich diese größtentheils **lustigen Liedchen von Jung und Alt nach bekannten Volksmelodien singen lassen.** Das Kind lernt diese Liedchen, die ihm Vater und Mutter gleich vorsingen und nach **beigegebener Musikbeilage** auf dem Clavier begleiten kann, so schnell, daß Kinder und Eltern in endlosen Jubel ausbrechen, wenn bald das kleinste Brüderchen und Schwesterchen mitsingt.

Ferner:
Alphabetische Bilderlese. Erste Studien zum Lesenlernen. Mit 12 Bildern auf starkem Papier. Groß Octav. 10 Sgr.
Kleines Anschauungs-Bilderbuch. 16 Bildertafeln auf starkem Papier. 5 Sgr.
Erstes Bilderbuch für kleine Kinder. 12 color. Bildertafeln für den Anschauungs-Unterricht. Quart-Format. 7½ Sgr.
Größtes und schönstes Bilderbuch. Mit 80 bunten Bildern, erklärt durch Erzählungen zc. auf 18 Blatt Folio-Format. 24 Sgr.
Unverwüstliche Bilderfibel für artige Kinder. Mit mehr als 100 fein color. Abbildungen auf 16 Tafeln. Mit Text in Versen. Quart. Eleg. geb. 12 Sgr.
Bilderfreuden für artige Kinder. 12 Bl. mit beschreib. Text. Quer-Quart. 10 Sgr.
Ernst und Scherz für's Kinderherz. Bilderbuch mit 12 großen Bildern. Quart-Format. 20 Sgr.

Des Kindes erste Bilderschau. 12 Blatt Bilder und Text. Gr. Quart-Format. 20 Sgr.
Des Kindes schönstes Buch. 12 Bilder mit beschreib. Text. Hoch-Quart. 10 Sgr.
Des Kindes Gang durch die Natur. Mit 12 Bildern und Text in Versen. Quer-Quart. 10 Sgr.

Unzerreißbare Leinwand-Bilderbücher auf Leinwand gedruckt und in Leinen gebunden zu 7½, 10, 17½, 20 und 25 Sgr. [5053]

Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch)
in Breslau, Schweidnitzerstraße 16—18.

Vorräthig in **A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske).**

Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung und Königliche Post-Anstalt zu beziehen: [5056]

Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch. Nr. 8. 1867.

Bearbeitet nach den Materialien des Königl. Post-Cours-Bureaus in Berlin.

31½ Bogen. 8. **mit einer neuen grossen Uebersichts-Karte der Eisenbahnen und der bedeutenderen Post- und Dampfschiff-Verbindungen in Europa.** geh. Preis 15 Sgr.

(Inserate jeder Art werden darin angenommen, Tarif befindet sich zu Anfang der Anzeigen.)
Berlin, den 26. November 1867.
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Zu Festgeschenken

als ganz besonders geeignet, erlaube ich mir, auf mein Assortiment von Lederwaaren, bestehend in
Photographie- und Schreib-Albums, Schreibmappen,
Poesiebüchern, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Brieftaschen, Notizbüchern zc.
mit dem Bemerken ergebenst hinzuweisen, daß ich dieselben, um damit zu räumen zu herabgesetzten ermäßigten Preisen verkaufe. [5039]

Joh. Urban Kern, Neuschestr. Nr. 68.

Bilderbücher, Jugendschriften zu bedeutend ermäßigten Preisen. Kataloge gratis.

Ring Nr. 14, Becherseite.

Spiele zur Selbstbeschäftigung, Gesellschaftsspiele, Nebelbilder.

Priebatsch's Buchhandlung
für Geschenk-Literatur.
Ring Nr. 14, Becherseite. **Breslau.** Ring Nr. 14, Becherseite.

Classiker, Anthologien, Gebet- und Erbauungs-Bücher.

Ring Nr. 14, Becherseite. [4249]

Pracht- und Kupfer-Werke, Photographische Sammelwerke in größter Auswahl.

Soeben erschien im Verlage von **Otto Janke in Berlin,** und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [5050]

Polterabend-Helmerding.

Kleine Bühnenstücke zum praktischen Gebrauch für Polterabende
von
Eduard Linderer.

Inhalt: Wie ich zu dem Titel kam (Vorwort). — Der König von Portugal. — Schwindelmeier und Frau. — Der Mann auf fünf Minuten. — Barbiert. — Die Steyermärker. — Margarethe. — Die kleine Lucca. — Schöne Seelen finden sich.

Kleine dramatische Scenen und Aufführungen werden oft zu Polterabenden vergeblich gesucht, denn es existiren wenig Bücher mit wirklich praktischen d. h. **aufführbaren** und zugleich passenden Stücken. Diese Mängel werden durch obiges Buch beseitigt.

Vorräthig in der **Hirt'**schen Sortim.-Buchhandlung **(M. Mälzer) Ring 4.**

Charles van Diemen & Comp.
Hamburg, Harburg, Altona, Bremen,
übernehmen Güter und Pakete zur Beförderung nach allen überseeischen Plätzen, durch die renommirtesten Spediteure in England und Amerika. [6027]

Weihnachts-Geschenke,
welche am 24. d. Mts. an irgend einem Platze Nordamerikas abgeliefert werden sollen, müssen bis 5. d. M. via Hamburg,

Neujahrs-Geschenke
bis 11. d. M. via Bremen in unterzeichnetem Institute eingeliefert sein und ertheilt dasselbe jede weitere Auskunft.

Erstes Dienstmann-Institut. (Express.)
Neuschestraße Nr. 51.

Frankfurter Lotterie,
v. d. Königl. Regierung genehmigt.
Gewinne: Fl. 200,000 — 100,000 — 50,000 — 25,000 — 20,000 — 15,000 — 12,000 — 10,000 — 6000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000 etc. etc.
Original-Loose werden versandt gegen Posteinzahlung oder Briefmarken: ¼ Loos à 26 Sgr. — ½ Loos à Thlr. 1. 22 Sgr. — ⅟₁ Loos Thlr. 3. 13 Sgr.
Plan, Ziehungslisten und Gewinne erfolgen pünktlich. [4237]
Anton Horix in Frankfurt a. M.

Ganze Orig.-Loose à 1 Thlr. zur
Kölner Dombau-Geld-Lotterie,
Ziehung am 15. Januar 1868,
Hauptgw. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 Thlr. u. s. w., der kleinste Gewinn ist 20 Thlr., verkauft und versendet:
J. Julinsburger, Breslau,
Spezereiwaaren-Handlung u. Lotterie-Geschäft,
[5924] Carlsstraße 30.

Am 8. Januar beginnt [4869]
die k. Preuß. Staatslotterie
mit Gewinnen von 150,000, 100,000, 50,000 Thlrn. u. s. w.
ihre erste Klasse.
Hierzu verkauft und versendet Loose

⅟₁	½	¼
für 18⅓ Thlr.,	9⅙ Thlr.,	4 $\frac{7}{12}$ Thlr.,
⅛	⅟₁₆	⅟₃₂
2⅓ Thlr.,	1⅙ Thlr.,	20 Sgr.,
	⅟₆₄	
	10 Sgr.	

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages
die **Staats-Effecten-Handlung**
von M. Meyer, Stettin.
NB. Im Laufe der letzten Lotterien fielen in mein Debit 100,000, 40,000, 20,000 und 15,000 Thlr.

Gewinne von Fl. 200,000,
Fl. 100,000 — 50,000 — 20,000 — 15,000 — 12,000 — zc. zc. enthält die von der kgl. preuß. Regierung genehmigte [4340]
153. Frankfurter Stadt-Lotterie.
Ziehung erster Klasse am 11. und 12. December 1867.
Originalloose ⅟₁ à 3 Thlr. 13 Sgr. — ½ à 1 Thlr. 22 Sgr. — ¼ à 26 Sgr. — ⅛ à 13 Sgr. versendet auf umgehende Bestellung gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.
J. S. Rosenberg, Göttingen,
kgl. preuß. Haupt-Collection.

Bei **Joh. Urban Kern,** Neuschestr. Nr. 68,
ist erschienen: [5040]
Figuren-Theater.
Eine Sammlung von kleinen Vorstellungen für Kinder, mit Figuren leicht ausführbar.
Von **G. Fritz** und **R. Fuchs.**
14 Bändchen, jedes à 6 Sgr.
Complet alle 14 Hefte 2 Thlr. 24 Sgr.
Dasselbe mit den zur Aufführung nöthigen
lithogr. Theaterfiguren,
colorirt, 1. und 2. Heft, jedes Heft à 8 Sgr.
Wir machen auf diese bekannte Sammlung von Puppenspielen aufmerksam, für **Kinder** gewiß eine willkommene Gabe, auch als Lesebuch angenehm unterhaltend.

Praktisches Geschenk für Damen.
Eine elegante **Schreibmappe** in Quart mit **Schloss** und feinster Papeterie-Einrichtung, enthaltend **24 Bogen** buntes engl. Post- in 8°, 6 Bogen engl. Post in 4°, 12 elegante weiss-gepresste und Blumen-Briefbogen, 25 Couverts, Karten, Oblaten, Halter, Dintenwischer u. s. w., für 1 Thlr. 10 Sgr.
Octav-Mappen mit Papeterieeinrichtung
zu 10 und 15 Sgr. empfiehlt
R. Gebhardt's
Papier-Handlung,
Albrechtsstrasse 14.

Creta-Polycolor-Schablonen-Kasten.
(Schablonen zum Durchzeichnen mit Creta-Polycolorstiften.)
1 Kasten, enthaltend: 12 Stück verschiedene Farbenstifte in einem Etuis, 3 Vorlegeblätter, 15 Schablonen dazu und eine ausführliche Beschreibung für 25 Sgr.
Denselben Kasten mit 24 Stiften, 6 Vorlegeblättern, 22 Schablonen zc. für 1 Thlr. 10 Sgr.
Creta Polycolor,
Farbige Oelkreidestifte.

In eleganten Etuis zu	6 Stück	für	6 Sgr.
„ „ „ „	12 „	„	10 „
„ „ „ „	18 „	„	15 „
„ „ „ „	24 „	„	20 „
„ „ „ „	36 „	„	1 Thlr.
„ „ „ „	48 „	„	1 Thlr. 10 Sgr.

Studienblätter zu denselben.
In Heften zu je 6 Vorlagen in feinstem Farbendruck, sowie den entsprechenden Bildern in Schwarzdruck zum Nachcoloriren, für 10 Sgr.
Vorräthig bei [5037]
Joh. Urban Kern, Neuschestraße Nr. 68,

Frische Holsteiner Austern
bei **Gustav Friederici.**

En gros & en detail.

Von nun ab werden in meiner

Damen=Mäntel=Fabrik,

Albrechtsstr. Nr. 59, I. Etage,

die außergewöhnlich großen Vorräthe von

Kragenmänteln, Radmänteln, Paletots, Jacquets und Jacken

in den schwersten rein wollenen und seidenen Stoffen, um möglichst schnell damit zu räumen, **zu bedeutend herabgesetzten Preisen** verkauft.

Ich enthalte mich jeder speciellen Preisbemerkung und überlasse es den geehrten Käufern — sich zu überzeugen — daß man trotz aller marktschreierischen Anpreisungen **am Besten und Billigsten** kauft bei [5045]

E. Breslauer,

Albrechts=Straße Nr. 59, erste Etage.

Kindergarderoben in größter Auswahl.

Oeffentliche Danksagung.

Dem Unterzeichneten wurden am 21. August d. J. in seinem Heimathsorte **Kamminitz-Podolsky** in Rußland eine beträchtliche Anzahl Diamanten und Schmucksachen in einem Gesammtwerthe von **2000 Thalern** gestohlen. Alle in dieser Richtung gemachten Anstrengungen, sowohl zur Ermittelung des Diebes, als der gestohlenen Werthsachen blieben 3 Monate hindurch gänzlich erfolglos, bis es endlich der **kgl. Polizei-Behörde der Stadt Breslau** vor vierzehn Tagen gelang, den Dieb in der Person meines früheren Buchhalters zu ermitteln, welcher die gestohlenen Werthsachen dem Kaufmann **Mattes Cohn**, Goldene Radegasse, zum Kauf anbot, von diesem aber aus Verdachtsgründen angehalten und der **Polizei-Behörde** übergeben wurde. Der außerordentlichen Thätigkeit und weisen Umsicht derselben ist es gelungen, den Dieb trotz seines hartnäckigen Leugnens zu überführen und den Bestohlenen wieder in den Besitz seines Eigenthums zu bringen. Unterzeichneter fühlt sich dafür von dem tiefgefühltesten und aufrichtigsten Danke gegen die **königl. Polizei-Behörde von Breslau** und insbesondere gegen den königl. Polizei-Rath Herrn **Primer**, ebenso gegen den Kaufmann Herrn **Mattes Cohn** durchdrungen, welcher, hierdurch öffentlich Ausdruck zu geben, sich derselbe beehrt.

Breslau, den 3. December 1867.

Weinbaum,
Großhändler aus Kamminitz-Podolsky in Rußland.

[6010]

Kleine elegante Hausapotheken à 4 und 6½ Thlr. ohne Füllung, **kleine Electrisirmaschinen mit Glockenspiel, Puppentanz, Leydner Flasche und Auslader,** à 10 Thlr., **vorzügliche Mikroskope** der berühmtesten Meister Gundlach, Belthle, Bénèche und Schmidt und Haensch von 10 bis 55 Thlr. empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken [5055]
das Magazin physikalischer, chemischer, pharmaceutischer Apparate
von J. H. Büchler in Breslau,
Carlsstraße 45.

[5055]

Zu herabgesetzten Preisen

empfehle ich [5047]

Stulpen mit Kragen.

Emanuel Graeupner, Ohlauerstraße 87.

Steffens Volkskalender für 1868, mit Beiträgen der beliebtesten Schriftsteller, 8 Stahlstichen und 4 Holzschnitten ist für 12½ Sgr. in allen Buchhandlungen **Breslaus** vorräthig. [5074]

1525 Thlr., 3½ proc. Schlesische Pfandbriefe auf Crainsdorf, Münsterberg-Glatzer Landschaft, tausche ich gegen gleich hohe Appoints um und zahle 2 pCt. zu. [4527]
W. Kohn in Neisse.

Von europäischer Berühmtheit — über den halben Conti ent verbreitet! [4345]

PATE PECTORALE à la Reglisse **DE GEORGÉ**, Pharmacien d'Epinal (Vosges). Médaille d'or 1845. Médaille d'argent 1843.

Brust-Bonbon nach Art d. Reglisse, v. Süßholzsaft u. Gummi, ganz vorzügl. bei Heilung von Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Katarrh 2c. ½ Schachtel 8 Sgr. Breslau, **W. Clar,** Friedrichstr., Bergknappe.

Zwei Spiele und vier Jugendschriften zu 1 Thlr.,
nämlich Spiele: **Die kleinen Börsenspekulanten,** mit 3 Würfeln; — **Der Photograph auf Reisen.** — Bücher: **Fritz,** die gesellige Kinderwelt — **Milenowski** Volksmärchen — **Osten,** Frühlingsblüthen — **Geyder,** Walther v. Aquitanien — erlasse ich zusammengenommen **in neuen Exemplaren** für 1 Thlr. Bei Bestellungen pr. Postanweisung: laut Brief vom 3. December. [5038]
Joh. Urban Kern, Reuschestraße 68.

Chocolade.





Auf der **Welt-Ausstellung zu Paris,** wo die Erzeugnisse aller Länder mit einander concurrirten, wurde dem Fabrikanten **Franz Stollwerck in Köln** für ausgezeichnete Qualität und Preiswürdigkeit seiner Dampf-Chocoladen Seitens der Kaiserlichen Jury die Medaille zuerkannt. Von den beliebtesten Sorten dieser vorzüglichen Chocoladen unterhält der Unterzeichnete Lager zu Fabrikpreisen en gros & en détail **C. L. Reichel,** Nikolaistraße 73. [4277]

Oberhemden von Leinen, Shirting und Flanell in den neuesten Façons empfiehlt unter Garantie des Gutsitzens billigst die Wäschefabrik von
Hermann Heufemann, Alte Taschenstraße Nr. 8.

Schles. 3½ proc. A.-Pfandbriefe auf Polnisch-Hammer, Kreis Trebnitz, tauschen wir gegen andere gleichhaltige Pfandbriefe mit 2 pCt. Aufgeld um oder kaufen dieselben 2 pCt. über Tagescours. [5885]
Marcus Nelken & Sohn.

38 Gustav Meisner 38
38 Riemermeister, Albrechts-Straße 38

Pferdegeschirre,	Schultaschen,	Damen-, Herren- und Handkoffer,
Reitzeuge,	Schultaschen,	
Sättel,	Necessaires,	Geld-, Jagd-, Reise- und Damentaschen,
Schabracken, Decken,	Schultaschen,	Portemonnaies,
Fahr- u. Reitpeitschen,	Schultaschen,	Cigarrentaschen.

Stickereien werden nach neuester Façon garnirt. [4910]

T. Seeliger, Alte-Taschenstraße Nr. 3:

Wachswaaren,

Wachsstöcke, elegante und kunstvolle, sehr **passende Weihnachts-Präsente,** in Form von allerlei Trinkgeschirren, **prächtig** garnirt, sowie einfache gelbe u. weiße in **reinster Qualität. Schöne** Nipp- und Spielsachen, niedliche Attrappen und Schmuck für Christbäume. [4272]

Gardinen.

Eine große Partie **Tüll-Gardinen** sowie sämmtliche aufgezeichnete Sachen empfiehlt zu **auffallend billigen Preisen:** [5067]
Gustav Meiners, Weißwaaren- und Confections-Geschäft. Schweidnitzer- u. Carlsstr.-Ecke Nr. 9.

Das thatsächliche Interesse, welches unserem vaterländischen Unternehmen und dem aus demselben hervorgegangenen Fabrikate: [4281]

Taschenuhren

in Gold- und Silber-Gehäusen, und die so beliebten

Regulatoren

in einfachen und geschnitzten Gehäusen,

bisher aus allen Ständen der deutschen Bevölkerung erwiesen wurde, gewährt uns die freudige Zuversicht, dasselbe auch für die bevorstehende Weihnachtszeit entgegennehmen zu können.

Wir dürfen uns hierbei des Dankes für das uns bisher in so reichem Maße zu Theil gewordene Wohlwollen und Vertrauen und der aufrichtigen Versicherung nicht enthalten, daß wir, wie bisher, auch jetzt und fernerhin unser Bemühen dahin richten, unserem Fabrikate diejenige Solidität, äußere Eleganz und Zuverlässigkeit im Gange zu geben, welche der Neuzeit und den Anforderungen der verehrten Käufer entspricht.

Unsere Lager in

Berlin: Behrenstraße Nr. 31,	**Glogau:** Paradeplatz Nr. 17,
Breslau: Junkernstr. 32,	**Halle a. S.:** bei Herrn Keil,
Köln: Minoritenstraße Nr. 19,	**Magdeburg:** Tischlerbrücke Nr. 17,
Königsberg: Französischestraße Nr. 9,	**Hirschberg i. Schl.:** bei J. Beyer, und dem Fabrikorte selbst,

sind mit Uhren jeden Genres ausgestattet und geben dieselben unter Garantie des richtigen Ganges zu soliden aber festen Preisen ab. — Auswahlsendungen werden bereitwilligst ausgeführt. — Gleichzeitig verfehlen wir nicht, auf unsere **Kirchthurm-, Schloß-, Fabrik-, Hof- und Eisenbahnstations-Uhren** mit **Bochumer Gußstahl-Glocken** aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, daß wir dieselben nach einem neuen sehr soliden Prinzipe bauen und in einem Glasschrank derart in Parterreräumen aufstellen, daß das Zeigerwerk aus denselben beliebig geleitet und mit Auslösungen versehen ist, wodurch die Uhr mit dem Schrank von dem Zeigerwerk getrennt und mit großer Leichtigkeit bei Feuersgefahr gerettet werden kann. Lähn, im November 1867.

Hochachtungsvoll
A. Eppner & Comp.,
Uhrenfabrikanten und Hofuhrmacher Sr. Majestät des Königs und Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen.

Bei Aufhebung des Salzmonopols empfehlen wir uns hiermit zum [4239]

directen Salzbezug

aller Sorten **Koch-, Stein-, Gewerbe-** und **Landwirthschaftlichen Salze** zu **Salinen-** und **Fabrikpreisen,** ohne weitere Speditions-Kosten. Briefe franco gegen franco.
Schönebeck an der Elbe.
G. Hoyer & Comp., Viehsalz-Leckstein-Fabrik.
Referenzen: Königliches Salzamt zu Schönebeck an der Elbe.
Königliche Berg-Inspection zu Stassfurt.
Banquier Louis Maquet in Magdeburg.

3 Repositorien, 2 Ladentische, 1 Schreibpult,

polirt aus der Manufacturen-Handlung des J. Herzberg, sind billig zu verkaufen **Carlsplatz Nr. 2, 1 Stiege.**
[6019]

An der Vereinigten evangelischen Stadtschule zu Lissa, im Reg.-Bez. Posen, ist **die 10. Lehrerstelle** mit einem jährlichen Gehalte von 200 Thaler **baldmöglichst** zu besetzen. Qualificirte Bewerber **wollen** sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse und eines curriculum vitae persönlich oder schriftlich melden bei dem Präses des Schulvorstandes **G. Plate** in Lissa.

Wirklicher Ausverkauf.

Da ich mit Beginn des nächsten Jahres mein Geschäft nach **Schmiedebrücke 1** verlege, so bin ich genöthigt, um mir den

Umzug

zu erleichtern, einen vollständigen Ausverkauf meines bedeutenden Waarenlagers vorzunehmen. Wie sehr ich

Geldeswegen

die Preise herabgesetzt habe, führe beispielsweise Einiges an:
Promenadentaschen und **Necessairs,** sehr elegant, die bisher 15, 20 Sgr., 1, 2, 3—6 Thlr. gekostet, **jetzt für 7½, 15, 20 Sgr., 1—3 Thlr.**

Damen-

Taschen, die bisher 20, 25 Sgr., 1 bis 2 Thlr., mit Wiener Goldbiegel 3 bis 8 Thlr. gekostet, **jetzt 10, 15, 20, 25 Sgr., 1, 2—4 Thlr.. Portemonnaies, Brieftaschen und Cigarren-Etuis,** die bisher 10, 15, 20 Sgr., 1 bis 3 Thlr. gekostet, **jetzt 3, 5, 7½, 10, 15, 20 Sgr. bis 1½ Thlr.** [4036]

Jagd-

Taschen, Reisekoffer u. Reisetaschen, sonst von 3, 2 und 1 Thlr. an, bis 6½ Thlr., **jetzt von 2, 1⅓ Thlr. und 15 Sgr. an, bis 4½ Thlr.,** die **besten Schreibmappen, Photogr.-Albums,** sonst 7½, 15, 20 Sgr., 1, 2 bis 5 Thlr., **jetzt 3, 5, 10, 20 Sgr., 1 bis 3 Thlr., 100 Photographien,** die bisher 2—3 Thlr. gekostet, **jetzt 1 Thlr.,** feinste 2 Thlr. unter Auswahl. In demselben Preisverhältniß und zu

Geschenken

höchst geeignet; **Schultaschen, Notiz- und Poesiebücher, Feuerzeuge, Federkasten, Gummikämme und Spangen, Gummischuhe, Gummiträger, Handschuhe, Shlipse, Gr. Filzschuhe mit Ledersohlen à 20 Sgr. und Tausend andere Dinge, d. man sehen muß.**

A. Zepler,
81. Nikolaistraße 81.

Für zarten Teint
Glycerin-Seife,
à St. 2½ u. 5 Sgr., 3 St. 6 u. 12½ Sgr.
Glycerin-Crêm,
à Pot 6, 7½, 10 u. 15 Sgr.
Glycerin-Hautbalsam,
à Krause 2½ Sgr.
chem. reine Glycerin,
à Flac. 2½ und 5 Sgr.
Poudre de Riz,
à Schachtel 3, 5, 6, 7½ und 10 Sgr.

Vorgenannte Mittel gewähren nicht nur den sichersten Schutz gegen das Aufspringen der Haut sondern heilen solche, und conserviren den Teint, insbesondere aber leistet der Glycerin-Balsam und der reine Glycerin bei Frostschäden die vortrefflichsten Dienste. [4294]

R. Hausfelders
Parfumeriefabrik und Handlung,
nur Schweidnitzerstraße 28, dem Theater schrägüber.

Modellir- oder Klebkasten.

Für 1 Thlr.
ein fein polirter Holzkasten, enthaltend: **6 Stück auf starken Carton aufgezogene Modellirbilder;** ferner 2 Theater-Decorationen, bestehend in 2 Hintergründen, **8 Seiten-Coulissen, circa 30 Theater-Figuren, 1 Proscenium,** ebenfalls sämmtlich aufgezogen, **1 Vorhang,** sowie **1 Textbuch mit verschiedenen Theaterstücken** für die Jugend; ferner **1 Scheere, 1 Messer, 1 Flasche flüssigen Leim, 1 Lineal** und **1 Pinsel** mit **Pinselstiel.** Auch ist zu jedem Modellir-Carton die genaue Beschreibung, wie derselbe zusammengesetzt wird, beigefügt. [4282]
Zu haben bei:
Joh. Urban Kern,
Reuschestr. Nr. 68.

Wein-, Liqueur- u. Cigarren- Etiquetts [4893]
empfiehlt in größter Auswahl billigst das lith. Inst. **M. Lemberg,** Roßmarkt 9.

Ein nahrhaftes Specerei-Geschäft mit Engros verbunden, in einer bel. Kr.-St. Oberschl. ist eingetr. Fam.-Ver. halber, annehmb. zu verp. Ueberg. n. Belieb. d. Pächters, der auch polnisch verstehen müßte. Bewerbungen unter Chiffre C. D. 170 fr. Oppeln poste restante.

2. und 3. Dezbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	325'''63	327'''30	329'''02
Luftwärme	+ 3,8	+ 1,9	+ 1,6
Thaupunkt	— 0,3	— 4,1	— 3,8
Dunstsättigung	69pCt.	57pCt.	61pCt.
Wind	S 2	W 1	W 1
Wetter	trübe	trübe	heiter

Breslauer Börse vom 3. December 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	102⅝ G.
do. Staatsanl.	4½	97⅝ B.
do. Anleihe.	4½	97⅝ B.
do. do.	4	89⅝ G.
St.-Schldsch.	3½	83¼ G.
Präm.-A. v. 55	3½	116½ G.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do do.	4½	95⅛ B. 94⅝ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85¼ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84⅝ B. 83⅞ G.
do. Lit. A.	4	$92\frac{5}{12}$ B. $91\frac{11}{12}$ G.
do. Rustical-	4	92⅝ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92⅝ B.
do. Rentenb.	4	91¼ B.
Posener do.	4	89⅞ B. 89⅝ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	86 B.
do. do.	4½	92⅝ B. 92¼ G.
Obrschl. Prior.	3½	78¾ B.
do. do.	4	86 B. 85¼ G.
do. do.	4½	94¼ B. 93⅝ G.
do do.	4½	93 B.
R. Oderufer.		85½ B. 84⅝ G.

Wilh.-Bahn.	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96¾ B.
Louisd'or		111½ G.
Russ. Bk.-Bil.		84⅝ B. 84¼ G.
Oest. Währ.		85 B. 84½ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	127½-¼ bz.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	200-200½ bz.
do. Lit. B.	3½	178¾ bz. B.
Oppeln-Tarn.	5	73⅝ B.
Wilh.-Bahn.	4	76-75⅝-⅝ bz. G.
R. Oderufer-B.		73¼ bz. B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60 RS.	5	61⅝ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76⅝ bz. B.
Ital. Anleihe	5	45⅝ bz.
Galiz. Ludwb.		—
Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57¼ G.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48¼ B.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	56 B.
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do.		—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	29 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit	5	77¼ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	—
do. 250 fl	2M	—
Hambrg. 300 M	kS	—
do. 300 M	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Warsch. 90 S.R.		—

Die Börsen-Commission.

Bei fester Haltung waren Eisenbahn-Actien merklich höher, Oesterr. Effecten und Fonds wenig verändert.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	111-114	107	102-106
do. glb.,	109-112	107	101-105
Roggen	86—87	85	84
Gerste	63-65	60	56—58
Hafer	38	37	36
Erbsen	78—80	76	74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 198. 190. 184. Winter-Rübsen 188. 178. 168 Sommer-Rübsen 174. 164. 154. Dotter 172. 162. 152.

Kündigungspreise für den 4. December.
Roggen 68¼ Thlr., Hafer 51. Weizen 89, Gerste 55, Raps 92½, Rüböl $10\frac{1}{12}$, Spiritus 19¼.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: $19\frac{7}{12}$ B. $19\frac{5}{12}$ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.